

# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

"Richard Wagner! Einst nur ein Name, heute eine Welt".  
Die späten Jahre des "Wiener Akademischen Wagner-Vereins"  
(1900–1939)

verfasst von | submitted by

Maximilian Kurt Böhm B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |  
Degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 836

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Musikwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Birgit Lodes

## Abstract

Ein in ihrer Form singuläres Phänomen stellen die Ende des 19. Jahrhunderts aufkommenden Gründungen von sogenannten „Wagnervereinen“ dar. Als reines Finanzierungskonzept zur Unterstützung der Bayreuther Festspiele gegründet, profilierte sich insbesondere der 1873 gegründete „Wiener Akademische Wagner-Verein“, der durch sein Personal eng mit Institutionen wie der Gesellschaft der Musikfreunde und deren Konservatorium, der k. k. Hofoper, dem Wiener Männergesangsverein, dem Akademischen Gesangsverein, aber auch dem k. k. Burgtheater sowie später dem Wiener Konzertverein vernetzt war, darüberhinaus jedoch auch Vertreter\*innen der Politik und Wirtschaft in seinen Reihen versammelte, zu einem wirkmächtigen kulturpolitischen Akteur im Wiener Musikleben, dessen Wirken für Komponisten wie Anton Bruckner und Hugo Wolf von tragender Bedeutung war. Während das Spektrum der Mitglieder anfänglich unterschiedlichste Personen des Wiener Bürgertums und Adels beinhaltete und somit eine insbesondere in Bezug auf politische und gesellschaftliche Fragen höchst heterogene Gemeinschaft darstellte, verdrängte in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts sich immer lauter artikulierendes nationalistisches, alld deutsches und antisemitisches Gedankengut innerhalb des Vereins vor allem zahlreiche jüdische Mitglieder sowie Mitglieder, die mit den genannten politischen Einstellungen weniger sympathisierten. Diese Tendenz konkretisierte sich ab 1900 und endgültig ab dem Beginn des Ersten Weltkrieges in einer zunehmenden Radikalisierung, was sich in den Vereinstätigkeiten dieser Jahre widerspiegelt; eine Entwicklung, die bis zur endgültigen Auflösung des Vereins 1939 anhalten sollte.

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                      |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort.....                                                                                                         | 5  |
| 1) Einleitung.....                                                                                                   | 6  |
| I. Teil (1871–1900): Zur Geschichte der Wiener „Wagner-Vereine“ .....                                                | 10 |
| 2) Die frühen Jahre 1871–1876.....                                                                                   | 10 |
| 2.1) Die Patronatsvereine: Finanzierungskonzept „Wagner-Verein“ .....                                                | 10 |
| 2.2) Der „Wagner-Verein in Wien“ .....                                                                               | 12 |
| 2.3) Gegenmodell „Akademischer“ Wagner-Verein .....                                                                  | 15 |
| 3) Späte Monarchie und Jahrhundertwende (1876–1900).....                                                             | 21 |
| 3.1) Die Nachwehen des „Deutschen Krieges“ (1866): Alldeutsches Denken und Antisemitismus .....                      | 21 |
| 3.2) „Pernerstorfer-Kreis“, „Lipiner-Kreis“ und das „Linzer-Programm“ .....                                          | 24 |
| 3.3) Georg von Schönerer, Houston Steward Chamberlain und der „Neue Richard Wagner-Verein zu Wien“ (1890–1898) ..... | 29 |
| II. Teil (1900–1939): Vereinsleben und außermusikalische Tätigkeiten des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“.....   | 35 |
| 4) Beschreibung der Quellen .....                                                                                    | 35 |
| 5) Netzwerke und Orte.....                                                                                           | 37 |
| 5.1) Lokalisierung.....                                                                                              | 37 |
| 5.2) Personen und Netzwerke .....                                                                                    | 41 |
| 6) Außermusikalische Vereinsaktivitäten.....                                                                         | 54 |
| 6.1) Jenseits der Stadtgrenzen: Bayreuth, Wolzogen, Familie Wagner .....                                             | 54 |
| 6.2) Vortragswesen und Publikationen in den „Bayreuther Blättern“ .....                                              | 59 |
| 6.3) Weitere Tätigkeiten.....                                                                                        | 70 |
| III. Teil: Musikalisches Wirken des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ ..                                          | 77 |
| 7) Überblick über das Musikalische Vereinsleben.....                                                                 | 77 |
| 8) Die Musik Richard Wagners im Verein .....                                                                         | 79 |
| 9) Der Verein als Förderer der Komponist*innen-Generationen nach Wagner .....                                        | 82 |
| 9.1) Einsatz für Anton Bruckner .....                                                                                | 83 |
| 9.2) Einsatz für Hugo Wolf .....                                                                                     | 87 |

|                                                               |     |
|---------------------------------------------------------------|-----|
| 10) Generelle Darstellung der im Verein gespielten Musik..... | 90  |
| 11) Abschluss, Zusammenfassung und Ausblick.....              | 98  |
| 12) Anhang.....                                               | 103 |
| 13) Literaturverzeichnis.....                                 | 123 |

## Vorwort

Zum Abschluss dieser Arbeit, gebührt einigen Personen, die mich in jenen Monaten mit Rat und Tat unterstützt haben mein tiefer Dank. Insbesondere eine größtenteils quellenbasierte Arbeit ist ohne die großzügige Unterstützung und Hilfe fachkundiger Archivmitarbeiter\*innen kaum möglich. Besonders hervorzuheben ist hierfür Mag.<sup>a</sup> Olja Janjuš vom Archiv des Instituts für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, die vor allem in der Anfangszeit meiner Arbeit großzügige Recherchemöglichkeiten einräumte. Außerdem gebührt mein Dank Mag. Günther Faymann vom Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien für fachkundige Unterstützung und Auskünfte, sowie dem Archivdirektor Dr. Johannes Prominczel. Des Weiteren danken möchte ich Prof. Dr. Fritz Trümpi für anregende anfängliche Gespräche, aus denen sich schließlich der Forschungsgegenstand dieser Arbeit entwickelte und endlich auch meiner Betreuerin Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Birgit Lodes. Darüber hinaus gebührt eine besondere Erwähnung Florentine Albina Müller, die die dankenswerte Aufgabe des Lektorats übernommen hat und mir durch diese Arbeit von großer Hilfe war.

Der Abschluss dieser Arbeit ist jedoch zugleich das Ende meiner Studienjahre, für deren Gelingen ich vielen Menschen zum Dank verpflichtet bin, besonders meinem Freund, der mich seit vielen Jahren auf diesem Weg begleitet. Am meisten möchte ich diesen Dank jedoch meinen Eltern aussprechen, ohne deren Unterstützung und Rückhalt, ebenso wie alles, was sie mir mitgegeben haben, vieles nicht möglich gewesen wäre.

Wien, im Juli 2024  
Maximilian K. Böhm

## 1) Einleitung

„Richard Wagner! Einst nur ein Name, heute eine Welt.“<sup>1</sup> So lautete das treffende Grußwort der Berliner Opernsängerin Lilli Lehmann, das anlässlich des 1923 gefeierten fünfzigjährigen Vereinsjubiläums des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ neben weiteren Gratulationsbotschaften im Jahresbericht des Vereins erschien. Und in der Tat gibt und gab es kaum eine\*n Komponist\*in, der\*die in vergleichbarer Weise verehrt, ja regelrecht vergöttert, deren Werk in ähnlichem Maße zu einer Weltanschauung erklärt wurde wie im Falle Richard Wagners. Allein der bis heute gebräuchliche Ausdruck der „Wagnerianer\*innen“ zeugt vom oftmals pseudoreligiösen Charakter, den die Anhänger\*innenschaft des Tondichters Wagner bis in die Gegenwart häufig annimmt. Als äußerst innovativem Künstler war es Wagner gelungen, bereits zu Lebzeiten einen einzigartigen Nimbus um seine Person zu schaffen, der geprägt war von der Begeisterung an seinem musikalischen und dichterischen Schaffen, das begleitet und angereichert wurde durch das intellektuelle Fundament in Form seiner Schriften und ergänzt durch die Ablehnung des zeitgenössischen Kulturbetriebs, harsche Angriffe gegen vermeintliche Gegner, sowie eine fortwährende Inszenierung seiner eigenen Person als alleiniger Heilsbringer und Retter aus den angeprangerten Missständen. Spätestens seit der Publikation seiner antisemitischen Schrift *Das Judenthum in der Musik*, die er während der Zeit seines Zürcher Exils 1850 zunächst unter einem Pseudonym, 1869 in überarbeiteter und verschärfter Form unter seinem Namen veröffentlicht hatte, war Wagners Werk darüber hinaus stark mit antisemitischen Ressentiments verknüpft, ebenso wie mit einem in sämtlichen Schriften vorkommenden Nationalismus. Auch wenn dies zu seinen Lebzeiten keine weitreichendere Konsequenzen mit sich brachte – man bedenke die Vielzahl jüdischer Künstler\*innen, die als enge Mitstreiter\*innen Wagner auf seinem Weg begleitet und tatkräftig unterstützt hatten, wie beispielsweise der Dirigent Hermann Levi, oder sein enger Mitarbeiter der Pianist Carl Tausig – so setzte nach seinem Tod, maßgeblich befeuert durch seine Witwe Cosima Wagner und weitere Akteur\*innen, die immer radikaler werdende Agenda ein, systematisch jüdische Personen aus dem Kreis der Anhänger\*innen und dem Bayreuther Festspielbetrieb zu verdrängen, was schließlich bekanntermaßen Jahrzehnte später

---

<sup>1</sup> *Jahres-Bericht des Wiener akademischen Wagner-Vereines für die Jahre 1919–1923*, Wien: Verlag des Wiener akademischen Wagner-Vereines 1923, S. 14. Im Folgenden werden die Jahresberichte des Vereines lediglich als „Jahresbericht“ angeführt.

zu der Freundschaft der Familie Wagner und Adolf Hitler sowie der Instrumentalisierung des Werkes Wagners durch das nationalsozialistische Regime führte, dessen Nachwirkungen teilweise bis heute andauern und die künstlerische, ebenso wie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Wagner prägen.

Ein besonderes Phänomen in der Wagnerverehrung stellten die zahlreichen sich ab den frühen Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts überwiegend im deutschsprachigen Raum, aber auch jenseits davon gegründeten Wagnervereine dar, die in unterschiedlichsten Weisen der Pflege und Unterstützung von Wagners Werk und Idee gewidmet waren. Noch heute existieren zahlreiche dieser Vereine, die mitunter auf eine lange Tradition zurückblicken oder an die der ehemaligen Vereine anknüpfen. Selbstverständlich waren diese Vereine, besonders zu ihrer Gründungszeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, keineswegs Einzelfälle. Als essenzielle gesellschaftliche Institution prägte das Vereinswesen das kulturelle, gesellschaftliche und letztlich auch politische Leben insbesondere des gehobenen Bürgertums, was sich in der Musik beispielsweise an der Vielzahl von Chören, Gesangsvereinen, aber auch einzelnen musikalischen Gattungen, Strömungen oder Komponist\*innen gewidmeten Gesellschaften zeigte. Das Außergewöhnliche der Wagnervereine lag jedoch einerseits im Nimbus und Absolutheitsanspruch ihres Widmungsträgers begründet – schließlich beinhaltete eine Wagnerverehrung nicht nur die Zustimmung zur sogenannten Neudeutschen Strömung, sondern ebenso die Ablehnung anderer musikalischer Richtungen, allem voran der Absoluten Musik – andererseits in ihrem ursprünglichen Gründungszweck, der als Patronatskonzept die Generierung finanzieller Mittel für das gigantische Dimensionen annehmende Projekt der Bayreuther Festspiele vorsah. Als wirkmächtigster dieser Vereine in Österreich und ebenfalls prominenter in der Wahrnehmung aus Deutschland war es dem 1873 gegründeten „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ gelungen, sich als eines der führenden Organe der Wagnerianer\*innen zu profilieren. Im Verlauf seines Bestehens vereinte dieser Verein zahlreiche prominente Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur, ebenso aus dem Adel wie aus dem wohlhabenden Bürgertum und wurde durch seinen vielseitigen Einsatz ein relevanter Akteur im Wiener Musikleben. Ende der 1930er Jahre wurde der Verein nach über sechzig Jahren aufgelöst. Über das genaue Jahr finden sich in der Literatur unterschiedliche Angaben, einige Autor\*innen nennen die vermutlich auf Gerhard Renner zurückgehende

Angabe 1938.<sup>2</sup> Die im Zuge dieser Arbeit vorgenommene Durchsicht von Briefnachlässen des letzten Obmannes Max von Millenkovich lässt jedoch darauf schließen, dass der Verein erst im Folgejahr 1939 aufgelöst wurde.<sup>3</sup> In all diesen Jahren war der Verein jedoch keineswegs lediglich der Pflege Wagnerscher Musik gewidmet, sondern sah sich ebenfalls in der Verantwortung, Komponist\*innen, die in der Traditionslinie Wagners standen, zu fördern. Als prominenteste Beispiele können hierfür Anton Bruckner und Hugo Wolf genannt werden, zu deren Erfolg und Bekanntheit der Verein massiv beigetragen hatte. Dies stieß jedoch vor allem in Bayreuth, aber ebenso bei manchen Mitgliedern, nicht immer auf Zustimmung. Oft wurde der Vorwurf der mangelnden Ernsthaftigkeit bezüglich Wagners Werken vorgebracht. Dieser Vorwurf wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts zudem politisch angereichert. Wie sämtliche Teile des gesellschaftlichen Lebens, war auch der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ dem gesellschaftlichen und politischen Wandel des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts unterworfen. Die anfänglich unpolitische Haltung des Vereins ließ sich zwar erstaunlich lange aufrecht erhalten, wodurch über einige Jahrzehnte in einem mehr oder weniger toleranten Nebenher verschiedenste politische wie religiöse Weltanschauungen koexistieren konnten – was der Bayreuther Kreis um Cosima Wagner keinesfalls wohlwollend zur Kenntnis nahm. Doch schließlich ließen sich die auch im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ immer stärker werdenden deutschnationalen und antisemitischen Kräfte nicht länger zurückhalten und es kam mit der Jahrhundertwende und spätestens mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu einer massiven Radikalisierung. Im Speziellen diese späte Phase des Vereines, in welcher der Verein nach wie vor seinen festen Platz innerhalb des Wiener Kulturlebens genoss, ist von der Forschung bislang kaum bis gar nicht beachtet worden. So endet der Betrachtungszeitraum des Vereinsgeschehens der meisten Forschungsliteratur in jener Umbruchszeit zwischen 1900 und 1914 und in der Tat mögen hierfür gute Gründe sprechen. Bruckner und Wolf waren bereits gestorben, Wagner bereits lange im europäischen Musiktheaterbetrieb etabliert, ebenso erfreuten sich die Bayreuther Festspiele großer Beliebtheit. Gleichzeitig wird die Quellenlage ab 1923 bedeutend dünner, da die vom Verein jährlich herausgegebenen Jahresberichte, die mit großer Exaktheit das Vereinsleben

---

<sup>2</sup> Vgl. Gerhard Renner: *Die Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich*, Bd. 1, Wien / Köln / Weimar: Böhlau 1993, S. 440.

<sup>3</sup> Vgl. Brief A. Zinstag a. M. v. Millenkovich (23.06.1939), S. 8, Wienbibliothek, ZPH 65/4.

dokumentierten und auch für diese Arbeit eine zentrale Stütze darstellen, eingestellt wurden. Dennoch hat die vorliegende Arbeit den Versuch unternommen, auf Basis von zahlreichen Zeitungsartikeln, Briefnachlässen und weiteren relevanten Dokumenten die Zeit ab und nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Auflösung 1939 zu rekonstruieren und zu analysieren. Hierbei wurde das musikalische Wirken des Vereins im engeren Sinne ebenso beleuchtet wie auch die publizistischen Tätigkeiten einzelner prominenter Figuren, Netzwerke dargestellt und politische Strömungen und Entwicklungen innerhalb wie außerhalb des Vereins miteinbezogen. Dies erfolgt in drei größeren Teilen, die der Gliederung dieser Arbeit zugrunde liegen. Während der erste Teil überwiegend der chronologischen Darstellung des Vereinsgeschehens bis etwa 1900 gewidmet ist und dabei größtenteils auf die Erkenntnisse bisheriger Forschung zurückgreift, stellt der zweite Teil der Arbeit eine systematischere Herangehensweise dar, die größtenteils den späteren Zeitraum des Vereins bis 1939 in den Fokus nimmt, jedoch auch zeitliche Rückbezüge auf das 19. Jahrhundert zulässt. Dieser Teil entstammt hauptsächlich im Zuge dieser Arbeit vorgenommener Quellenforschung, ebenso wie auch der dritte Teil, der gänzlich dem musikalischen Wirken des Vereins, von der Gründung 1873 bis zur Auflösung 1939 gewidmet ist. Die zentrale Frage in allen drei Teilen stellt die durch das Phänomen „Verein“ gegebene Schnittstelle zwischen Musik, beziehungsweise Kultur generell und Gesellschaft dar. Gewissermaßen als Abbild einer Gesellschaft – wenn auch selbstverständlich nicht umfassend repräsentativ für die gesamte Gesellschaft eines Landes – waren Vereine stets aktiv wie passiv einem Wandel von Haltungen, Meinungen, Abneigungen, Ressentiments unterworfen, der sich einerseits auf das vereinsinterne Leben übertrug, andererseits in der jeweiligen Tätigkeit eines Vereins abzeichnete. Gerade in der so bewegten Zeitspanne zwischen Mitte des 19. Jahrhunderts, der Deutschen Reichsgründung, der späten Habsburger-Monarchie, dem Ersten Weltkrieg und dem Beginn der Ersten Österreichischen Republik bis hin zum „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland lässt sich anhand eines solchen, ursprünglich lediglich der musikalischen Pflege gewisser Strömungen gewidmeten Vereins beobachten, wie eng politische, gesellschaftliche und künstlerische Elemente miteinander untrennbar verwoben waren, bereits lange bevor staatliche Kräfte zur Macht kommen konnten.

Dabei soll weniger die abschließende Be- oder gar Verurteilung der aufgezeigten Akteur\*innen, Institutionen und Ereignisse im Vordergrund dieser Arbeit stehen, als vielmehr

die Darstellung anhand eines äußerst prominenten und wirkmächtigen Wiener Kulturakteurs, ebendieser oftmals wenig beachtet und vernachlässigt, dadurch jedoch umso subtiler, ja perfider sich vollziehender Mechanismen, die in scheinbar „unpolitischen“ Kontexten eine wesentliche Grundlage für das Entstehen politischer Bewegungen, Radikalisierungen, in diesem Falle für eine auf faschistische Abgründe zulaufende Gesellschaft boten.

## I. Teil (1871–1900): Zur Geschichte der Wiener „Wagner-Vereine“

### 2) Die frühen Jahre 1871–1876

#### 2.1) Die Patronatsvereine: Finanzierungskonzept „Wagner-Verein“

Mit dem Wegzug von München nach Tribschen in der Schweiz 1865, rückte auch der vormals so greifbar erscheinende Plan, in München ein Festspielhaus zu errichten, endgültig in die Ferne. Zu groß waren die Widerstände der Bevölkerung gegen den Finanzhaushalt des bayerischen Königs Ludwig II. geworden, um das nach Wagners Vorstellungen von Gottfried Semper geplante monumentale Bauwerk verwirklichen zu können. Schließlich fiel die Wahl Wagners auf einen Baugrund im fränkischen Bayreuth, auf dem Wagners Kulturstätte unter Verwendung der Planungen Sempers von Otto Brückwald errichtet werden sollte.<sup>4</sup> Dieses Festspielhaus sollte sich nicht nur in der baulichen Grundkonzeption von gängigen Logentheaterbauten unterscheiden, sondern auch gänzlich vom vorherrschenden, von Wagner in seinen Schriften so oft scharf angegriffenen Theaterbetrieb entkoppelt, ohne festes Ensemble als Festspielstätte der Aufführung der Wagnerschen Werke dienen. Nach dem Vorbild antiker Mysterienspiele war das Haus dabei zunächst vorrangig der Realisierung der kompletten Aufführung des *Rings des Nibelungen* gewidmet, sollte aber auch darüber hinaus als Spielstätte der weiteren Werke Wagners dienen.

So kam es, dass Wagner im April 1871 einen Aufruf an all seine Anhänger\*innen mit dem Titel „Über die Aufführung des Bühnenfestspiels: ‚Der Ring des Nibelungen‘“ richtete, in

---

<sup>4</sup> Für die näheren Hintergründe über die Wahl des Ortes siehe: Lore Lucas: *Die Festspiel-Idee Richard Wagners*, Regensburg: Bosse 1973, S. 44–51.

dem er für Mitwirkung, das heißt, finanzielle Förderung des Projektes warb.<sup>5</sup> Das Konzept hierfür hatte einer seiner engsten Mitarbeiter, der Berliner Pianist Karl Tausig, entworfen. Durch den Verkauf von tausend sogenannten Patronatsscheinen für den Preis von jeweils 300 Talern, sollte die äußerst knapp bemessene Summe von 300 000 Talern erreicht werden, von der in drei gleichen Teilen je 100 000 Taler für den Bau des Hauses, für dessen technische Ausstattung und für Personalkosten während der Festspiele vorgesehen waren.<sup>6</sup> Im Gegenzug war den Käufern der Besuch der ersten Festspiele garantiert. So ambitioniert und durchdacht dieses Vorhaben war, so gering fiel jedoch der Widerhall von Wagners Aufruf aus. Lediglich der Mannheimer Musikalienhändler Emil Heckel antwortete euphorisch, alles tun zu wollen, um diesem „nationalen Unternehmen“<sup>7</sup> zum Gelingen zu verhelfen. Bereits 1869 hatte Heckel in Mannheim als glühender Verehrer Wagners einen Verein „zur Unterstützung musikalischer Aufgaben“ gegründet, unter dessen Mittgliedern sich anfangs wenige, mit der Zeit jedoch zunehmend Anhänger\*innen Wagners befanden.<sup>8</sup> Schließlich war es auch Heckels Vorschlag, den Finanzierungsplan Tausigs zu erweitern, um einerseits für das Bayreuther Vorhaben mehr Geld einnehmen zu können und gleichzeitig die Mitwirkung einem breiteren Teil der Gesellschaft zu ermöglichen: Ausgehend von Tausigs Patronatskonzept schlug Heckel die Gründung von Vereinen vor, in denen sich weniger begüterte Anhänger\*innen Wagners zusammenfinden konnten, um gemeinsam die für den Erwerb eines Patronatsscheines nötige Summe von 300 Talern aufzubringen. Dieser Vorschlag stieß bei Tausig und Wagner auf wohlwollende Begeisterung, sodass am 1. Juni 1871 in Mannheim der erste „Wagnerverein“ seine Statuten verfasste.<sup>9</sup> Wie Veltzke bemerkt, hatte Wagner persönlich am Entstehen dieser sich in Vereinsstatuten institutionalisierenden Anhänger\*innenschaft keinen aktiven Anteil. Vielmehr stellte der Verein Heckels eine ambitionierte Bewegung aus der Basis seiner

---

<sup>5</sup> Vgl. Veit Veltzke: *Vom Patron zum Paladin. Wagnervereinigungen im Kaiserreich von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende*, Bochum: Brockmeyer 1987, S. 19f.

<sup>6</sup> Vgl. Malou Löffelhardt: „Wagner Euphorie 1871–1914. Der ‚Wagner-Verein in Wien‘ und der ‚Wiener Akademische Wagner-Verein‘“, in: Hannes Heer / Christian Glanz / Oliver Rathkolb (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierungen und das Entstehen des Wagnerismus*, Wien: Hollitzer 2017, S.189–194, hier S. 170.

<sup>7</sup> Veltzke hebt die – auch zeitlich – enge Verbindung von deutscher Reichsgründung und Wagners Festspielidee als nationale Kunststätte und Stilisierung zur geistigen Begleitung der Reichsgründung hervor; vgl. Ebd., S. 15f.

<sup>8</sup> Vgl. Ebd., S. 17.

<sup>9</sup> Vgl. Ebd., S. 21.

Anhänger\*innenschaft dar, die von Wagner wohlwollend betrachtet wurde.<sup>10</sup> Wie begeistert die Idee Heckels in der Welt der Anhänger\*innen Wagners aufgenommen wurde, zeigt die Gründung von zwei weiteren Vereinen in Leipzig und München nur wenige Monate später im August 1871.<sup>11</sup>

Dennoch konnte dieses Finanzierungskonzept bei weitem nicht die erhoffte Wirkmacht entfalten. Die ohnehin zu knapp bemessene Summe von 300 000 Taler konnte nicht annähernd erreicht werden, sodass im ursprünglich für die ersten Festspiele vorgesehenen Jahr 1873 erst das Richtfest des Gebäudes begangen werden konnte. Schließlich waren es zahlreiche Spenden – vor allem Ludwig II. übergab eine beachtliche Summe an Wagner, aber sogar der osmanische Sultan Abdülaziz erwarb zehn Patronatsscheine<sup>12</sup> – die zusätzlich zum Verkauf der Patronatsscheine die endgültige Fertigstellung und Eröffnung des Gebäudes sowie die Realisierung der ersten Festspiele im August 1876 ermöglichten.

## 2.2) Der „Wagner-Verein in Wien“

Dem Aufruf Wagners nahm sich in Wien dem Mannheimer Vorbild folgend ein gewisser Theodor Kafka an. Dieser war Direktor der österreichischen Südbahn-Aktiengesellschaft und galt in Wiener Kreisen als einer der energischsten Anhänger Wagners.<sup>13</sup> Noch im Sommer 1871 berichteten die „Blätter für Musik, Theater und Kunst“, die Konstituierung des Vereins sei nahezu abgeschlossen und die Statuten verfasst, welche vorsahen

die für den Sommer 1873 zu Bayreuth in Aussicht stehende Aufführung des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner, der von demselben veröffentlichten Aufforderung entsprechend, zu fördern und die Theilnahme an diesem großen nationalen Fest den zahlreichen Freunden der Wagner'schen Muse zu erleichtern.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Ebd., S. 15.

<sup>11</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 171.

<sup>12</sup> Angeblich war der kunstsinnige Sultan durch den Botschafter am Berliner Hof von Reichskanzler von Bülow zu einer Unterstützung für ein Opernunternehmen in Beirut überredet worden, wobei man die phonetische Ähnlichkeit von „Beirut“ und „Bayreuth“ als gezielte Verwechslung nutzte; vgl. Veltzke, S. 22.

<sup>13</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 172.

<sup>14</sup> *Blätter für Musik, Theater und Kunst* 17/67 (22.08.1871), S. 267, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18710822&seite=3&zoom=33>, (letzter Zugriff: 27.05.2024).

Im November desselben Jahres waren die Vorbereitungen schließlich abgeschlossen, sodass die Presse am 24. November 1871 von der Aufnahme der Vereinstätigkeiten berichten konnte.<sup>15</sup> Von Beginn an war dieser Verein eng im Wiener Kulturleben verwurzelt; viele der prominentesten Vertreter\*innen aus Kunst und Kultur zählten zu den Gründungsmitgliedern. So wurde der amtierende Hofoperndirektor und Gründer des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde Johann von Herbeck zum Obmann des Vereins gewählt, stellvertretender Obmann wurde Josef Standhartner, der Leibarzt Kaiserin Elisabeths und enger Freund Wagners. Kafka selbst übernahm das Amt des Schriftführers. Der restliche Vorstand wurde komplettiert durch Persönlichkeiten wie den Kunstmäzen und Vorstand des Wiener Männergesang-Vereins Nikolaus Dumba, den Hornisten und Professor des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde Richard Lewy, Konservatoriumsdirektor Joseph Hellmesberger senior, Kapellmeister Otto Dessoff, Konzertmeister Jakob Moritz Grün, den Cellisten David Popper, Hofschauspieler Josef Lewinsky und weiteren Personen aus Politik und Wirtschaft.<sup>16</sup>

Wie in den Statuten festgelegt, galt die hauptsächliche Aufmerksamkeit des Vereins der Generierung finanzieller Mittel, die als Unterstützung der geplanten Festspiele an Bayreuth weitergegeben werden sollten. Dieses Geld stammte überwiegend aus dem Verkauf von Patronatsscheine, die in verschiedenen Stufen erworben werden konnten. Einerseits konnten die sogenannten „Patrone“ ein Drittel der Patronatsscheine zu 100 Talern, das heißt eine „Abtheilung“ erwerben, was den vollständigen Besuch sämtlicher Aufführungen des gesamten Rings ermöglichte.<sup>17</sup> Gleichzeitig gab es die Möglichkeit für weniger vermögende Interessent\*innen, durch einen jährlich zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag von sechs Gulden, Anteile einer „Abtheilung“ zu erwerben. Damit war jedoch im Unterschied zu den „Patronen“ kein Eintritt in das Bayreuther Festspielhaus verbunden. Stattdessen entschied das Los darüber, wer der verschiedenen Anteilseigner\*innen die Eintrittskarte zu den Festspielen

---

<sup>15</sup> Vgl. *Wiener Zeitung* (24.11.1871), S. 741, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrt&datum=18711124&seite=3&zoom=33&query=Wagner-Verein+in+Wien&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 27.05.2024).

<sup>16</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 175f.

<sup>17</sup> Vgl. *Blätter für Musik, Theater und Kunst* 17/67 (22.08.1871), S. 268, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtk&datum=18710822&seite=3&zoom=33>, (letzter Zugriff: 27.05.2024).

erhalten sollte. Schließlich gab es noch die dritte Gruppe der „Gönner“, welche zwar Anteile erwarben, jedoch auf ihr Recht daran verzichteten und diese „theils Vereinsmitgliedern, theils begabten, jedoch mittellosen Componisten, ausübenden Tonkünstlern und Jüngern der Tonkunst aus Oesterreich“<sup>18</sup> übertrugen. Darüber hinaus waren laut der Vereinssatzung musikalische und dramatische Veranstaltungen vorgesehen, deren Eintrittspreise ebenfalls mittellosen Musikern den Festspielbesuch ermöglichen sollten.<sup>19</sup> Tatsächlich fand dieses Vorhaben in Wien, vereinzelter starker Abneigung Wagners gegenüber zum Trotz, großen Anklang. Bereits ein halbes Jahr nach Aufnahme der Vereinstätigkeiten verzeichnete der „Wagner-Verein in Wien“ einen solchen Mitgliederzulauf, dass er schon im Februar 1872 eine Summe von 200000 Gulden hatte ansammeln können.<sup>20</sup>

Auch wenn durch die Verschiebung der ersten Festspiele auf 1876 der Verein länger Bestand hatte als zunächst erwartet, sind dennoch kaum Veranstaltungen aus diesen Jahren belegt; der Hauptzweck blieb der Verkauf der Patronatsscheine. Ebenso blieben die in den Statuten angekündigten Veranstaltungen weitgehend aus. Lediglich einen Höhepunkt konnte der „Wagner-Verein in Wien“ verzeichnen, nämlich ein Konzert im Großen Saal des wenige Jahre zuvor fertiggestellten Musikvereinsgebäudes am 12. Mai 1872 unter der persönlichen Leitung Richard Wagners. Es handelte sich dabei um den ersten öffentlichen Auftritt Wagners in Wien, nachdem er 1864 aus der Stadt geflohen war um der Justiz zu entgehen, die eine Schuldhaft für Wagner verfügt hatte. In diesem größtenteils umjubelten Konzert erklang die 3. Sinfonie Es-Dur von Ludwig van Beethoven, sowie die Ouvertüre zum *Tannhäuser*, der „Liebestod“ aus *Tristan und Isolde*, „Wotans Abschied“ und der „Feuerzauber“ aus der *Walküre*.<sup>21</sup> Dieses Konzert stellte ein musikalisches Großereignis im Wiener Musikbetrieb dar und war bereits im Vorfeld von so starkem Interesse verfolgt worden, dass Wagner selbst dem Wagnerverein auftrug, Sorge zu tragen, dass die Probentermine äußerster Geheimhaltung unterlagen, um eine größere Menschenansammlung zu vermeiden. Selbst die Musiker des Orchesters

---

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 174.

<sup>20</sup> Vgl. *Wiener Zeitung* (20.02.1872), S. 733, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrt&datum=18720220&seite=5&zoom=33&query=„Wagner-Verein+in+Wien“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 28.05.2024).

<sup>21</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 176.

gelangten nur durch besondere Zutrittskarten in das Musikvereinsgebäude. Kurz vor Beginn der Probe wurde Wagner jedoch von Joseph Hellmesberger senior darauf hingewiesen, dass 500 Zöglinge in der Halle vor dem Konzertsaal aufwarteten, um Wagner zu umjubeln. Nachdem dieser jene begrüßt hatte, lud er die Menge junger Musiker\*innen ein, der Probe beizuwohnen. Spöttelnd schrieb der Verfasser eines Berichts im „Neuen Fremden-Blatt“:

Die zweite Probe findet morgen Nachmittags 3 Uhr statt. Vielleicht sind diesmal die Herren vom Wagnerverein so strenge, daß sie selbst Richard Wagner nicht in den Saal lassen, aus dem einzigen Grunde, weil er sich unterfing, gestern fünfhundert Zuhörern den Zutritt zu gestatten.<sup>22</sup>

Das Konzert selbst wurde schließlich ein großer Erfolg und das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtete, noch vor Beginn des Konzertes sei die Stimmung so erhitzt gewesen, dass „etwa zehn bis zwölf Lorbeerkränze [...] zu seinen Füßen [fielen]“.<sup>23</sup>

Nachdem der Bau abgeschlossen und die Realisierung der Festspiele 1876 erfolgt war, hatte der Verein seinen den Statuten entsprechenden Zweck erfüllt und löste sich auf. Zwar sind bisher keine konkreten Dokumente diese Auflösung betreffend überliefert, doch spätestens ab 1878 vermerkten die Akten ein mit Fragezeichen versehenes „1878 erloschen?“. Malou Löffelhardt vermutet die Ursache hierbei in einer Nachlässigkeit des zuständigen Amtes.<sup>24</sup>

### 2.3) Gegenmodell „Akademischer“ Wagner-Verein

Während der in der Satzung festgelegte Zweck des im vorigen Kapitel beschriebenen „Wagner-Vereins in Wien“ ebenso wie der meisten europäischen und außereuropäischen Wagnervereine vor allem in der finanziellen Unterstützung des gigantischen Bayreuther Projektes lag, fanden sich zur ähnlichen Zeit weitere – zumeist jüngere – Gruppen zusammen, die neben der Notwendigkeit einer monetären Unterstützung auch einen Bedarf an intellektueller Pflege der Wagnerschen Werke erkannten. So begannen sich an Hochschulorten

---

<sup>22</sup> *Neues Fremden-Blatt* 8/127 (09.05.1872), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18720509&seite=4&zoom=33&query=„Wagner-Verein“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 28.05.2024).

<sup>23</sup> *Neues Wiener Tagblatt* 6/130 (13.05.1872), o.S., <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=18720513&seite=9&zoom=33&query=„Richard+Wagner“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 28.05.2024).

<sup>24</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 179.

wie Berlin oder Leipzig Vereine zu gründen, die neben der bloßen finanziellen Unterstützung auch als Botschafter der Wagnerschen Kunstidee eintreten wollten.<sup>25</sup> Während sich Vereine wie der „Wagner-Verein in Wien“ hauptsächlich an ein wohlhabendes – größtenteils älteres – einflussreiches Umfeld aus dem Bereich der Kunst oder Kunstförderung richteten, so adressierten jene „akademischen“ Wagnervereine explizit ein jüngeres, überwiegend universitäres Publikum. Dennoch, der Begriff des „Akademischen“ war Ende des 19. Jahrhunderts kein eingeschränkter Begriff und wurde von den frühen Mitgliedern des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ auf unterschiedlichste Weise erfüllt. So erklärte der langjährige Obmann-Stellvertreter Alois Höfler in einer zum fünfundzwanzigjährigen Vereinsjubiläum gehaltenen Rede:

Lassen Sie mich Einiges von Dem erzählen, was einst unseren Verein beschwert hat. Mancher von Ihnen wird fragen: „Wie kam es, dass sich Euer Verein jemals ‚Akademischer‘ Wagner-Verein nannte und sich bis auf den heutigen Tag so nennt?“ Nach unseren Satzungen kann ordentliches Mitglied nur ein „akademisch Gebildeter“ werden. Heute, nach 25 Jahren, darf ich aber den Schleier von einem schrecklichen Geheimnis lüften. Es hat in unserem Vereine Anfangs auch nicht wenige – Gymnasiasten gegeben. Wenn nun von diesen einer die Matura glücklich überstanden hatte, so fiel dem ganzen Verein ein Stein vom Herzen, der ihn bis dahin beschwert hatte. Daneben gab es auch einige angehende Buchhalter, die ganz kurz vorher die Handels-„Akademie“ absolviert hatten, also immerhin schon buchstäblich ‚akademisch‘ gebildet waren. Ferner die Musik-Akademie von Wien, genannt Conservatorium: Felix Mottl war damals noch ein sehr angehender Conservatorist – ob er schon akademisch „gebildet“ sei, war nicht so allgemein bekannt. Nur Eines hatten wir Alle gemeinsam: Wir waren alle jung, sehr jung, schauderhaft jung. Für die aussenstehende Welt gab es aber nur ein gemeinsames Merkmal für alle Mitglieder des Wagner-Vereines: dass wir alle verrückt seien. Nur auf diese Art schien es ja erklärlich, dass wir überhaupt „Wagnerianer“ waren.<sup>26</sup>

Gegründet wurde der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ bereits ein Jahr nach dem „Wagner-Verein in Wien“, in einer ersten Sitzung am 10. November 1872, dem Geburtstag Schillers. Die Wahl dieses Tages war dabei keinesfalls eine zufällige. Schiller als geistiger Vater der deutschen Studentenschaft spielte in den Traditionen des korporierten Verbindungswesens eine zentrale Rolle. An diese Tradition anknüpfend, fühlte sich der Verein auch in späteren Jahren stets mit dem „Schillertag“ verbunden, der in besonderen Festlichkeiten begangen wurde. Die studentischen Vereine selbst hatten sich in einem

---

<sup>25</sup> Vgl. Veltzke, S. 55; für weitere Ausführungen zur Entstehung der „akademischen“ Wagnervereine in Deutschland siehe Kapitel 1.4, „Der Akademische Richard-Wagner-Verein, eine Randerscheinung in der akademischen Welt“, in: Ders., S. 55–78.

<sup>26</sup> Jahresbericht 1898, S. 8f.

Fackelmarsch anlässlich Schillers 100. Geburtstag 1859 erstmals öffentlich formiert, nachdem sie seit den Revolutionsjahren 1848/49 verboten worden waren und wurden von da an wieder geduldet.<sup>27</sup>

Kurz darauf, am 14. November, wurden die Statuten verfasst und am 20. Februar 1873 begann der Verein schließlich mit der Wahl des Vorstands seine Tätigkeit aufzunehmen. Unter den 89 Mitgliedern des ersten Jahres befanden sich Personen wie der junge Guido Adler, Anton Bruckner, die beiden Söhne Johann Herbecks, Ludwig und Wolfgang, Felix Mottl, Nikolaus Oesterlein, der zu Pfingsten 1887 in seine Privatwohnung das „Richard-Wagner-Museum“ eröffnete,<sup>28</sup> der Pianist Wilhelm Schenner sowie der Dirigent Josef Sucher.

Seinen Statuten entsprechend, war auch dieser Verein grundsätzlich dem finanziellen Wohl Bayreuths gewidmet. Gleichwohl lag es in der hauptsächlichen Zusammensetzung des Vereins begründet, dass der finanzielle Beitrag, den die überwiegend jungen Mitglieder zusammenzutragen fähig waren, insbesondere in den Anfangsjahren vergleichsweise gering ausfiel. So enthielt auch der im zweiten Jahresbericht des Vereins veröffentlichte Kassenbericht das Bedauern, dass die an den Bayreuther Festspielfonds gesendeten Beiträge von 278 Gulden „mit den allerdings hochgespannten Wünschen des Vereins nicht gleichen Schritt zu halten vermochten“.<sup>29</sup> Auch wenn sich mit der Zeit die anfänglich schwierigen finanziellen Verhältnisse des Vereins bessern sollten, so spiegelte dies auch die Schwerpunktsetzung des Vereins wieder. So war die monetäre Unterstützung der Festspiele in den Statuten lediglich an zweiter Stelle genannt, während es an erster Stelle hieß: „Der Verein stellt sich die allgemeine Aufgabe, die Kenntnis und Würdigung der Wagner’schen Reformidee und Leistungen in Musik und Drama durch Besprechungen und Vorträge zu fördern und zu verbreiten.“<sup>30</sup> Löffelhardt stellt diesbezüglich die enge Orientierung am bereits erwähnten, etwas älteren Berliner Verein heraus, aus deren Satzung der vorrangige Zweck wörtlich übernommen sei.<sup>31</sup> Neben größtenteils internen Veranstaltungen und Versammlungen

---

<sup>27</sup> Vgl. Michael Wladika: *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k.u.k. Monarchie*, Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2005, S. 31.

<sup>28</sup> Vgl. Jahresbericht 1887, S. 10.

<sup>29</sup> Jahresbericht 1874, S. 50.

<sup>30</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 183.

<sup>31</sup> Vgl. Ebd.

trat der Verein schließlich erstmals am 8. März 1874 als öffentlicher Konzertveranstalter in Erscheinung. Unter dem Dirigat von Josef Sucher musizierte die k.k. Hofoperkapelle gemeinsam mit dem „Akademischen Gesangverein“ und Louise Dustmann als Solistin aus Auszügen aus Wagners Bühnenwerken. Außerdem erklangen das *Liebesmahl der Apostel*, Liszts Sinfonische Dichtung *Tasso*, eine Arie aus *Elena e Paride* von Christoph Willibald Gluck sowie Ausschnitte aus Carl Maria von Webers Oper *Euryanthe*.<sup>32</sup> Bereits ein Jahr später folgte ein weiteres, vom „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ veranstaltetes öffentliches Konzert, ebenso wie im Vorjahr im Großen Saal des Wiener Musikvereins. Ursprünglich für den 6. Jänner 1875 angekündigt,<sup>33</sup> war das Konzert schließlich auf den 24. Jänner verschoben worden. Es spielten die Musiker der k.k. Hofoperkapelle gemeinsam mit Anton Bruckner an der Orgel und den Solisten Emil Kraus und Anton Schittenhelm unter der Leitung von Hans Richter Auszüge aus Wagners Werken sowie Liszts *Faust-Sinfonie*. Dieses Konzert, dessen Erlös dem Bayreuther Festspielfonds zugute kommen sollte, präsentierte sich als „brillanter Erfolg“. So schrieb „Die Presse“, Kapellmeister Richter sei bereits zu Beginn mit „einem stürmischen Applaus begrüßt“ worden und auch einige Kranzspenden seien dargebracht worden und urteilte weiter: „Die Ausführung sämtlicher Nummern war preiswürdig.“<sup>34</sup> Weniger positiv fiel hingegen die Kritik Eduard Hanslicks in der „Neuen Freien Presse“ aus. Zwar schrieb er anerkennend, ganz gleich ob positiv oder negativ Wagners Musik gegenüber gesinnt, „Niemand wird das glänzende und eigenthümliche Talent darin verleugnen, den Poeten, der uns doch etwas zu sagen hat“, äußert sich jedoch ablehnend gegenüber der Idee, die Wagnerschen Werke jenseits der Opernbühne aufzuführen. Vernichtend hingegen fiel seine Kritik zu Liszts *Faust-Sinfonie* aus und so endete Hanslick in seiner ihm eigenen scharfen Weise zusammenfassend: „Das ganze, bloß aus dem Extract der Zukunftsmusik gebrauchte Concert dauerte von halb Eins bis drei Uhr. Halbtodt gelangten wir

---

<sup>32</sup> Der Jahresbericht 1874 nennt für dieses Konzert das Jahr 1875, wobei es sich jedoch um einen Druckfehler handeln dürfte; vgl. Jahresbericht 1874, S. 48.

<sup>33</sup> Vgl. *Neues Fremden-Blatt* 10/346 (17.12.1874), S. 8, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb&datum=18741217&seite=8&zoom=33&query=„akademischer+wagner“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 31.05.2024).

<sup>34</sup> *Die Presse* 28/26 (26.01.1875), o.S., <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18750126&seite=7&zoom=43&query=„Wagner-verein“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 31.05.2024).

ins Freie, kaum mehr wissend, was Musik ist. Da spielte zum Glücke eine gut gestimmte Drehorgel die ‚schöne blaue Donau‘.<sup>35</sup>

Im engen Vereinskreise hatten die musikalischen Aktivitäten hingegen bereits am 7. Mai 1873 in einem ersten „Internen Musikabend“ mit Werken von Beethoven, Robert Franz, Liszt, Franz Schubert, Robert Schumann, Frédéric Chopin, Wagner, Johannes Brahms und Julius Zellner begonnen, womit eine in den weiteren Jahren des Vereinslebens äußerst wichtige Stütze des vereinsinternen Musikpflege begründet werden sollte.<sup>36</sup> Dennoch lag das Hauptaugenmerk des Vereins ähnlich allen weiteren Wagnerianer\*innen in dieser Zeit noch auf den Festspielen, dem Austausch mit Wagner und dessen Würdigung, sodass die eigentliche, inhaltliche Vereinsarbeit erst nach Realisierung der Festspiele im Sommer 1876 aufgenommen werden sollte. Denn anders als der „Wagner-Verein in Wien“, sah der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ seine Arbeit keineswegs mit den ersten Festspielen als beendet an. Stattdessen änderte dieser 1879 seine Statuten, die nun die Förderung weiterer zukünftiger Festspiele sowie die Unterstützung der Uraufführung des *Parsifal* vorsahen. Der Besuch der folgenden Festspiele wurde den Mitgliedern wiederum durch die mehrfache Organisation eigens angemieteter Sonderzüge von Wien nach Bayreuth erleichtert.<sup>37</sup> Des weiteren sollte eine sogenannte „Stylbildungsschule“ in Bayreuth eingerichtet werden, um das künftige Bühnenpersonal auszubilden; ein Vorhaben welches letztendlich jedoch nie realisiert wurde.<sup>38</sup> Eine weitere bemerkenswerte Änderung betraf den Zugang zum Verein, der um die Möglichkeit einer außerordentlichen Mitgliedschaft erweitert worden war, wodurch auch Frauen der Zutritt zum Verein ermöglicht wurde. Durch diese außerordentliche Mitgliedschaft wurde zudem die ohnehin kaum ernsthaft behandelte statutengemäß notwendige akademische Ausbildung endgültig obsolet.<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> *Neue Freie Presse* (26.01.1875), S. 5, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18750126&seite=5&zoom=48&query=„Wagner-verein“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 31.05.2024).

<sup>36</sup> Vgl. Jahresbericht 1873, S. 33f.

<sup>37</sup> Vgl. Jahresbericht 1884, S. 14f.

<sup>38</sup> Vgl. Jahresbericht 1879, S. 13.

<sup>39</sup> Vgl. Ebd.

Aus diesem Grund, sowie aufgrund der Tatsache, dass nach Auflösung des „Wagner-Vereins in Wien“ – mit dem man ohnehin seit der Gründung gute Kontakte gepflegt hatte – zahlreiche der Mitglieder in den „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ gewechselt waren, verzeichnete Letzterer ab 1878 einen deutlichen Anstieg an Mitgliederzahlen. Während ein Jahr nach Gründung 89 Mitglieder aufgelistet waren, zählte das Vereinsregister 1878 bereits 162. Ein Jahr später, nach Änderung der Statuten waren die Mitgliederzahlen auf 251 Personen angestiegen, wovon 86 eine außerordentliche Mitgliedschaft inne hatten.

Erwähnenswert ist außerdem, dass zur selben Zeit ein weiterer „akademischer“ Wagnerverein in Wien gegründet wurde, der zumindest für einige Jahre Bestand hatte und außer bei Malou Löffelhardt<sup>40</sup> in der Forschung bislang gänzlich unerwähnt blieb. Im Gegensatz zum „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ war jener „Wagner-Verein der Wiener Hochschulen“ jedoch im unmittelbar universitären Kontext als Zweigverein des Berliner Wagnervereins gegründet worden, ebenfalls mit dem Ziel, Patronatsscheine zu vertreiben und „speciell innerhalb der studentischen Kreise, zur Propagierung der Wagner’schen Tendenzen in Wort und Schrift sein Scherflein beitragen“ zu wollen. Als überinstitutioneller Verein waren hierbei personell alle Wiener Hochschulen im Vorstand vertreten, die „drei weltlichen Facultäten unserer Alma mater [...], das Polytechnicum, die Hochschule für Bodencultur, die Adademie der bildenden Künste“ sowie „das Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde“.<sup>41</sup> Ebenso wie auch der „Wagner-Verein in Wien“, sollte sich dieser Verein mit der Realisierung der ersten Festspiele in Bayreuth seinen Statuten gemäß auflösen. Der Bericht über die Konstituierung dieses Vereins enthielt zudem die Ankündigung des Vorhabens, bereits in Kürze ein Konzert des Zöglingssorchesters des Conservatoriums und des „Akademischen Gesangvereins“ unter der Leitung Joseph Hellmesbergers senior mit „bisher in Wien noch nicht zu Gehör gebrachten Tonschöpfungen Richard Wagner’s aus dem ‚Ring der Nibelungen‘“ zu veranstalten.<sup>42</sup> Von dessen Zustandekommen zeugen in der Folge jedoch keine Quellen.

---

<sup>40</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 185.

<sup>41</sup> *Neue Freie Presse* (03.12.1872), S. 6, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18721203&seite=6&zoom=33&query=„akademischer+wagner“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 26.06.2024).

<sup>42</sup> Ebd.

### 3) Späte Monarchie und Jahrhundertwende (1876–1900)

Mit der Realisierung der ersten Bayreuther Festspiele war einerseits für Wagner und seine Unterstützer einer der größten Meilensteine erreicht worden, andererseits stellte die Zukunft weitere Herausforderungen wie die Uraufführung des *Parsifal* sowie die Unterstützung weiterer Festspiele, weswegen manche der Wagnervereine ihre Arbeit noch nicht als getan ansahen. Viel wichtiger noch als das, markierte das Jahr 1876 jedoch die zunehmende Absicht des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“, vielmehr als lediglich als Geldgeber, auch vermehrt als intellektueller Botschafter von Wagners Reformidee aufzutreten, zum Verständnis und zur Verbreitung seiner Werke und Schriften beizutragen und im Laufe der Jahre auch als Unterstützer weiterer Komponist\*innen tätig zu werden, die sich an Wagner orientierten. Diese Zeit der tatsächlichen Vereinsarbeit brachte jedoch auch inhaltliche Debatten hervor, die in der anfänglichen Euphorie der Festspieljahre weniger beachtet worden waren. Speziell unter den Anhänger\*innen Wagners verlagerten sich zahlreiche Diskussionen und Auseinandersetzungen – eingeheizt durch die Schriften Wagners – zunehmend auf gesellschaftspolitische und realpolitische Bereiche. Aktuelle politische und ideologische Strömungen in Europa und im Speziellen in Deutschland und Österreich wie ein generell wachsender Nationalismus und Imperialismus, sowie erstarkende antisemitische Tendenzen wurden zu geistigen Wegbegleitern der deutschen Wagnerianer\*innen. Eine gewisse Sonderrolle in diesem Zusammenhang nahmen die österreichischen Wagnerianer\*innen ein.

#### 3.1) Die Nachwehen des „Deutschen Krieges“ (1866): Alldeutsches Denken und Antisemitismus

Als der mittlere der sogenannten „deutschen Einigungskriege“ war der Krieg zwischen den Gliedstaaten des Deutschen Bundes unter der Führung Österreichs und den Verbündeten Preußens für alle beteiligten Länder von entscheidender Bedeutung gewesen. Während frühzeitige Friedensverträge Österreich vor weitreichenderen Gebietsverlusten bewahrt hatten, traf die Niederlage des Deutschen Bundes, vor allem die westdeutschen Fürstentümer sowie die Freie Stadt Frankfurt, mit aller Härte. Ausgang des Konflikts war der Deutsche Dualismus, der seit dem wachsenden Einfluss der Hohenzollern und dem Zerfall des Heiligen

Römischen Reiches 1806 Habsburger und Hohenzollern beschäftigte. Durch die aggressive Außenpolitik Bismarcks und zahlreiche Provokationen seitens Preußen, hatte sich das im Deutschen Bund führende Österreich zum Handeln gezwungen gefühlt. Endpunkt des Konflikts war die fatale Niederlage Österreichs und des Deutschen Bundes, der in der Folge durch die Gründung des Norddeutschen Bundes aufgelöst wurde, in der Schlacht bei Königgrätz. Durch Annexion der westdeutschen Fürstentümer war es Preußen gelungen, erstmals ein weitreichendes zusammenhängendes Gebiet Deutschlands zu vereinen und zu beherrschen, während der österreichische Einfluss auf die Länder Deutschlands gänzlich verschwand. Gleichzeitig hatten die Habsburger selbst mit starken innenpolitischen Konflikten zu kämpfen, denen 1867 mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich begegnet werden sollte. In seiner detaillierten Darstellung der Entstehung des Nationalismus in Österreich beschreibt Michael Wladika jedoch weitere Dimensionen der Schlacht bei Königgrätz: Während durch den österreichischen Vielvölkerstaat ein monarchisches, sich in der Kaiserfigur der Habsburger konzentrierendes Gesellschafts- und Staatsprinzip präsentiert wurde, war es Preußen wirkmächtig gelungen, diesem ein nationalistisches Prinzip entgegenzusetzen. Durch den Sieg bei Königgrätz konnte Preußen dieses Prinzip massiv ausbauen – abgesehen von der erzwungenen Vereinigung großer Gebiete in Westdeutschland stellte dieser Sieg einen Sieg des norddeutschen Protestantismus über den von Österreich repräsentierten und von Bismarck kritisch beäugten mit Rom verbundenen Katholizismus dar<sup>43</sup> – während das den habsburgischen Kaiser zum einzigen gemeinsamen Identifikationsobjekt stilisierende Österreich mit seinen Teilgebieten außen- und innenpolitisch ins Wanken geriet.<sup>44</sup> Jedoch war die Figur des Kaisers innerhalb der Monarchie massiv geschwächt worden: Zugeständnisse an nicht-deutschsprachige Gebiete wurden seitens der deutsch-österreichischen Bevölkerung als Affront angesehen.

Die Politischen Entscheidungen der Folgejahre wie die Dezemberverfassung 1867, die zwar ein Parlament einführte, dessen Einflussbereiche jedoch hinter einer deutlich gestärkten Krone zurückblieben, sowie in weiten Teilen der Bevölkerung wenig respektierte und innerlich uneinigen liberalen Regierung führten dazu, dass der Österreichisch-Ungarische

---

<sup>43</sup> Dieser nationalistisch aufgeladene Konfessionskonflikt wurde in späteren Jahren um 1900 von alldeutschen Kräften in Österreich in der „Los-von-Rom-Bewegung“ aufgegriffen.

<sup>44</sup> Vgl. Wladika: *Hitlers Vätergeneration*, S. 20f.

Staatenbund als äußerst fragiles Konstrukt den Boden für verschiedenste politische und ideologische Strömungen bot. In diesen Jahren befanden sich Angehörige der deutschösterreichischen Bevölkerung in einem tiefen Identitätskonflikt. „Der Ausgang des preußisch-österreichischen Krieges als epochales Ereignis“, schreibt Wladika, „hatte wie kein anderes Geschehen zuvor nicht nur eine faktische, sondern auch eine psychologische Schwächung des deutschösterreichischen Bürgertums zur Folge.“<sup>45</sup> Zwar war durch den „Deutschen Krieg“ die Abneigung gegen alles Preußische massiv gewachsen und in der Bevölkerung – teilweise bis in die Gegenwart – verankert, andererseits war durch den Ausgang von Königgrätz die zuvor in der Frankfurter Nationalversammlung diskutierte sogenannte „großdeutsche Lösung“ unter Führung der Habsburger gänzlich undenkbar geworden. So kam es, dass vor allem im akademischen studentischen Milieu die Stimmung gegen den reformresistenten, antidemokratischen, klerikalen und antinationalistischen Kaiser Franz Josef kippte. Die österreichischen Studentenverbindungen und Burschenschaften waren in Anlehnung und in Verbundenheit mit den deutschen Verbindungen gegründet worden und verfolgten ebenfalls die Ziele Demokratie und die Einheit Deutschlands. Nachdem in Österreich mit dem Ende der Revolution 1849 sämtliche studentischen Verbindungen verboten worden waren, traten diese zehn Jahre später erstmals anlässlich der Feiern zu Schillers 100. Geburtstag in einem gewaltigen Fackelmarsch vom Praterstern bis zum Schillerdenkmal am Schottenfelder Glacis in Erscheinung – als erste dieser Verbindungen hatte sich am 23. September 1859 der Akademische Gesangverein Wien gegründet. Aufgrund von einer gewährten polizeilichen Ausnahme waren bei dieser Feier das Tragen von Flagge und Farben gestattet worden, sodass zahlreiche Fahnen in schwarz-rot-goldenen Farben vertreten waren.<sup>46</sup> Insbesondere das harte Vorgehen der Krone und der Regierung gegen diese studentischen Verbindungen sowie die vergeblichen Bemühungen, diese in unpolitischen Vereinigungen zu transformieren, haben, so Wladika, maßgeblich zu deren inhaltlicher Radikalisierung beigetragen.<sup>47</sup> Diese Radikalisierung hatte zur Folge, dass inmitten der akademischen Gesellschaft sich im Laufe des späten 19. Jahrhunderts Gruppierungen zusammenfanden, die die Habsburgermonarchie in ihrer kulturellen Vielfalt ablehnten

---

<sup>45</sup> Ebd., S. 27.

<sup>46</sup> Vgl. Ebd., S. 31.

<sup>47</sup> Vgl. Ebd., S. 32.

und stattdessen die Hohenzollern und Bismarck als Identifikationsfiguren ansahen. Verstärkt wurde diese Haltung auch gegen alles in Österreich als „undeutsch“ angesehene, insbesondere gegen die jüdische Bevölkerung, als weiterer Radikalisierungsprozess nach der ohne Österreich vollzogenen deutschen Reichsgründung 1871.<sup>48</sup> Als einer der charismatischsten und wirkmächtigsten Anführer dieser radikalen antisemitischen deutschnationalen Gruppierungen sollte sich der damals noch junge Georg Ritter von Schönerer präsentieren. Schönerer war im Gegensatz zu vielen seiner Mitstreiter ein Außenseiter in der akademischen Welt der Burschenschaften und Verbindungen: Eine Generation vor ihm war seine Familie in den erblichen Adelstand erhoben worden, er selbst kam vom niederösterreichischen Land, hatte das vom Vater geerbte landwirtschaftliche Gut geführt und nicht studiert. Als Abgeordneter war er zunächst für die Liberale Partei in den Reichsrat gelangt, von der er sich jedoch rasch entfremdete. Nach einem ersten Skandal, in dem er öffentlich seine alldeutschen Tendenzen offenbarte, legte er 1877 sein Mandat nieder und wandte sich statt der Politik, nun dem politischen Aktivismus zu, den er in der radikalen alldeutschen Studentenschaft fand.<sup>49</sup>

### 3.2) „Pernerstorfer-Kreis“, „Lipiner-Kreis“ und das „Linzer-Programm“

Bevor näher auf die Rolle der Alldeutschen im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ eingegangen wird, sollen zunächst drei weitere Erscheinungen jener Zeit beleuchtet werden, die für den ideengeschichtlichen Hintergrund der Wagnerianer\*innen Ende des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung waren. Über den akademischen „Deutschen Leseverein“ war Georg von Schönerer ab den späten 1870er Jahren mit drei weiteren Akteuren der deutschnationalen Bewegung, nämlich Viktor Adler, Heinrich Friedjung und Engelbert Pernerstorfer in Kontakt gekommen, die auch nach der Auflösung des „Deutschen Lesevereins“ um 1880 in verschiedenen politischen und philosophischen Kreisen miteinander verkehrten. Vor allem Pernerstorfer stellte sich hierbei als Zentrum der Gruppe heraus, die

---

<sup>48</sup> Vgl. Wladika: „Mit dem Schwure, den ‚Neuen Richard Wagner-Verein zu Wien‘ ... zu lenken und uns niemals und mit niemandem zu vermengen, der nicht Wagnerianer und Schönerianer ist, zeichnen wir in alter Lieb und Treu...‘. Die verspätete Wager-Rezeption der Schönerianer“, in: Hannes Heer / Christian Glanz / Oliver Rathkolb (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierungen und das Entstehen des Wagnerismus*, Wien: Hollitzer 2017 (= Musikkontext 11), S. 259–280, hier S. 261.

<sup>49</sup> Vgl. Ebd., S. 262.

sich zu regelmäßigen Treffen als sogenannter „Pernerstorfer-Kreis“ im Hinterzimmer eines Wirtshauses traf.<sup>50</sup>

Gemeinsam mit Pernerstorfer, Adler und weiteren Mitstreitern gründete Schönerer 1880 den sogenannten „Deutschen Schulverein“, der sich als Förderer deutschsprachiger Schulen in mehrheitlich nicht-deutschsprachigen Gebieten der Monarchie betrachtete. Vorausgegangen war dieser Gründung am 19. April 1880 die Sprachenverordnung des Justizministers Carl von Stremayr unter der Regierung Graf Eduard Taafes, die erstmals Tschechisch als Landessprache definierte und die Alleinstellung des Deutschen aufhob.<sup>51</sup> Engelbert Pernerstorfer, der ein Zentrum der studentischen Deutschnationalen darstellte, begründete schließlich 1881 gemeinsam mit Schönerer die radikale Zeitschrift „Deutsche Worte“, deren Chefredakteur und gemeinsamer, später alleiniger Herausgeber er war. Doch auch weitere ehemalige Mitglieder des „Deutschen Lesevereins“ waren zu den Treffen des „Pernerstorfer-Kreises“ gestoßen, die weniger aus dem politischen, sondern vielmehr dem intellektuell-künstlerischen Milieu kamen. Einer der führenden Köpfe dieser Splittergruppe war der Schriftsteller Siegfried Lipiner, zu dessen Kreis sich neben weiteren der Schriftsteller und Bruder der Komponistin Mathilde Kralik von Meyrswalden, Richard Kralik von Meyrswalden, sowie der junge Gustav Mahler gesellten. Mahler war in diesen Kreis durch eine enge Freundschaft mit Lipiner gelangt, durch den er ebenfalls früh Viktor Adler kennengelernt hatte, mit dem ihn ebenfalls ein enges Verhältnis verband und der den etwas jüngeren Komponisten in jenen Jahren stark unterstützte.<sup>52</sup> Dieser weniger an Realpolitik interessierte „Lipiner-Kreis“ zeichnete sich durch eine starke Rezeption von Kant, Schopenhauer und Nietzsche aus. Allen genannten Vertretern gemeinsam war jedoch vor allem die Verehrung und das Studium der Schriften Wagners. Die Begeisterung und Hingabe bezüglich Wagners Werk ging schließlich soweit, dass Wagner Siegfried Lipiner 1878 nach Bayreuth einlud, um ihm vorzuschlagen, die in Wagners Schriften präsentierten Ausführungen und Thesen für ein breiteres Publikum in einfacherer Sprache in den „Bayreuther Blättern“

---

<sup>50</sup> Vgl. Wladika: *Hitlers Vätergeneration*, S. 98.

<sup>51</sup> Vgl. Ebd., S. 95.

<sup>52</sup> Vgl. William J. McGrath: *Dionysian Art and Populist Politics in Austria*, New Haven / London: Yale University Press 1974, S. 89. Laut Richard von Kralik spielte Mahler am Klavier anlässlich eines Treffens „O du Deutschland, ich muss marschieren“, während Adler, Friedjung, Pernerstorfer und weitere hierzu den Text „Deutschland, Deutschland über Alles!“ sangen; vgl. Ebd.

wiederzugeben. Dieser Vorschlag scheiterte jedoch an zu großen inhaltlichen Differenzen, sodass die Idee verworfen wurde und kein weiteres Treffen der beiden Personen mehr stattfand.<sup>53</sup> Dennoch, ungeachtet des unglücklichen Ausgangs dieser Zusammenkunft stand Wagners Reformidee und philosophische Lehre im Zentrum des „Lipiner-Kreises“, auch weit über die Grenzen von reinen kunstphilosophischen Themen hinaus. So wurde beispielsweise der von Wagner propagierte Vegetarismus aufgegriffen und von Anhängern wie Mahler, Kralik, später auch Adler intensiv praktiziert.<sup>54</sup> Gegen Ende der 1870er Jahre entstand zudem ein enger Kontakt zwischen den Mitgliedern des Kreises um Lipiner mit Friedrich Eckstein, der als Begründer seines philosophisch-theosophisch ausgerichteten literarischen Kreises<sup>55</sup> auch begeistert die Schriften Wagners rezipierte.<sup>56</sup> Des weiteren trat – vermutlich angeregt durch Mahler und Rudolf Krzyzanowski – um 1879 auch Hugo Wolf diesem Zirkel bei, der sich zur selben Zeit ein Zimmer mit den beiden genannten am Opernring teilte.<sup>57</sup>

Schließlich soll ein weiterer Kreis erwähnt werden, der sich im Laufe der frühen 1880er Jahre gegründet hatte. Ausgehend von Wagners Mythos-Begriff begründeten schließlich Kralik und Lipiner die sogenannte „Sagengesellschaft“, die sich das Ziel setzte, den Deutschen ein ähnliches mythologisches Fundament zu erschaffen und zusammenzutragen, wie es bei den Griechen und den sogenannten indogermansichen Völkern, den Indern und Persern vorherrschte.<sup>58</sup> Diese Gesellschaft, zu der Teile von Kraliks Familie sowie Mitglieder aus dem „Pernerstorfer-Kreis“, darunter Lipiner, Friedjung und Mahler zählten, traf sich wöchentlich in Kraliks Haus, wobei Mahler häufig aus Wagners Werken spielte.<sup>59</sup> Später sollte Kralik nach

---

<sup>53</sup> Vgl. Ebd., S. 90.

<sup>54</sup> Vgl. Ebd., S. 93. Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit Wagner, deutschnationaler Haltung und Vegetarismus auch ein Brief der Naturfreunde Mödling an den Verein vom 27.02.1902, in welchem dem Verein für die Mitwirkung an einem Kammermusikabend gedankt wird, unterzeichnet „Mit treudeutschen Grüßen“: Brief Naturfreunde Mödling an den Verein (27.02.1902), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-73995.

<sup>55</sup> Mitglieder dieser Tischgesellschaft waren Hugo Wolf, Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel, Rainer Maria Rilke, Robert Musil, Adolf Loos, Leo Trotzki, Hermann Bahr, aber auch Anton Bruckner.

<sup>56</sup> Vgl. McGrath, S. 95.

<sup>57</sup> Vgl. Ebd., S. 96.

<sup>58</sup> Diese „indogermanische“ Herleitung des „Deutschen“ unter dem zusammenfassenden Begriff „Arier“ ist in jenen Jahren in der ethnologischen Forschung, später jedoch auch insbesondere als pseudowissenschaftlicher Legitimierungsversuch des nationalsozialistischen Regimes gebraucht worden.

<sup>59</sup> Vgl. McGrath, S. 100f.

seiner intensiven Rückbesinnung auf den Katholizismus eine weitere Gesellschaft begründen, die als literarische und musikalische die sogenannte „katholische“ Romantik in ihrer Rückbesinnung auf romantisiert mittelalterliche germanisch-religiöse Mythologie zum Vorbild nahm, den sogenannte „Gralbund“.<sup>60</sup>

Auffällig und irritierend in all diesen genannten Kreisen, die philosophisch und theosophisch die Einheit von Kunst und Leben, beziehungsweise Kunst und Politik propagierten und diskutierten und dabei mehr oder weniger radikale deutschnationale Tendenzen und Ziele verfolgten, mutet die Tatsache an, dass zahlreiche der Mitglieder aus jüdischen Familien stammten, während in denselben Zirkeln ausgemachte völkische Antisemiten wie Georg von Schönerer verkehrten. Wie für lange Zeit im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ – von den genannten Personen waren Mahler, Adler, Schönerer, Mathilde und Richard Kralik, Pernerstorfer und Eckstein um 1880 Mitglied des Vereins – schien der gemeinsame Konzentrationspunkt Wagner andere scheinbar unüberwindbare ideologische Differenzen in den Hintergrund rücken zu lassen, sodass – zumindest für eine Zeit lang – so unterschiedliche Personen mit teilweise konträren Ansichten nebeneinander existieren konnten. Zerbrochen ist diese Gemeinschaft schließlich 1882. Im Zuge der Ausarbeitung eines eigenen Programms und dem Vorhaben der Gründung einer neuen, deutschnationalen Partei hatte Schönerer 1881 den Kontakt mit ehemaligen Mitgliedern des politischen „Deutschen Lesevereins“ intensiviert. Als Resultat war gemeinsam mit Pernerstorfer am 1. Mai 1881 die erste Ausgabe der bereits erwähnten völkischen Halbmonatsschrift „Deutsche Worte“ erschienen, über die Frage nach deren Bestimmung es jedoch rasch zum Streit zwischen Schönerer und Pernerstorfer kommen sollte. Dennoch wurde Pernerstorfer schließlich am 2. Juni 1882 zum Obmann des von Schönerer neugegründeten „Deutschnationalen Vereins“ ernannt, der endgültig eine radikal völkisch deutschnationale Partei nach Schönerers Zielen darstellte.<sup>61</sup> Als Parteiprogramm fungierte das am 1. September 1882 in den „Deutschen Worten“ veröffentlichte „Linzer Programm“,<sup>62</sup> das die gänzliche staatliche Entkoppelung Österreichs und Ungarns unter Beibehaltung der Doppelrolle Franz Josefs und der nachfolgenden Habsburger als gemeinsamer Kaiser und König, die Abspaltung des wirtschaftlich schwachen

---

<sup>60</sup> Vgl. Ebd., S. 104.

<sup>61</sup> Vgl. Wladika: *Hitlers Vätergeneration*, S. 150.

<sup>62</sup> Vgl. Ebd., S. 151.

Galiziens und der Bukowina, Dalmatiens sowie Bosniens und der Herzegowina vorsah. Gleichzeitig sollten die – ehemals zum Heiligen Römischen Reich gehörenden – cisleithanischen Kronlande Böhmen und Mähren radikal „germanisiert“ werden und gemeinsam mit den restlichen österreichischen Ländern eine engere Bindung an das Deutsche Reich im Zuge einer gemeinsamen Verfassung und Währungsunion unter Beibehaltung der eigenen Souveränität und Monarchie vornehmen.<sup>63</sup> Dennoch enthielt das „Linzer Programm“ jenseits deutschnationaler Gesichtspunkte auch zahlreiche sozialpolitische Aspekte, wie eine Ausweitung des Wahlrechts, die Zulassung von Gewerkschaften, die Senkung der Normalarbeitszeit sowie die Einrichtung von einer Haftpflicht für Arbeitgeber bei Unfällen, darüber hinaus das Verbot von Frauen- und Kinderarbeit.<sup>64</sup> Auch wenn das „Linzer Programm“ in seinen Forderungen gescheitert war, so lassen sich dennoch sowohl die Ursprünge der Nationalisten, als auch der österreichischen Sozialdemokratie auf jenes Programm zurückführen:

Verfolgt man die drei Lager [christsozial-konservativ, sozialistisch, national; M.B.] und ihre politische Ideengeschichte bis zu den Ursprüngen [...] so ergibt sich eine interessante Feststellung: die Geschichte aller drei Gruppen reicht nicht nur in dieselbe Zeit, die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurück, sondern wir können auch, je weiter wie die Stammbäume der drei Lager zurückverfolgen, eine immer stärkere Berührung und Verflechtung der Bewegungen und ihrer führenden Persönlichkeiten feststellen, bis wir dann die ‚Gründerväter‘ aller drei Lager und damit der österreichischen Parteiengeschichte und Innenpolitik des 20. Jahrhunderts in einem Kreis beisammen finden [...] <sup>65</sup>

Dennoch bedeutete die Gründung des „Deutschnationalen Vereins“, der das „Linzer Programm“ herausgegeben hatte, schließlich auch das Ende der Zusammenarbeit mit Adler und Friedjung. Zwar hatten beide intensiv an der Erstellung des Programms mitgewirkt und dabei vor allem die sozialpolitischen Aspekte hervorgehoben, doch in Schönerers „Deutschnationalem Verein“ war für beide kein Platz. Bereits im Mai 1881 hatte Friedjung Schönerer die Zusammenarbeit gekündigt und dessen Kreis verlassen. Im Folgejahr 1882 sollte Viktor Adler schließlich die Teilnahme am „Deutschnationalen Verein“ verwehrt werden: Als erster politischer Verein Österreichs hatte der „Deutschnationale Verein“ den

---

<sup>63</sup> Vgl. Wladika: *Hitlers Vätergeneration*, S. 154f.

<sup>64</sup> Vgl. Ebd.

<sup>65</sup> Adam Wandruszka: *Österreichs politische Strukturen. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen*, 2. Teil, Wien: Verl. für Geschichte und Politik 1954, S. 292.

sogenannten „Arierparagraphen“ eingeführt, der jüdische Mitglieder satzungsmäßig vom Verein ausschloss.<sup>66</sup>

### 3.3) Georg von Schönerer, Houston Stewart Chamberlain und der „Neue Richard Wagner-Verein zu Wien“ (1890–1898)

Schönerer, der Quellen zufolge seit Mitte der 1870er Jahre begeisterter Anhänger und Bewunderer Wagners war,<sup>67</sup> war selbst im Todesjahr Wagners 1883 in den „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ eingetreten.<sup>68</sup> Durch seine über die Jahre der politischen Arbeit aufgebauten engen Beziehungen zur deutschnationalen Studentenschaft war es ihm gelungen, in diesen Kreisen Richard Wagner zur geistigen Führungsfigur der deutschnationalen Bewegung zu stilisieren. So enthielt die unter seiner Leitung ab Jänner 1884 publizierte zweimal monatlich erschienene Zeitschrift „Unverfälschte Deutsche Worte“ regelmäßige Nachrichten des Nürnberger „Allgemeinen Richard Wagner Vereins“,<sup>69</sup> sowie Texte über die Werke Wagners und den gegenwärtigen Musikbetrieb mit starker antisemitischer und völkischer Ausrichtung. Beispielsweise wurde darin gefordert, für ein wahres Verständnis Richard Wagners, des „eigentliche[n] Schöpfer[s] des nationalen Musik-Dramas“, bedürfe es „einer förmlichen nationalen Erziehung“.<sup>70</sup> Bereits der Titel der Zeitschrift weist eindeutig auf die vorangegangene Zeitschrift „Deutsche Worte“ hin. Nach einem endgültigen Bruch mit Pernerstorfer, der den sich immer stärker manifestierenden völkischen Antisemitismus Schönerers nicht weitertragen wollte, hatte Schönerer als Reaktion seine Zeitschrift als „unverfälscht“ rassistisch völkisches ausgerichtetes Blatt begründet. Vorangegangen war dieser Gründung jedoch bereits ein Höhepunkt der mit Wagner assoziierten alldeutschen Bewegung. Der tatkräftige Einsatz Schönerers für die Verbindung

---

<sup>66</sup> Vgl. Wladika: *Hitlers Vätergeneration*, S. 151. 1884 schloss Viktor Adler sich schließlich den Sozialdemokraten an, ebenso Pernerstorfer 1896.

<sup>67</sup> Vgl. Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 267.

<sup>68</sup> Vgl. Jahresbericht 1883, S. 45.

<sup>69</sup> Der „Allgemeine Richard Wagner Verein“ nach Wagners Tod 1883 in Nürnberg als Dachverband aller Wagnervereine gegründet. Auch der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ war in diesem vertreten, was jedoch keine Auswirkung auf dessen Eigenständigkeit hatte; vgl. Jahresbericht 1883, S. 16–21.

<sup>70</sup> *Unverfälschte Deutsche Worte* 2/3 (01.02.1884), S. 5f., zit. nach Wladika, S. 270.

der Kunst Wagners mit den Idealen der deutschnationalen Studentenschaft hatte sich ausgezahlt und so kam es am 5. März 1883, wenige Wochen nach Wagners Tod, zum skandalträchtigen „Richard-Wagner-Trauerkommers“, veranstaltet vom „Verein deutscher Studenten“ in den Sofiensälen. Diese Veranstaltung, der neben Schönerer auch Pernerstorfer, der damalige Wiener Student Hermann Bahr sowie weitere hochrangige Vertreter der Wiener Professorenschaft beiwohnten, hatte sich rasant zu einer „imposanten deutschnationalen Kundgebung“<sup>71</sup> entwickelt. Vielfach wurde auf das „christlich-germanische Element“ in Wagners Werken hingewiesen, bis die Veranstaltung schließlich nach einer mit der abschließenden Aussage, es gäbe „nur ein deutsches Volk und ein Reich“ endenden Rede des völkischen Dichters Mittelschullehrers Aurelius Polzer mit der Rede Hermann Bahrs endgültig in einer alldeutschen Kundgebung eskalierte.<sup>72</sup> In dieser beschrieb Bahr Österreich als „schwerbüßende Kundry, die sehnsüchtig des Erlösers harrt“. Wagner habe „keine kleinliche Anhänglichkeit an den Sächsischen Hof vor[ge]schützt, sondern offen in der Revolution mit[getan], für die ‚heiligste Sache, die großdeutsche Republik‘“. Daraufhin rief er auf zum Schwur auf „nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis R. Wagners heiliges Vermächtnis, der großdeutsche Gedanke, erfüllt sei.“<sup>73</sup> Diese Rede hatte zur Folge, dass der anwesende Polizeikommissär die Veranstaltung auflöste, worauf in tumultartigen Szenen das verbotene Lied „Die Wacht am Rhein“ angestimmt wurde und Schönerer den deutschen Kaiser als wahres Staatsoberhaupt bezeichnet und „Hoch Bismarck!“ gebrüllt haben soll.<sup>74</sup> Entsprechend der zu dieser Zeit im Verein noch vorherrschenden Grundstimmung, zwar einerseits die – antisemitischen – Lehren Wagners zu rezipieren und zu vertreten, gleichzeitig jedoch auch einen versöhnlichen Verhältnis zu den nicht wenigen jüdischen Mitgliedern des Vereins zu pflegen, war der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ der Einladung zu dem Trauerkommers zwar gefolgt, hatte jedoch mit Hinweis auf die Vereinsstatuten keine

---

<sup>71</sup> Hartmut Zelinsky: „Richard Wagner und Wien. *Parsifal* und Hakenkreuz“, in: *ÖMZ* 67/6 (2012), S. 22–29, hier S. 24.

<sup>72</sup> Vgl. Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 268.

<sup>73</sup> Brief H. Bahrs an seinen Vater (13.03.1883), zit. nach James Deaville: „Die Wacht an der Donau“?!?. The Wiener akademischer Wagner-Verein, Wiener Moderne and Pan-Germanism“, in: Christian Glanz (Hg.): *Wien 1897. Kulturgeschichtliches Profil eines Epochenjahres*, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 1999 (= Musikleben. Studien zur Musikgeschichte Österreichs 8), S. 50.

<sup>74</sup> Vgl. Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 268.

organisatorische Funktion inne und distanzierte sich später von der „so peinlich verlaufenen Feier“.75

Auch wenn in Folge dieser Veranstaltung Bahr von der Universität Wien verwiesen, der Dachverband der „Vereine deutscher Studenten an der Wiener Universität“ aufgelöst und Verfahren gegen Schönerer eingeleitet wurden, hatte der Kommers den Beginn von sich immer enger um die Figur Schönerers positionierenden alldeutschen Bewegungen markiert.76

Auch innerhalb des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ hatten sich einige der radikal alldeutsch gesinnten Mitglieder um die Führung Schönerers geschart, wenngleich dieser im Verein selbst eine untergeordnete Rolle spielte. Ende der 1880er Jahre kam es jedoch zum Eklat. Bereits 1887 hatte sich innerhalb des Vereins ein sogenanntes „Agitations-Comité“ gegründet, dessen Zweck darin bestand, in akademisch-studentischen Kreisen für die Mitgliedschaft im Verein zu werben, um diesen zu vergrößern und zu verjüngen.77 Hintergründig dürfte jedoch der Plan verfolgt worden sein, durch die Bewerbung in studentischen Kreisen vor allem Personen aus dem radikal deutschnationalen Lager zu rekrutieren, um den zu jener Zeit noch betont apolitischen Verein in strengere Bahnen zu lenken.78 Nach einem Vorfall, in den sogar Cosima Wagner involviert war, war die Stimmung zwischen den älteren, gemäßigteren und den radikalen jüngeren Mitgliedern so sehr eskaliert, dass der damalige Obmann Viktor Boller sich genötigt sah, zum 18. Oktober 1889 Neuwahlen für den Vorstand auszurufen. Weniger als eine reine Personalfrage, sollte in dieser Wahl eine grundsätzliche Entscheidung getroffen werden, ob der Verein nach wie vor ausschließlich der Verbreitung und Pflege von Wagners Kunstidee gewidmet sein sollte, oder unter dem Gebrauch der Wagnerschen Werke seine Ausrichtung auf politische, antisemitische, deutschnationale Tätigkeiten erweitern sollte.

Schon zu Ende des vorigen Jahres hatte sich unter einem Theile der jüngeren studentischen Mitglieder eine Bewegung geltend gemacht, welche dahin zielte, den Verein zur Discussion rein

---

<sup>75</sup> *Neue Freie Presse* (07.03.1883), S. 6, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=18830307&seite=6&zoom=33&query=„neue+freie+presse“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 06.06.2024).

<sup>76</sup> Vgl. Ebd., S. 269.

<sup>77</sup> Vgl. Jahresbericht 1887, S. 11.

<sup>78</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 189.

politischer Tagesfragen, [...] ja zu lauten äusseren Kundgebungen zu Gunsten einer politischen und zwar der eben damals erstarkten antisemitischen Partei zu verlassen. [...] Der Vorstand, welcher Anfangs das Vertrauen hegte, es werde gelingen, durch die klare und überzeugende Darstellung der Aufgaben und Ziele unseres Vereines, die er seit seinem Bestande mit Erfolg und zu vollem Gedeihen der von ihm vertretenen ideal-künstlerischen Sache erstrebt und verfochten hatte, die aus den politischen Tagesströmungen hereingeleitete Bewegung in solche Bahnen zu führen, dass eine Verständigung noch ermöglicht werden könnte, sah sich bald in dieser Erwartung getäuscht.<sup>79</sup>

Das Ergebnis dieser Wahl setzte ein eindeutiges Zeichen für die Fortsetzung der bisherigen Ausrichtung unter derselben Führung. Nur etwa 20–30 der 165 Mitglieder stimmten gegen die Vereinsleitung.<sup>80</sup> Die Folge dieser Wahl war, dass jene Mitglieder, die für einen Wechsel in der Ausrichtung des Vereins gestimmt hatten, Schönerers Beispiel folgten und aus dem Verein austraten – darunter auch der allddeutsch gesinnte Pianist und Bruckner-Biograf August Göllerich, der junge Komponist Camillo Horn<sup>81</sup> sowie der spätere Vereinsobmann Max von Millenkovich.<sup>82</sup>

1890 gründeten jene ausgetretenen Mitglieder schließlich den antisemitischen und allddeutsch ausgerichteten „Neuen Richard Wagner-Verein zu Wien“, der sich als stark politischer Kunstverein verstand, mit den Worten des Einladungsschreibens: „Mit dem Schwure, den ‚Neuen Richard Wagner-Verein zu Wien‘ stets in ihrem Geiste zu führen und zu lenken und uns niemals und mit niemandem zu vermengen, der nicht Wagnerianer und Schönerianer ist, zeichnen wir in alter Lieb und Treu [...]“.<sup>83</sup> Das Vereinsleben jenes Vereins, der im Gegensatz zum „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ den sogenannten „Arierparagraphen“ enthielt,<sup>84</sup> zeichnete sich aus durch regelmäßige Treffen, bei denen aus Wagners Werken musiziert

---

<sup>79</sup> Vgl. Jahrbuch 1889, S. 8:

<sup>80</sup> Vgl. Jahresbericht 1889, S. 9.

<sup>81</sup> Camillo Horn, der dem Kreis um Schönerer sehr nahe stand, hatte 1884 bereits durch diesen beauftragt den antisemitischen „Deutschen Gesangverein“ gegründet, dessen Sangwart er war, ein Amt, das er ebenfalls im 1884 gegründeten „Wiedner Sängerbund“ inne hatte. Beide Vereine waren stark antisemitisch und deutschnational geprägt und schlossen Juden von jeglicher Mitwirkung aus; vgl. Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 272f.

<sup>82</sup> Vgl. Mitgliederliste im Jahresbericht 1889, S. 25–31.

<sup>83</sup> August Göllerich, *Bayreuther Stimmungsbild*, S. 1, zit. nach Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 275.

<sup>84</sup> Der Verein erklärte hierzu: „Wie Richard Wagner als nationaler Künstler selbst Antisemit war, so muss auch jeder Wagner-Verein unverfälscht deutsch sein, soll er nicht zur Karikatur einer künstlerischen Vereinigung werden, die den Namen ‚Wagner‘ trägt“; Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 277.

wurde, sowie einen starken Einsatz für das künstlerische Schaffen des Komponisten Josef Ritter, der zum musikalischen Leiter des Vereinschores gewählt wurde. Ebenfalls wurden Anton Bruckner sowie später auch der Rassentheoretiker und Vertraute Cosima Wagners Houston Stewart Chamberlain zu Ehrenmitgliedern ernannt.<sup>85</sup>

Die engen Verbindungen zwischen Chamberlain und dem Bayreuther Zirkel hatten ihren Anfang 1888 in Dresden. Beeindruckt von dessen großem Einsatz für das Werk Richard Wagners, veranlasste Cosima Wagner, die zu jener Zeit in der Nachfolge ihres Mannes ihren Stand als Festspielleiterin zu behaupten hatte, ein Treffen der beiden. Beidseitige Sympathie, Anerkennung und Übereinstimmung in philosophischen, politischen sowie die „affektive quasi-religiöse Hingabe an den Wagner-Kult, in dem Cosima, die ‚Meisterin‘ als Hohepriesterin agierte“,<sup>86</sup> waren die gegebenen Voraussetzungen, dass Chamberlain rasch zu Cosimas engstem Vertrauten, Freund und Mitarbeiter aufstieg. Nur folgerichtig war, dass Chamberlain nach seinem Umzug nach Wien 1889, auch dem „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ beitrug.<sup>87</sup> Als verlässlicher wie diskreter Informant Cosima Wagners berichtete ihr Chamberlain aus dem Wiener Konzertleben, von den Tätigkeiten der Wiener Wagneranhänger\*innen sowie von möglichen Intrigen gegen den Hoheitsanspruch Cosimas innerhalb der Welt der Wagnerverehrer\*innen. Als „Botschafter“ Bayreuths fungierte er darüber hinaus als Sprachrohr Cosima Wagners in Wien und übernahm teilweise deren Korrespondenz, auch innerhalb des Wagnervereins.<sup>88</sup> Doch lange sollte sein Engagement im Kreise des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ nicht anhalten. Schnell kam es zu Konflikten mit dem Vorstand über die Ausrichtung des Vereins, dem es Chamberlain und dem Bayreuther Kreis zufolge an Ernsthaftigkeit mangelte. Ungenügende Kenntnisse der Schriften und Werke Wagners, eine zu intensive Pflege von Musik neben Wagner, wie beispielsweise der Anton Bruckners, sowie eine nicht ausreichende Gefolgschaft gegenüber Cosima Wagner

---

<sup>85</sup> Vgl. Ebd., S. 276.

<sup>86</sup> Sven Fritz: „Das deutsche Volk von Grund und Boden auf reformieren“. Houston Stewart Chamberlain und die Wiener Wagnervereine“, in: Hannes Heer / Christian Glanz / Oliver Rathkolb (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierungen und das Entstehen des Wagnerismus*, Wien: Hollitzer 2017 (= Musikkontext 11), S. 281–305, hier S. 285.

<sup>87</sup> Vgl. Jahresbericht 1889, S. 25.

<sup>88</sup> Fritz, S. 286f.

waren die vorgetragenen Vorwürfe.<sup>89</sup> Auch die zumindest offiziell liberale und unpolitische Ausrichtung und die damit einhergehende Tatsache, dass zu jener Zeit noch einige jüdische Mitglieder im Verein aktiv waren, trug massiv zur ablehnenden Haltung Cosimas bei. Über despektierliche Äußerungen einiger Mitglieder bezüglich der fordernden Art Cosimas, dem Verein immer mehr Geld abnehmen zu wollen, kam es schließlich zum Bruch zwischen Chamberlain und dem Verein, den er schließlich per Brief zum Jahresbeginn 1892 verließ.<sup>90</sup> Dies hinderte Chamberlain jedoch Jahre später nicht daran, anlässlich eines Gratulationsschreibens des Vereins zu seinem 70. Geburtstag 1925 seinen Dank – auch nochmals für die 1923 erfolgte Ernennung zum Ehrenmitglied – zum Ausdruck zu bringen und ließ durch aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes von Carl Gianicelli ausrichten, er fühle sich „durch seine Ehrenmitgliedschaft und durch die schönsten Erinnerungen, an seiner ihm unvergesslichen Wiener Zeit, dem Vereine unwandelbar innigst verbunden [...]“.<sup>91</sup>

Infolge seines Austritts sollte er einen neuen Wirkungsort innerhalb des politisch und gesellschaftlich deutlich radikaleren antisemitischen „Neuen Richard Wagner-Vereins“ finden, der der völkischen Bayreuther Haltung mehr entsprach und dementsprechend wohlwollender von Cosima Wagner beäugt wurde.<sup>92</sup> Bis zur langsamen Auflösung des Vereins Ende der 1890er Jahre entwickelte sich Chamberlain zu einem unermüdlichen Vorkämpfer für die künstlerischen und politischen Ideale des Bayreuther Kreises, hielt eine Vielzahl von Vorträgen, verfasste Publikationen und wurde dadurch eine Art geistiger Führer des noch jungen Vereins.<sup>93</sup> Doch die Mühen zahlten sich nicht aus. Es war Chamberlain und Cosima Wagner nicht gelungen, mit dem „Neuen Richard Wagner-Verein“ einen nachhaltigen kulturpolitischen Vorposten Bayreuths in Wien zu installieren und so setzte ab 1893 ein gewisser Niedergang der Vereinsaktivitäten ein, der endgültig 1899 zur Auflösung des Vereins

---

<sup>89</sup> Ebd., S. 291.

<sup>90</sup> Ebd., S. 292.

<sup>91</sup> Brief C. Gianicelli [H. S. Chamberlain] an den Verein (19.09.1925), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-72887.

<sup>92</sup> Ein von Chamberlain arrangiertes Treffen zwischen Cosima und Obmann Karl Haller anlässlich eines Wiener Besuchs Cosimas im November 1891 verlief äußerst harmonisch und Cosima zeigte sich zufrieden von der Arbeit des „Neuen Richard Wagner-Vereins“; siehe: Fritz, S. 299.

<sup>93</sup> Vgl. Ebd., S. 300.

führen sollte.<sup>94</sup> Einige Jahre später, nachdem auch im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ die völkische und antisemitische Grundhaltung immer präsenter geworden war, sollten manche der ehemaligen „Separatisten“ wieder dem „alten“ Verein beitreten – der Prominenteste hiervon war Max von Millenkovich, der schließlich dessen letzter Obmann wurde.

## II. Teil (1900–1939): Vereinsleben und außermusikalische Tätigkeiten des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“

### 4) Beschreibung der Quellen

Die in Bezug auf den „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ relevanten Quellen spalten sich in zwei unterschiedliche Teile auf. Der erste dieser beiden Teile umfasst Quellen, die aus dem unmittelbaren Besitz des Vereins stammen. Die Bestände des von den jeweiligen Vereinsarchivaren verwalteten Vereinsarchivs speisten sich größtenteils aus privaten Schenkungen seitens der Vereinsmitglieder aber auch aus Ankäufen. Dieses Archiv war in seiner Gestalt überwiegend ein Notenarchiv, dessen gedruckte Bestände für den praktischen Gebrauch verwendet wurden. Ebenso befanden sich im Besitz des Archivs jedoch Autographen, darunter eine größere Anzahl aus dem Nachlass von Hugo Wolf.<sup>95</sup> Diese Autographen waren über Umwege nach Wolfs Tod 1903 in den Besitz des Vereins geraten und wurden von diesem verwaltet.

Den zweiten Teil der Quellen bilden Dokumente, die im Kontext des Vereines entstanden sind. An erster Stelle seien hierfür die von 1873 bis 1923 erhaltenen Jahresberichte genannt. Diese erschienen in jährlicher Folge, lediglich die Jahrgänge 1917 und 1918, sowie 1919 bis 1923 sind zusammengefasst. Trotz des weiteren Bestehens des Vereines sind nach 1923 keine Jahresberichte überliefert, es deutet jedoch auch nichts darauf hin, dass nach 1923 weitere Jahresberichte herausgegeben wurden, die heute verschollen sind. Vielmehr scheint die Produktion nach der letzten verfügbaren Ausgabe eingestellt worden zu sein. Diese

---

<sup>94</sup> Vgl. Ebd., 303.

<sup>95</sup> Für eine tiefergehende Darstellung der Beziehung zwischen Hugo Wolf und dem Verein siehe Kapitel 9.2 dieser Arbeit.

Jahresberichte stellen für die Erforschung des Vereinslebens eine elementare Stütze dar, da sie neben einleitenden Worten zu aktuellen Ereignissen auch eine für jedes Vereinsjahr vorgenommene, größtenteils chronologische Auflistung des Großteils der im Verein gespielten Musik und der gehaltenen Vorträge enthalten. Außerdem sind in den Jahrbüchern Angaben zur Vereinsleitung, Rechnungsberichte und Mitgliederlisten abgedruckt sowie ein kurzer Überblick über die eigenen Bestände des Vereinsarchivs.

Hinzu kommen zahlreiche Briefnachlässe, sowohl aus dem Besitz des Vereins, als auch aus privaten Nachlässen von mit dem Verein assoziierten Personen sowie weitere schriftliche Zeugnisse wie Miet- und Geschäftsverträge, anhand derer sich Teile der Vereinsaktivitäten rekonstruieren lassen, sowie historische Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften.

Bedauerlicherweise sind beide Teile der beschriebenen aus dem unmittelbaren Kontext des Vereins stammenden Quellen nicht als zusammenhängender Nachlass überliefert. Stattdessen verteilen sich die Bestände überwiegend auf zwei Archive, einerseits das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und andererseits auf das Wiener Stadt- und Landesarchiv in der Wienbibliothek. Letzteres betreut dabei überwiegend den Briefnachlass des Vereins und die davon getrennten mit dem Verein assoziierten Privatschätze, während nahezu der gesamte Nachlass des Vereinsarchivs im Besitz des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde liegt. Zudem finden sich auch einige Briefe aus dem Kontext des Vereins in letzterem Archiv. Da die Katalogisierung im Archiv des Musikvereins nur stückweise abgeschlossen ist, herrschen insbesondere bei den Briefen, aber auch bei den Musikalien noch große Unklarheiten über die tatsächlich existierende Menge von Quellen. Eine weitere Schwierigkeit stellt ein in den Nachkriegsjahrzehnten eingeführtes Ordnungssystem dar, das zur Auflösung der Gesamtheit des Nachlasses und Eingliederung der Musikalien in die Standnummern der jeweiligen Komponist\*innen geführt hat, wodurch einige der Quellen nur schwer bis kaum als Teil des ehemaligen Vereinsarchivs identifiziert werden können. Laut Prof. Dr. Otto Biba, dem ehemaligen Archivdirektor, seien diese Bestände in zwei größeren Schritten in den Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde gelangt. Ein erstes Konvolut sei bereits im Laufe der 1930er Jahre der Gesellschaft übertragen worden, also noch zu Zeiten des Bestehens des Vereins; ein zweites jedoch erst einige Jahre später, Anfang der 1960er Jahre.<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Mag. Günther Faymann vom Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde.

Auf welchem Wege die Nachlässe aus dem Vereinsbesitz in die Wienbibliothek gelangt sind, ist nicht restlos geklärt. Eine Meldung im *Salzburger Volksblatt* vom 13. Dezember 1939 erwähnt jedoch die Übertragung einiger Briefe von Anton Bruckner, Julius Bittner, Hans Richter und Franz Schalk aus dem Vereinsbesitz an die Stadt Wien.<sup>97</sup> Dies mag möglicherweise kein Einzelfall gewesen sein. Nach seiner Auflösung befand sich der Verein in der Situation, sich von seinem gesamten über sechzig Jahre hinweg gewachsenen Besitz trennen zu müssen, weswegen solche Schenkungen in der unmittelbaren Zeit nach der Auflösung häufiger aufgetreten sein dürften.

Neben den beiden genannten Aufbewahrungsorten dürfte es noch einen weiteren Quellenbestand im Archiv des Wiener Konzerthauses gegeben haben. Laut dem dortigen Archivdirektor Dr. Erwin Barta seien diese jedoch großen Verlusten in den 1970er Jahren zum Opfer gefallen. Weitere Quellen dürften sich in Privatbesitz befinden.

## 5) Netzwerke und Orte

### 5.1) Lokalisierung

Die ersten Jahre seines Bestehens war der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ ohne festes Vereinslokal. Das im Gegensatz zum um ein Jahr älteren „Wagner-Verein in Wien“ außerordentlich junge Alter seiner Mitglieder ermöglichte zu Beginn kaum die finanziellen Mittel, die für die Anmietung solcher Räumlichkeiten nötig gewesen wären. Andererseits fanden die Vereinstätigkeiten zu Beginn auch noch in einem relativ kleinen Umfang statt, sodass es keinen Anlass für eine dauerhafte Einrichtung von Vereinsräumlichkeiten gab. Nachdem die ersten Sitzungen des Vereins im Akademischen Gymnasium stattgefunden hatten, dauerte es knapp zehn Jahre, bis der Verein 1881 im Gasthaus „Zur Goldenen Ente“ sein erstes ständiges Vereinslokal eröffnete. Zuvor hielt man seine Sitzungen in wechselnden Gasthäusern der Stadt ab.<sup>98</sup> Besagtes Gasthaus, an dessen Stelle Ecke Schulerstraße 24 und Riemergasse 4 im 1. Bezirk ein 1886 errichteter Neubau bis heute Bestand hat, war ein durchaus geschichtsträchtiger Bau, der stets von politisch-künstlerischen Gruppierungen

---

<sup>97</sup> Vgl. *Salzburger Volksblatt* (13.12.1939), S. 7, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=svb&datum=19391213&seite=7&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 20.03.2024).

<sup>98</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 184.

besucht wurde. So traf sich zur selben Zeit, zu der auch der junge „Wiener Akademische Wagner-Verein“ die Räumlichkeiten nutzte, die literarische Tischgesellschaft „Grüne Insel“ zu ihren Abendgesellschaften, zu deren Gästen beispielsweise Friedrich Freiherr von Flotow oder Franz Grillparzer zählten.<sup>99</sup> Bereits zuvor hatte das Gasthaus eine wichtige Rolle als Sitz des Zentralausschusses der demokratischen Vereine im Revolutionsjahr 1848 gespielt<sup>100</sup> sowie später als Veranstaltungsort der sogenannten „Entenabende“, die als geistige Grundlage der späteren „Christlichsozialen Partei“ dienten.<sup>101</sup>

Dieses Lokal diente dem Verein vier Jahre lang als Versammlungsort, bis er schließlich 1885 seinen prominenten Platz im Musikvereinsgebäude bezog. Dies bot freilich ideale Möglichkeiten zur Entfaltung des Vereinslebens, auf das sich die räumliche Nähe zur Gesellschaft der Musikfreunde und deren Konservatorium fruchtbar auswirken konnte. Im Musikverein bezog der Verein einen Raum im Erdgeschoss, der als Vereinskanzlei diente, sowie ein daran angrenzendes Kabinett, das der Lagerung der Bestände der sukzessive wachsenden Vereinsbibliothek und des Archivs diente. Für die donnerstags stattfindenden Proben des Vereinschores und die daran anschließenden gesellschaftlichen Zusammenkünfte wurde der sich ebenfalls im Erdgeschoss des Gebäudes befindende „Wagnersaal“ genutzt. Dieser heute nicht mehr existierende Saal bestand auf der Seite der Bösendorferstraße an die Durchfahrt angrenzend und umfasste nach heutiger Nutzung die Räumlichkeiten des Künstlereingangs, der Portiersloge und der Bürofläche des Konzertveranstalters „Jeunesse“.<sup>102</sup> Dieser Saal war mit einer kleinen Orgel ausgestattet, die in erster Linie als Übeinstrument des Konservatoriums diente, jedoch auch für das abendliche Musizieren im Verein genutzt worden sein dürfte.<sup>103</sup> Hinzu kam ein Flügel der Firma Bösendorfer, der dem Verein von seinem Ehrenmitglied Ludwig Bösendorfer unentgeltlich zu Verfügung gestellt

---

<sup>99</sup> Vgl. Art. „Insel, Grüne“, in: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 3, hrsg. von Felix Czeike, S. 315.

<sup>100</sup> Vgl. Art. „Ente, Zur goldenen“, in: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, hrsg. von Felix Czeike, S. 192.

<sup>101</sup> Vgl. Art. „Entenabende“, in: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, hrsg. von Felix Czeike, S. 192f.

<sup>102</sup> Wie aus im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde befindlichen Plänen des Gebäudes hervorgeht, scheint der Saal im Zuge von Umbaumaßnahmen in den 1960er Jahren aufgelöst und die Flächennutzung neu konzipiert worden zu sein.

<sup>103</sup> Ebenfalls für diesen Hinweis danke ich Herrn Mag. Günther Faymann vom Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde.

wurde.<sup>104</sup> Darüber hinaus wurde für größere Konzertzwecke auf die üblichen Konzertsäle der Stadt zurückgegriffen. So wurde für die (wenigen) öffentlichen Orchesterkonzerte der Große Saal des Musikvereins genutzt, während die internen Musikabende des Vereins in den Anfangsjahren vorzugsweise im 1913 abgerissenen traditionsreichen Bösendorfer-Saal, ab dem Umzug ins Musikvereinsgebäude 1885 im Kleinen Saal des Musikvereins stattfanden. Dieser Zustand sollte für einige Jahrzehnte Bestand haben, bis sich schließlich 1913 ein Umbruch eintrat. Im Zuge des Neubaus des Wiener Konzerthauses erfolgte im Herbst des Jahres der Auszug des mittlerweile zur k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst transformierten ehemaligen Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde und der Übersiedelung in das gemeinsam mit dem angrenzenden Konzerthaus errichtete Gebäude in der Lothringerstraße, plante die Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde, größere Umbauten im mittlerweile über vierzig Jahre alten Musikvereinsgebäude vorzunehmen. Aus diesem Anlass sah man sich genötigt, auch die Nutzung der Räumlichkeiten durch den „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ zu beenden. In einem Brief der Direktion vom 21. Juni 1913 forderte diese den Verein auf, die Nutzung der Räumlichkeiten mit auslaufender Saison zu beenden und die Vereinsräume bis spätestens 1. November 1913 zu räumen. Diese Kündigung war zudem mit dem Hinweis versehen, dass ein eigentliches Mietverhältnis wegen „traditioneller persönlicher Beziehungen und voller Würdigung“<sup>105</sup> ohnehin nie bestanden habe. Darin mag wohl auch der eigentliche Grund der Kündigung gelegen haben. Wie auch die Vereinsleitung in einem der Kündigung folgenden Brief vom 3. Juli 1913<sup>106</sup> bemerkte, sollten die geplanten Umbauten des Gebäudes keinerlei Einfluss auf die Räumlichkeiten des Vereins haben.<sup>107</sup> Die finanzielle Situation der Gesellschaft war jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts äußerst angeschlagen und zwingend nötige Umbauten und Modernisierungen des Vereinsgebäudes verursachten große Kosten, weswegen die Gesellschaft auf

---

<sup>104</sup> Vgl. die Danksagungen in den Jahresberichten, bsp. Jahresbericht 1900, S. 13.

<sup>105</sup> Brief der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde an die Vereinsleitung (21.06.1913), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Akt 422 (1912/13).

<sup>106</sup> Brief der Vereinsleitung an die Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde (03.07.1913), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Akt 422 (1912/13).

<sup>107</sup> Die von der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst genutzten Räume befanden sich gänzlich auf der rechten, zum Karlsplatz gerichteten Seite des Vereinsgebäudes, woran noch heute eine Gedenktafel im als „Schulstiege“ bezeichneten Treppenaufgang erinnert.

Mieteinnahmen jenseits des Musikbetriebs angewiesen war. Solche waren durch die Raumnutzung des Vereins jedoch nicht zu generieren, da das Kündigungsschreiben der Direktion ebenfalls erwähnte, dass die Nutzung der Räumlichkeiten durch den Verein all die Jahre lang unentgeltlich erfolgt war und der Verein lediglich eine Gebühr für Beleuchtung und Servierung des „Wagnersaals“ zu entrichten hatte, die insgesamt 18 Heller betrug. Den Verein traf diese Kündigung freilich hart, hatte man sich auf diese Gewohnheit verlassend versäumt, sich im neugebauten Konzerthaus geeignete Räumlichkeiten zu sichern und außerdem über viele Jahre hinweg die finanzielle Lage der Vereinskassa daran orientiert, keine größeren Mietausgaben aufbringen zu müssen, obwohl die geplante Kündigung bereits im Vorjahr in einem – nicht erhaltenen – Brief vom 11. Juni 1912 seitens der Direktion angekündigt worden war. Die endgültige Kündigung erfolgte schließlich trotz der Bemühungen der Vereinsleitung um ein Entgegenkommen, die sich einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt sah, am 14. Juli 1913.<sup>108</sup> Auch die vom Verein erbetene Weiterbenützung des „Wagnersaals“ wurde nicht gewährt.

Zwar gelang es dem Verein, trotz erst spät einsetzender Bemühungen, sich einen Raum im neuen Konzerthaus zu organisieren, doch konnte dieser Zustand den Verlust der vorherigen Räumlichkeiten nicht aufwiegen. Noch immer war kein geeigneter Ort für das über die Jahre zu einer stattlichen Größe herangewachsene Vereinsarchiv und die Bibliothek gefunden, ebenso konnte kein Raum für die wöchentlichen gesellschaftlichen Zusammenkünfte bezogen werden.<sup>109</sup> Im Folgejahr bemühte sich die Vereinsleitung daher erneut bei der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde um die Nutzung der alten Vereinsräumlichkeiten – nun jedoch in Form eines ordentlichen Mietverhältnisses.<sup>110</sup> Diesem stimmte die Direktion zu, sodass der Verein für seine Chorproben sowie die daran anschließenden Abende den „Wagnersaal“ für eine jährliche Miete von 600 Kronen inklusive Beleuchtung und Beheizung ab 1. Oktober 1914 bezog, wobei dieses Mietverhältnis zunächst auf ein Jahr befristet war, jedoch mit möglicher Verlängerung, worauf man auch zurückkam. Ebenso sagte die Gesellschaft eine

---

<sup>108</sup> Brief der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde an die Vereinsleitung (14.07.1913), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Akt 422 (1912/13).

<sup>109</sup> Vgl. Jahresbericht 1913, S. 18.

<sup>110</sup> Vgl. Brief der Vereinsleitung an die Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde (15.06.1914), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Akt 312 (1914/15).

Lagermöglichkeit für die Archivkästen sowie die Vereinskassa im Souterrain des Vereinsgebäudes zu.<sup>111</sup>

Die Räumlichkeiten des Vereins waren somit von nun an zweigeteilt; die Räume für das Vereinsleben im Musikverein und die Räume der Vereinskanzlei für die Verwaltungszwecke im Konzerthaus im „Vereinssaal“, einem Raum, der sich im zweiten Stock bei Stiege 9 an der Stelle des heutigen Schönberg-Saals befand.<sup>112</sup> Ob es sich dabei um einen im Plan des Konzerthausgebäudes als „Archiv“ bezeichneten kleinen Raum oder den danebenliegenden größeren „Allgemeinen Probensaal“ handelte, lässt sich nicht klar beantworten. Beide grenzten jedoch unmittelbar an die Vereinslokalitäten des „Wiener Schubertbundes“ an,<sup>113</sup> mit dem der Verein gute Beziehungen pflegte. Diese Verbindung zum Wiener Konzerthaus führte auch dazu, dass in den späteren Jahren vom Verein organisierte Konzerte, insbesondere öffentliche Orchesterkonzerte, vermehrt im großen Saal des Konzerthauses stattfanden. Für kleinere, beziehungsweise interne Veranstaltungen wurden darüber hinaus vermehrt externe Veranstaltungsräume im 1. Bezirk genutzt. Häufig fiel hierbei die Wahl auf den Saal des Beamtenkasinos in der Nibelungengasse 3.<sup>114</sup>

## 5.2) Personen und Netzwerke

Bereits in frühen Jahren war der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ mit prominenten Personen nicht nur des Wiener Musiklebens, sondern des kulturellen Lebens in der Stadt über die Grenzen der Musik hinaus verbunden. Durch die Auflösung des vormaligen „Wagner-Vereins in Wien“ ab 1876 wechselten zahlreiche der Mitglieder in den deutlich jüngeren „Wiener Akademischen Wagner-Verein“. Ohnehin bestand zwischen beiden Vereinen ein gutes und teilweise enges Verhältnis, das einerseits in der gemeinsamen Begeisterung und

---

<sup>111</sup> Vgl. Brief der Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde an die Vereinsleitung (28.07.1914), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Akt 312 (1914/15).

<sup>112</sup> Vgl. *Neue Freie Presse* (12.05.1914), S. 11, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19140312&seite=11&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 22.03.2024).

<sup>113</sup> Vgl. *Allgemeine Bauzeitung* 79 (1914), Tafel 31, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=abz&datum=1914&page=135&size=45>, (letzter Zugriff: 22.03.2024).

<sup>114</sup> Vgl. Bsp. *Ostdeutsche Rundschau* 42/67 (08.03.1931), S. 7, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19310308&seite=7&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

dem Einsatz für ähnliche Ideale und Ziele begründet lag, andererseits in sich überschneidenden Biographien, wie beispielsweise im Fall von Felix Mottl und Guido Adler, die am Konservatorium bei Otto Dessoff studiert hatten; Mottl zudem auch bei Joseph Hellmesberger senior.<sup>115</sup>

Betrachtet man die Mitgliederlisten, die in den Jahresberichten bis zum Jahr 1923 verfügbar sind, so zeigt sich, dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Zahl der Mitglieder ihren Zenit erreicht hatte. Während die Zahl der Mitglieder noch bis 1889 auf einen Höchststand von 411<sup>116</sup> ordentlichen Mitgliedern anwuchs, fiel sie in den darauffolgenden Jahren stark ab. So gehörten 1914 erstmals seit über dreißig Jahren, weniger als 200 ordentliche Mitglieder dem Verein an,<sup>117</sup> 1916 waren es nur noch 165.<sup>118</sup> Zum Ende des Veröffentlichungszeitraumes der Jahresberichte im Jahr 1923 war die Anzahl zwar wieder auf 228 ordentliche Mitglieder angestiegen<sup>119</sup> – möglicherweise mag das 1923 begangene fünfzigjährige Vereinsjubiläum hier einen Einfluss gehabt haben – doch eine den 1880er Jahren vergleichbare Größe konnte der Verein bis zu seiner Auflösung nicht mehr aufbringen. Eine vergleichsweise Tendenz ist in der Anzahl der außerordentlichen Mitglieder zu beobachten. Hier verdoppelte sich die Zahl im Zeitraum von 1916 bis 1923 nahezu von 81<sup>120</sup> Personen auf 156.<sup>121</sup> Ein Grund mag gewesen sein, dass der Verein sowie auch der Vorstand über die Jahre hinweg in seinem Mitgliederstamm eine relative Beständigkeit aufzeigte. So kam es, dass zwischen 1900 und den 1920er Jahren zahlreiche der Mitglieder, welche von erster Stunde an den Verein geprägt hatten, ein Alter erreicht hatten, das den Rückzug von beruflichen wie privaten Ämtern, aber auch die Würdigung ihrer jahrzehntelangen Tätigkeiten mit sich brachte. So war aus dem vormals dynamischen und jugendlichen Verein ein Kreis älterer, arrivierter Damen und Herren geworden, der personell eines dringend notwendigen Wandels bedurfte. Offenbar war

---

<sup>115</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 182.

<sup>116</sup> Vgl. Jahresbericht 1889, S. 25–31.

<sup>117</sup> Vgl. Jahresbericht 1914, S. 19–21.

<sup>118</sup> Vgl. Jahresbericht 1916, S. 16–18.

<sup>119</sup> Vgl. Jahresbericht 1919–1923, S. 32–34.

<sup>120</sup> Vgl. Jahresbericht 1916, S. 19f.

<sup>121</sup> Vgl. Jahresbericht 1919–1923, S. 35f.

es jedoch dem Verein nicht gelungen, vierzig Jahre nach seiner Gründung neue und jüngere Mitglieder in einer den 1880er Jahren vergleichbaren Form zu akquirieren, wie an den schwindenden Mitgliederzahlen nachzuvollziehen ist. Auch die Zahl der Ehrenmitglieder nahm in der unmittelbaren Zeit der Jahrhundertwende ab. Von den insgesamt ernannten 52 Ehrenmitgliedern wurden lediglich 22 in der Zeit nach 1900 ernannt. Von diesen fielen wiederum neun Ernennungen in das Jubiläumsjahr 1923, darunter der „Meistersohn“ Siegfried Wagner sowie Houston Stewart Chamberlain, aber auch der Direktor der Staatsoper Franz Schalk und die beiden ehemaligen Mitglieder des Vereinsvorstandes August Nüchtern und Rudolf Billek, sowie der posthum ernannte Linzer Pianist August Göllerich.<sup>122</sup> Generell lässt sich in Hinblick auf die Zusammenstellung der Ehrenmitglieder eine Tendenz beobachten, in späteren Jahren vermehrt Mitglieder zu ernennen, die nicht aus dem Bereich der professionellen praktischen Musik stammten. So stammten von den erwähnten 22 nach 1900 ernannten Mitgliedern lediglich neun aus diesem Berufsfeld, wobei Siegfried Wagner wohl vor allem in seiner Rolle als Sohn Wagners und weniger aufgrund seiner musikalischen Errungenschaften die Ehrenmitgliedschaft erhalten haben dürfte. Die restlichen in diesem Zeitraum ernannten Mitglieder entstammten hingegen dem unmittelbaren Vereinskontext; größtenteils handelte es sich um Ehrungen ehemaliger Vorstandsmitglieder. Umgekehrt war es vor der Jahrhundertwende. 30 Personen sind in der Zeit bis 1900 zu Ehrenmitgliedern ernannt worden, davon lediglich acht Personen aus außermusikalischen Berufsfeldern, darunter jedoch mit Leopold Freiherr von Hofmann und Josef Lewinsky zwei Personen aus dem Bereich des Schauspiels und mit Ludwig Bösendorfer einer am Rande zur praktischen Musik stehenden Person. Ein Zeitungsbericht aus dem Jahr 1934 belegt zudem die Ernennung vier weiterer Mitglieder anlässlich des – etwas verspäteten – sechzigjährigen Vereinsjubiläums,<sup>123</sup> darunter der nationalsozialistische Dirigent und Gründer des „NS Wiener Tonkünstler Orchesters“ Leopold Reichwein.

Der Grund für die Häufung von Ehrungen ehemaliger Vorstandsmitglieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts lag zweifelsohne in der sehr homogenen Altersstruktur des Vereins sowie in dessen Vorstand. Während manche der Ämter innerhalb der Vorstandsstruktur im Laufe der

---

<sup>122</sup> Vgl. Ebd., S. 29.

<sup>123</sup> Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* (Tagesausgabe) 68/64 (07.03.1934), S. 3, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19340307&seite=8&zoom=33&query=„Wagner-Verein“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 17.06.2024).

Jahre ausgetauscht, aufgelöst oder neu geschaffen wurden, blieb der Kreis derer, die diese bekleideten, nahezu konstant. Oftmals rotierten die Vorstandsmitglieder je nach beruflicher Verfügbarkeit zwischen verschiedenen administrativen Ämtern. Die wenigen kompletten Neubesetzungen betrafen größtenteils das Amt des artistischen Leiters; dieser Posten war durch verschiedene berufliche Engagements einem gelegentlichen Wandel unterzogen. Neben dem Amt des Obmannes war die künstlerische Leitung des Vereines gewissermaßen die Seele des Vereinslebens. Der Platz, den sich der Verein im Laufe seines Bestehens im Wiener Musikleben erarbeitet hatte, wäre ohne die musikalische Arbeit seiner künstlerischen Leiter kaum denkbar gewesen. Als fruchtbarste Zeit in Bezug auf dieses Amt mag die Zeit von der Gründung 1873 bis zum Weggang von Ferdinand Foll gelten. Mit Felix Mottl, der als Gründungsmitglied des Vereins die künstlerische Leitung bis zu seinem Weggang von Wien durch seine Berufung an das Badische Hoftheater nach Karlsruhe 1880 übernommen hatte, prägte ein Musiker das Vereinsleben, der sich später zu einem der angesehensten Wagner-Dirigenten profilieren sollte und bis zu seinem Tod dem Verein freundschaftlich verbunden blieb. Trotz seiner beruflichen Erfolge als Interpret und Komponist weniger in Erinnerung als sein Vorgänger und seine Nachfolger blieb der zweite künstlerische Leiter des Vereins, Eduard Schütt, mit dem eine länger anhaltende Tradition von Pianisten in jenem Amt begann. Trotz seiner vielgelobten pianistischen Fähigkeiten und Interpretationen der Wagnerschen Werke schien er innerhalb des Vereins jedoch keinen seinen Kollegen vergleichbaren Eindruck hinterlassen zu haben. So findet sich in den Jahresberichten nach seiner Amtsniederlegung keine weitere Erwähnung seines Namens. Möglicherweise mag dies auf eine mangelnde „Haltung“ innerhalb streng Wagnerianischer Kreise zurückzuführen sein. Trotz seines Einsatzes für Wagners Werke, verbanden ihn neben Franz Liszt auch mit Komponisten wie Artur Rubinstein oder Johannes Brahms freundschaftliche Beziehungen. Josef Schalk, der Schütt von 1887 bis 1899 nachfolgte, konnte zwar nicht an denselben beruflichen Erfolg als Musiker anknüpfen wie seine Vorgänger – anders als bei diesen blieb sein Wirken zeitlebens auf Wien und den Verein beschränkt. Stattdessen verhalf er als Verfasser zahlreicher Klavierauszüge vor allem seinem ehemaligen Lehrer Anton Bruckner zu Erfolg und Bekanntheit seiner Werke. Gemeinsam mit seinem Bruder Franz Schalk, der später als langjähriger Direktor der Wiener Staatsoper zahlreiche Uraufführungen dirigierte und die zuvor begonnene Tradition als Spielstätte für die

Werke Wagners fortsetzte, ermöglichte Schalk die Darbietung sämtlicher Werke Bruckners, aber auch andere großbesetzte Werke weiterer Komponisten eingerichtet für zwei Klaviere. Nach dem Ausscheiden 1899 kurz vor seinem jähen und frühen Tod 1900 folgte Schalk mit Ferdinand Foll ebenfalls ein versierter Pianist auf das Amt des artistischen Leiters nach. Wie auch sein Vorgänger, war Foll während seiner Studienjahre Schüler von Anton Bruckner gewesen, für dessen Werke er zahlreiche Bearbeitungen verfasste. Zudem verband ihn eine enge Freundschaft mit Hugo Wolf, dessen Werke er im Kreise des Vereins häufig zu Gehör brachte.

Zweifelsohne ist der Status, den der Verein während seines Bestehens innerhalb des Wiener Musiklebens innehatte, zu großen Teilen auf das hohe musikalische Niveau zurückzuführen, das insbesondere in den ersten Jahren des Vereines gepflegt wurde. Insbesondere Felix Mottl war es gelungen durch seine rasche und lang anhaltende Karriere dem musikalischen Vereinsleben einen weitreichenden Glanz zu verleihen, der von seinen Nachfolgern, versehen mit eigenen Akzenten, weitergeführt wurde. In seinem Aufsatz „Die Wacht an der Donau?“ *The Wiener Akademischer Wagner-Verein, Wiener Moderne and Pan-Germanism*“ beschreibt James Deaville hingegen einen starken, durch die jeweiligen Amtsinhaber bedingten Qualitätsverlust ab der Jahrhundertwende.<sup>124</sup> Auch wenn Deaville mit dieser Aussage das musikalische Bemühen Folls insbesondere um Hugo Wolf aber auch Bruckner ausblendet, mag sie auf dessen Nachfolger Franz Pawlikowsky bezogen durchaus ihre Berechtigung haben. Mit diesem fiel die Wahl der Nachfolge für Ferdinand Foll 1910 auf einen äußerst aktiven, aber keinesfalls in hohem Maße erfolgreichen oder herausragenden Musiker. Zudem war seine Amtszeit von den Widrigkeiten der Kriegsjahre 1914–1918, rasantem Mitgliederschwund sowie einer prekären Finanzlage des Vereins geprägt. Auch Pawlikowsky selbst musste sich wegen seiner Einberufung zum Kriegsdienst 1914 von Universitätslektor Franz Moser in seinem Amt als Artistischer Leiter vertreten lassen.<sup>125</sup> Möglicherweise spiegelt die Wahl Pawlikowskys jedoch auch einen Ausrichtungswandel des Vereins wider. So ist in den Jahren nach der Jahrhundertwende ein Profilierungsprozess zu beobachten, der eine gewisse Loslösung von rein-musikalischen Sphären und eine verstärkte Nähe zu akademischen Kreisen auch jenseits der Musik bedeutet, was beispielsweise an einem

---

<sup>124</sup> Vgl. Deaville, S. 57.

<sup>125</sup> Vgl. Jahresbericht 1914, S. 9.

deutlich verstärkten Vortragswesen insbesondere zu nicht oder nur noch lose mit musikalischen Inhalten verbunden Themen nachgezeichnet werden kann.<sup>126</sup> Als Universitätslektor und zudem in verschiedensten Gesangsvereinen tätig, hatte Pawlikowsky enge Verbindungen zu akademischen und musikalisch semiprofessionellen Kreisen. Angesichts der beschriebenen Entwicklungen scheint ein solches Profil sich sehr gut in den Verein einzufügen, auch wenn zweifellos seine Amtszeit keinen Höhepunkt des musikalischen Vereinslebens markierte. In den letzten Jahren folgte Pawlikowsky mit Friedrich Wührer zwar wiederum ein namhafter Musiker in das Amt des artistischen Leiters, wenngleich jener in dieser Funktion nur spärlich in Erscheinung trat und sie ohnehin nur fünf Jahre lang innehatte. Ab Mitte der Zwanzigerjahre wurde die Stelle schließlich mit Fritz Kuba besetzt, dessen Wirken jedoch aufgrund der Quellenlage kaum nachvollzogen werden kann.<sup>127</sup>

Die wichtigste Stütze des Vereins bildeten seine Obmänner. Von den insgesamt sieben Obmännern, die im Laufe seines Bestehens den Verein geleitet hatten, stechen die Amtszeiten zweier besonders hervor, die das Vereinsleben in außerordentlichem Maße geprägt hatten. Zum einen Franz Schaumann, der 1894 Viktor Boller in das Amt nachfolgte und mit einer Unterbrechung von 1904–1909 bis zur krankheitsbedingten Niederlegung 1913 innehatte. Franz Schaumann, Jurist und von Beruf als Landesgerichtsrat tätig, wirkte außerdem innerhalb der vereinsinternen musikalischen Abendveranstaltungen als versierter Sänger, der am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde seine Ausbildung genossen hatte. Vor allem jedoch war es Schaumann gelungen, durch seinen in den Jahresberichten immer wieder hervorgehobenen Humor und Witz, jenseits der reinen Kunstpflege ein äußerst geselliges und enges Vereinsleben zu gestalten, was ihm große Beliebtheit einbrachte. So trat Schaumann bei diversen Vereinsversammlungen als humoristischer Festredner auf, der mit Witz und freundlich gemeintem Spott das Vereinsgeschehen aufs Korn nahm, verfasste kurze Theaterszenen und erfreute den Verein mit kleinen Skizzen. Von diesem umfangreichen Einsatz für das Vereinsleben im unmittelbaren Wortsinne zeugen die jährlich zur Silvesterfeier des Vereins erschienenen Kneipzeitschriften, von denen sich 25 Ausgaben in seinem in der Wienbibliothek aufbewahrten Nachlass befinden.

---

<sup>126</sup> Zur den im Verein gehaltenen Vorträgen siehe Kap. 6.2.

<sup>127</sup> Es finden sich nur spärliche Konzertankündigungen des Vereins in Zeitungen, in denen Kuba als Künstlerischer Leiter des Vereins angeführt wird; vgl. *Neues Wiener Journal* 44 (24.09.1936), S. 13, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19360924&seite=13&zoom=33>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

Die große Beliebtheit, derer Schaumann sich erfreute und die sich neben einem anlässlich seines Todes veröffentlichten elfseitigen Nachruf auch in der einstimmigen Ernennung zum „immerwährenden Ehren-Obmann“ am 29. Jänner 1914<sup>128</sup> zeigte, beschränkte sich jedoch keinesfalls nur auf den Verein, sondern bestand auch darüber hinaus. So verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis mit dem Bayreuther Wagner-Schriftsteller und kulturpolitischen Akteur Hans Paul Freiherr von Wolzogen. Während seine Vorgänger Karl Wolf, Ludwig Koch und Viktor Boller den Verein zu Wagners Lebzeiten und der unmittelbaren Zeit nach dessen Tod maßgeblich in seiner inhaltlichen, musikalischen und kulturpolitischen Ausrichtung und Größe aufgebaut hatten, so war es Schaumann gelungen, den Eifer und die Begeisterung noch viele Jahre später aufrecht und lebendig zu halten, ohne den sich immer stärker formierenden völkisch nationalistischen Kräften zu viel Raum zu gewähren. Freilich war auch Schaumann, ebenso wie ein überwiegender Teil der Mitglieder durchaus deutschnational eingestellt. So hob er in einer zum Festakt des Geburtstages Richard Wagners gehaltenen Rede am 22. Mai 1895 den Umstand hervor, „dass das Geburtsjahr (1813) Richard Wagner’s, des grössten Künstlers des Jahrhunderts, in jene grosse Periode deutscher Vergangenheit fällt, in der auch (1815) dessen grösster Staatsmann, Bismarck, geboren wurde.“<sup>129</sup> Dennoch, weder ein offen artikulierter Antisemitismus, noch eine radikale alldeutsche Gesinnung konnte sich innerhalb jener Jahre im Verein durchsetzen.

Dazu sollte es erst nach Schaumanns Ausscheiden unter seinen beiden Nachfolgern, vor allem unter dem Einfluss von Max von Millenkovich kommen, der ab 1914 im Vorstand des Vereins agierte, und als Nachfolger des Anfang der 1920er Jahre ausgeschiedenen Rudolf Billek die Leitung bis zur Auflösung des Vereins übernahm. Als Sohn des Schriftstellers Stephan von Millenkovich (Stephan Milow) arbeitete er als Beamter im Kunstministerium und widmete sich außerdem unter dem Pseudonym Max Morold der Dichtung und Schriftstellerei. 1917 wurde Millenkovich zum Direktor des k.k. Burgtheaters ernannt, wozu der Vorstand des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ wie folgt gratulierte: „„Christlich-germanische Kunst“ verhiess Max v. Millenkovich seinen Wienern im Nationaltheater Josefs des Deutschen. Solchen Helden- und Frohmut dankt seinem Freunde der Wiener Akademische Wagner-

---

<sup>128</sup> Vgl. Jahresbericht 1914, S. 3.

<sup>129</sup> Jahresbericht 1895, S. 6f.

Verein.“<sup>130</sup> Dies sollte jedoch nicht lange währen, denn nach nur einem Jahr wurde er in dieser Funktion, vermutlich aufgrund seiner deutschnationalen Einstellung, abgesetzt. Bereits vor seiner Tätigkeit im Vorstand des Vereines war Millenkovich dem Verein als gewandter Redner in zahlreichen Vorträgen zu ästhetischen und musikphilosophischen Themen bekannt geworden. Mit ihm hatte der Verein einen glühenden Kämpfer für Wagners Vermächtnis gefunden, der im Gegensatz zur vergleichsweise versöhnlichen Haltung Schaumanns, für eine explizit antisemitisch, völkisch, allddeutsch ausgerichtete Einstellung stand, die sich im Laufe der Jahre in seinen Aufsätzen und Vorträgen immer konkreter abzeichnete. Wie bereits in Kapitel 3.3 dargestellt wurde, war Millenkovich einer der Anhänger Georg von Schönerers gewesen, der 1889/1890 aufgrund der vorherrschenden, als zu liberal empfundenen Ausrichtung aus dem Verein ausgetreten war.

Diese Haltung, die seitens einiger der im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ verbliebenen Mitglieder keinesfalls gänzlich abgelehnt, in ihrer expliziten Radikalität dennoch vermieden wurde, sollte, verstärkt durch den Beginn des Ersten Weltkriegs, immer weiter zunehmen. Dieser unter Rudolf Billek begonnene und unter Millenkovich fortgesetzte Prozess äußerte sich am deutlichsten in den im Verein gehaltenen Vorträgen, an denen Millenkovich selbst regen Anteil nahm. Darüber hinaus zeichnete er sich durch eine umfangreiche vom Verein losgelöste Publikationstätigkeit aus, die ihm vor allem außerhalb Wiens große Bekanntheit einbrachte. So erschien 1930 sein zweibändiges Werk *Wagners Kampf und Sieg. Dargestellt in seinen Beziehungen zu Wien, 1838* das Buch *Richard Wagner in Wien*, Biografien zu Wolf (1912), Bruckner (1912), Mozart (1931), Liszt (Mitte der 1930er Jahre) und Cosima Wagner (1937), *Dreigestirn. Wagner-Liszt-Bülow* (1940), sowie die Werke mit den programmatischen Titeln *Dichterbuch. Deutscher Glaube, deutsches Sehnen und deutsches Fühlen in Österreich...* (1933) und *Vom Abend zum Morgen. Aus dem alten Österreich ins neue Deutschland* (1940). Weiters betätigte sich Millenkovich ab den Dreißigerjahren als Wien-Korrespondent des „Völkischen Beobachters“, des Organs der NSDAP.<sup>131</sup> Diese Publikationstätigkeit wurde auch im Ausland rege wahrgenommen, was dem Autor eine große Bekanntheit einbrachte. Hiervon zeugt der umfangreiche Nachlass der Familie von Millenkovich, der sich in der Wienbibliothek befindet. Interessant ist dabei vor

---

<sup>130</sup> Jahresbericht 1917/1918, S. 10.

<sup>131</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 186.

allem ein äußerst regelmäßiger Briefwechsel mit einem gewissen Adolf Zinsstag aus Basel. Dieser war von Beruf Goldschmied und darüber hinaus Gründer der Schweizerischen Richard Wagner Vereine, außerdem trat er selbst auch als Musiker auf. Aus einer außerdeutsch-österreichischen Perspektive führte er im Laufe der 1930er Jahre zahlreiche briefliche Diskussionen mit Max von Millenkovich zur politischen Dimension Wagners sowie den politischen Entwicklungen in Deutschland und Österreich. Aus diesem Briefwechsel, der lediglich die Antworten Zinsstags enthält, lässt sich ein Bild von Millenkovich rekonstruieren, das einen überzeugten deutschnational, völkisch rassistisch argumentierenden Kulturakteur darstellt. Zinsstag selbst äußert sich in seinen Briefen zwar durchaus ebenfalls mit antisemitischen Ressentiments, zeigt sich jedoch gänzlich verständnislos für den institutionalisierten Antisemitismus der Nationalsozialisten.<sup>132</sup> Ein weiterer Reibungspunkt zwischen beiden stellte die zunehmende politische Vereinnahmung der Festspiele und des Erbe Wagners durch Winifred Wagner und die Nationalsozialisten dar, als deren entschiedener Gegner sich Adolf Zinsstag als „bekennender Demokrat“<sup>133</sup> positionierte – im großen Unterschied zu Millenkovich. Nichtsdestotrotz waren solch fundamental-ideologische Differenzen kein Hindernis für die gegenseitige Freundschaft und so unterstützte er jenen während des Krieges ab 1940 mit notwendigen Dingen und Verpflegung.<sup>134</sup> Der Nachlass enthält außerdem einen von Millenkovich eingebrachten Antrag aus dem Jahr 1939, in dem er die Erstellung eines neuen „Wagner-Lexikons“ als umfangreiches Kompendium für das Studium des „Meisters“ forderte. Ziel desselben sollte sein, Wagner aus dem exklusiven Verehrerkreis der Wagnerianer\*innen herauszulösen und zu einem geistigen Fundament des nationalsozialistischen Regimes zu erheben:

Heute ist der Wagnerianer längst überflüssig geworden; heute weiss jeder gebildete Deutsche, dass Wagner einer der grössten Dichter und Denker des deutschen Volkes ist, dass er auch ein Seher und Verkünder des Dritten Reiches war und dass es keinen besseren Führer durch die oft so widerspruchsvollen Erscheinungen unserer Kunst und Kultur gibt, als den Meister von Bayreuth, der uns mit seiner Kunst den Spiegel unseres Wesens vorhält und in seinen Gedanken

---

<sup>132</sup> Vgl. Brief von A. Zinsstag an M. v. Millenkovich (11.04.1940), S. 2v., Wienbibliothek, ZPH 65/4.

<sup>133</sup> Vgl. Ebd.

<sup>134</sup> Vgl. Ebd., S. 1r.

und Aussprüchen einen überreichen Schatz völkischer Erkenntnisse und völkischen Bekenntnisses hinterlassen hat.<sup>135</sup>

Die Gegenüberstellung dieser beiden den Verein in großem Maße prägenden Obmänner verdeutlicht, welch großem Wandel der Verein im Laufe der frühen Jahre des 20. Jahrhunderts unterworfen war. Dabei ist dieser Wandel keinesfalls als Umbruch zu werten, vielmehr beschreibt er eine konsequente Herausstellung von ohnehin mehr oder weniger unterschwellig existierenden Meinungen, Ansichten und Ressentiments. Dies war vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges, der Zeit des Austrofaschismus und des Anschlusses keineswegs singulär, und in seiner Verbindung und Legitimierung mit und durch die Schriften und Werke Richard Wagners besonders wirkmächtig. Im Zuge dieser inhaltlichen Transformation müssen auch die eingangs dieses Kapitels beschriebenen verliehenen Ehrenmitgliedschaften betrachtet werden. So nimmt es nicht wunder, dass ausgerechnet in einer Zeit der zunehmenden Radikalisierung vor allem programmatisch zum Verein passende Personen wie der völkische Universitätsprofessor Leopold von Schroeder oder Houston Stewart Chamberlain, den ursprünglich keineswegs freundschaftliche Verhältnisse mit dem Wiener Verein verbunden hatten,<sup>136</sup> in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts geehrt wurden.

Zeit seines Bestehens verbanden den Verein auch enge Beziehungen zu anderen kulturellen Institutionen in Wien, teilweise auch durch personelle Überschneidungen. Allein örtlich bedingt verband den Verein eine Nähe zur Gesellschaft der Musikfreunde, die wie im vorigen Kapitel dargestellt, dem Verein viele Jahre lang Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, ohne nennenswerte Mietbeträge zu verlangen. Besonders hervorgehoben findet sich in den Danksagungen der Jahrbücher der damalige Archivar der Gesellschaft, Eusebius Mandyczewski. Nichtsdestotrotz war weder dieser, noch ein Direktionsmitglied der Gesellschaft im nachvollziehbaren Zeitraum Mitglied des Vereins; lediglich die Konzertdirektoren Hans Richter, Franz Schalk und Ferdinand Loewe können an dieser Stelle genannt werden. Einige personelle Überschneidungen konnte der Verein hingegen mit dem Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, der späteren Akademie für Musik und

---

<sup>135</sup> Antrag M. v. Millenkovich (etwa Mai 1939).

<sup>136</sup> Chamberlain war im Zuge einer Streitigkeit per Brief 1892 aus dem Verein ausgetreten und schilderte Wolzogen seine Überzeugung „dass in jenem Rahmen absolut gar nichts erreicht werden kann; – es fehlen sowohl Begeisterung wie mehr Bildungsfähigkeit bei den älteren Stammmitgliedern“; Brief H. S. Chamberlain an H. P. v. Wolzogen (03.01.1892), zit. nach: Fritz, S. 292.

darstellende Kunst aufweisen. Durch die große Zahl an im Wiener Musikbetrieb aktiven Musiker\*innen, enthielten die Mitgliederlisten des Vereins zahlreiche – teilweise äußerst prominente – Lehrpersonen des Konservatoriums, wie Anton Bruckner oder wiederum Ferdinand Loewe. Ebenso verhielt es sich mit der Leitung und dem Ensemble der Wiener Hof-, später Staatsoper. Einen bemerkenswerten Fall stellt dabei Gustav Mahler dar, unter dessen Leitung die Hofoper von 1897 bis 1907 stand. Mahler war während seiner Studienjahre selbst Mitglied im Verein gewesen; das Vereinsregister führt ihn zwischen 1877 und 1879 als Mitglied auf.<sup>137</sup> Trotz bereits stärker vertretenem Antisemitismus innerhalb der Vereinskreise schickte die Vereinsleitung Mahler eine Gratulationsbotschaft, in der sie ihn als einen Dirigenten bezeichnete, „dem es mit der Kunst unseres Meisters Ernst, und der gleichbedeutend an Können und Wollen“<sup>138</sup> sei. Mit Franz Schalk übernahm in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1919 ein weiterer, Wagner und dem Verein sehr verbundener Dirigent die Leitung der Staatsoper. Franz Schalk, dessen Bruder Josef Schalk bis 1899 künstlerischer Leiter des Vereins gewesen war und mit dem er vierhändig zahlreiche Orchesterwerke in den Versammlungen des Vereins gespielt hatte, war selbst in seiner Jugend von 1880 bis 1883 Vereinsmitglied gewesen,<sup>139</sup> und blieb dem Verein zeit seines Wirkens eng verbunden. So nahm er auch viele Jahre nach seinem Austritt aus dem Verein an dessen Veranstaltungen teil.<sup>140</sup>

Das gute Verhältnis, das der Verein allerdings auch jenseits dieser beiden Direktoren mit der Hofoper pflegte, führte zudem zu einigen Privilegien, wie einem vergünstigten Kontingent von Opernkarten für bestimmte Vorstellungen oder auch Vorverkaufsrechten.<sup>141</sup>

Eine weitere enge Verbindung bestand zum Wiener Konzertverein sowie ab dem Umzug ins Konzerthaus 1913 auch zur Konzerthausgesellschaft. Als wichtiges Bindeglied zwischen dem Wagnerverein und Wiener Konzertverein wirkte wiederum Ferdinand Loewe, der als einer der Gründer des Konzertvereins diesen bis kurz vor seinem Tod leitete. Darüber hinaus stellten

---

<sup>137</sup> Vgl. Jahresbericht 1877, S. 59; Jahresbericht 1879, S. 23.

<sup>138</sup> Jahresbericht 1897, S. 16.

<sup>139</sup> Vgl. Jahresbericht 1880, S. 20; Jahresbericht 1883, S. 45.

<sup>140</sup> Vgl. Ehrenkarte „zum Besuche der ‚Internen Musik-Abende‘ Des Wiener Akademischen Wagner-Vereines [...] Giltig für das Jahr 1902“, Nachlass Franz Schalk, Wienbibliothek ZPH 544.

<sup>141</sup> Der Dank hierfür findet sich jeweils in den Danksagungen am Ende der Jahresberichte.

beispielsweise der vermögende Möbelhersteller Jakob Thonet, der sowohl Mitglied des Wagnervereins, als auch Präsident des Konzertvereins war, das langjährige Vorstandsmitglied des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“, Theodor Köchert, oder der Musikalienhändler Karl August Artaria personelle Überschneidungen beider Vereine dar.

Enge Verbindungen unterhielt der Verein zudem zum „Akademischen Gesangverein“, der ab 1910 auch als unterstützendes Mitglied in den Vereinsregistern aufgeführt wird.<sup>142</sup> Dieser unterstützte den Vereinschor bei einigen Aufführungen, außerdem teilte man sich mit diesem sogar während der anfänglichen Kriegsjahre aus finanziellen Gründen das Probenlokal im Musikvereinsgebäude.<sup>143</sup>

Maßgeblichen Einfluss auf diese intensivierte Beziehung wird der ebenfalls ab 1910 berufene Franz Pawlikowsky gehabt haben, der außerdem Dirigent des „Akademischen Gesangvereins“ war. Ohnehin war in dieser Zeit eine verstärkte Beziehung zur Universität sowie – teilweise nationalistisch gesinnten – studentischen Verbindungen zu bemerken. So findet sich neben dem „Akademischen Gesangverein“ ab 1911 auch der „Alte Herren-Verband des Akademischen Gesangvereins“<sup>144</sup> sowie ab 1917 der „Verband deutscher Hochschülerinnen Wiens“<sup>145</sup> wie auch der antisemitische „Akademische Verein der Germanisten“ in den Mitgliederlisten.<sup>146</sup> Trotz dieser, wieder enger an die „akademische“ Vereinstradition anknüpfenden Verbindungen zu studentischen, mehrheitlich nationalistischen universitären Gruppen brach auch das Verhältnis zu Guido Adler, der bereits 1885 den Verein verlassen hatte, nicht gänzlich ein. Noch 1904 findet sich im Jahresbericht der an Adler gerichtete Dank für eine erfolgte Spende von Büchern beziehungsweise Noten für das Vereinsarchiv.<sup>147</sup>

---

<sup>142</sup> Vgl. Jahresbericht 1910, S. 26.

<sup>143</sup> Vgl. Brief der Vereinsleitung an die Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde (Poststempel 20.09.1915), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Akt 34 (1915/16).

<sup>144</sup> Vgl. Jahresbericht 1911, S. 32.

<sup>145</sup> Vgl. Jahresbericht 1917/1918, S. 21.

<sup>146</sup> Vgl. Ebd., S. 18.

<sup>147</sup> Vgl. Jahresbericht 1904, S. 20.

Neben diesen universitären Vereinen erscheint auch der „Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde“ ab 1911 im Register der unterstützenden Mitglieder.<sup>148</sup> Eine räumliche Nachbarschaft verband den Verein ab 1913 schließlich mit dem „Wiener Schubertbund“, der angrenzend an den Vereinssaal im Konzerthaus seine Räumlichkeiten hatte. Dieser unterstützte auch in manchen größeren Konzerten den Vereinschor. Abschließend sei auf die Beziehung des Vereins zum „Hugo Wolf-Verein“ (1897–1905) eingegangen. 1897 erwähnt der Jahresbericht die „Gründung eines Hugo Wolf-Vereines in Wien“,<sup>149</sup> dessen Vorsitzender das Mitglied des „Wagner-Vereines“ Michael Haberlandt wurde. Dieser war zunächst von Beruf Kustos der anthropologisch-ethnologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, später Universitätsprofessor und Gründer des im Palais Schönborn angesiedelten Volkskundemuseums und hatte als enger Freund Wolfs die Gründung eines eigens diesem Komponisten gewidmeten Vereines angeregt. Posthum wurden gegen Haberlandt – wenn auch selbst nicht Mitglied der NSDAP – einige Anschuldigungen erhoben, in seiner Zeit der Leitung des Volkskundemuseums rassistisch und antisemitisch gehandelt zu haben und in diesem einen Versammlungsort für Mitglieder der damals noch illegalen Partei zu schaffen.<sup>150</sup> Anders als der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ war dieser ausschließlich der Pflege von Wolfs Musik gewidmet, wie anhand von noch erhaltenen Programmzetteln abgelesen werden kann.<sup>151</sup> Im Gegensatz zu jenem Verein konnte der „Hugo Wolf-Verein“ jedoch nicht zu einer vergleichbaren Größe anwachsen und befand sich stets in einer angespannten finanziellen Lage. Dennoch erweiterte dieser Verein in den letzten Lebensjahren Hugo Wolfs seine Aufgaben neben der musikalischen Pflege vor allem auch durch finanzielle Zuwendungen gegenüber dem schwer erkrankten Komponisten.<sup>152</sup> Beide Vereine pflegten ein enges Verhältnis, das von gelegentlichen gemeinsam veranstalteten musikalischen Aktivitäten

---

<sup>148</sup> Vgl. Jahresbericht 1911, S. 32.

<sup>149</sup> Jahresbericht 1897, S. 16.

<sup>150</sup> Vgl. Art. „Haberlandt, Michael“, in: *Wien Geschichte Wiki*, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Michael\\_Haberlandt#tab=null](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Michael_Haberlandt#tab=null), (letzter Zugriff: 14.04.2024).

<sup>151</sup> Hierzu siehe die erhaltenen Konzertprogramme des „Hugo Wolf-Vereins“ im Programmarchiv des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

<sup>152</sup> Vgl. Jahresbericht 1905, S. 10.

geprägt war,<sup>153</sup> weswegen einige der Mitglieder zugleich eine Mitgliedschaft im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ besaßen. 1901 beschlossen die Vereinsleitungen beider Vereine schließlich die vom „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ angeregte, gegenseitige Mitgliedschaft.<sup>154</sup> 1905 wurde der „Hugo Wolf-Verein“ schließlich im achten Jahr seines Bestehens aufgelöst und samt seines Besitzes einschließlich der Rechtsnachfolge für Hugo Wolf in den „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ integriert.<sup>155</sup> Dieser wurde somit zum Inhaber der Urheberrechte an Hugo Wolfs Werken.<sup>156</sup>

## 6) Außermusikalische Vereinsaktivitäten

### 6.1) Jenseits der Stadtgrenzen: Bayreuth, Wolzogen, Familie Wagner

Auch wenn sich das überwiegende Wirken des Vereins in musikalischer sowie kulturpolitischer Hinsicht auf die Stadt Wien und ihre vielen Institutionen erstreckte, agierte der Verein durch Publikationen und Korrespondenzen auch über deren Grenzen hinaus. Ein großer Konzentrationspunkt war dabei selbstverständlich Bayreuth und der dortige Kreis um die Familie Wagner. Die engste Beziehung pflegte man dort mit Hans Paul Freiherr von Wolzogen. Dieser war zu einer zentralen Figur der deutschen Wagner-Verehrung geworden und vor allem nach dem Tod Wagners neben Cosima Wagner zu einer der führenden Personen in Bezug auf die Verbreitung und Pflege von Wagners Werk und Idee geworden. Von Beginn an standen der Verein und Wolzogen in engem Kontakt, ab 1881 wurde er als Ehrenmitglied in den Verein aufgenommen.<sup>157</sup> Jahr für Jahr legte er am Todestage Wagners stellvertretend für den Verein einen Kranz auf dessen Grab nieder.

Das Verhältnis zwischen Wolzogen und dem Verein war geprägt von ausführlichen Briefen und Grußworten, aber auch gegenseitigen Besuchen und Vorträgen. Beispielsweise hielt Wolzogen am 3. April 1887 in Wien eine Eröffnungsrede für das neu gegründete „Richard

---

<sup>153</sup> Vgl. Brief von M. Haberlandt an F. Schaumann (29.01.1900), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-72900.

<sup>154</sup> Vgl. Brief von M. Haberlandt an die Vereinsleitung (04.03.1901), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-73984.

<sup>155</sup> Vgl. Brief von J. Reitzes an M. Haberlandt (21.06.1906), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74125.

<sup>156</sup> Vgl. Jahresbericht 1905, S. 10f.

<sup>157</sup> Vgl. Jahresbericht 1881, S. 18.

Wagner-Museum“ von Nikolaus Oesterlein.<sup>158</sup> Ebenso finden sich einige Briefe mit Glück- und Neujahrswünschen erhalten.<sup>159</sup> Vom herzlichen Verhältnis, das Wolzogen mit dem Verein und dessen Vorstand pflegte, zeugt auch der Bericht über das „brüderlich[e] Du zwischen Wolzogen und Schaumann, das diesem ein wertvolles Pfand rein menschlicher Neigung und als ein beständiger lieber Gruß aus Bayreuth galt.“<sup>160</sup> Zugleich war Wolzogen daran gelegen, den Verein gelegentlich in seiner – aus Bayreuther Sicht oft bemängelten – Ausrichtung zu lenken und zu ermahnen: „In unseren jungen Tagen durften wir Wagnerianer noch für das ‚Kunstwerk der Zukunft‘ kämpfen; jetzt hat sich die Notwendigkeit des Kampfes und der Abwehr auf das national-politische Gebiet verschoben.“ In seinem Aufruf bedient sich Wolzogen dem gängigen Narrativ des Kulturpessimismus, das auch in Wagners Schriften häufig zu finden ist. Nur durch eine auch im politischen Sinne nationale Einstellung durch den „Geiste Wagner’s“, müsse sich die jüngere Generation von Wagnerianer\*innen „über die Grenzen der Kunstbegeisterung und des Kunstgenusses hinaus den Nöten ihrer Volkstums zuwenden und für das Deutschtum der Zukunft kämpfen“, wodurch auch der „deutschen Kunst ein neuer und lebenskräftiger Boden geschaffen [werde], die jetzt nur noch zwischen allem fremden Getriebe vegetiert.“<sup>161</sup> Wolzogen sah seine Aufgabe darin, den Zusammenhalt, aber auch die ideologische Einheit der verschiedenen mit Bayreuth verbundenen Vereine zu festigen. Gerade während der Zeit des Ersten Weltkriegs konnte er dadurch die politische Stilisierung Wagners von Bayreuth aus mit Nachdruck verbreiten und verstärken und wurde somit gewissermaßen zur nach außen reichenden Exekutive Cosima Wagners.

Als erweitertes Sprachorgan der Familie Wagner war Wolzogen zudem die Kontaktperson für sämtliche Neuigkeiten die Situation in Bayreuth betreffend. So berichtete Wolzogen Ende 1915 von der Hochzeit Siegfried Wagners, ein Ereignis, das der Verein in seinem Jahresbericht zu einer Heilserfahrung stilisiert, in einer von nationalistischer Sprache durchdrungener „per aspera ad astra-haften“ Kriegserzählung darstellte:

---

<sup>158</sup> Vgl. Jahresbericht 1887, S. 10.

<sup>159</sup> Vgl. Brief H. v. Wolzogen an den Verein (31.12.1925), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-72961.

<sup>160</sup> Jahresbericht 1915, S. 9.

<sup>161</sup> Jahresbericht 1909, S. 12.

Statt dessen [der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende und dadurch möglicher Festspiele; M.B.] brachte uns der 20. Mai 1915, an dem wir diesmal des Meisters Geburtstag feierten, die jedem deutschen Fühlen schier unfaßbare Kunde vom welschen Verrat. Der tückische Zwerg vermochte aber nicht einmal wie Hagen in den Rücken zu treffen; und so werden wir übers Jahr die Weltmächte gerichtet sehen in den ewigen Bildern der Welttragödie. In jener Feier gedachten wir erhobenen Herzens des Ansturms der Deutschen gegen Riga, von wo unser Meister seine Lebensfahrt angetreten hatte in die Lande des Mythos [...]. Wie aber der Deutsche schon heute ‚neue Kraft fühlend‘ für ein neues Leben sich vorbereitet, so ist unserm Bayreuth, ist Wahnfried, in diesem Jahr des Harrens Heil widerfahren: der Sohn des Meisters hat gefreut – und mit inniger Mitfreude hören wir: „s sieht hold und jugendlich aus.“ Und so denn auch nach unendlicher Trübsal Heil unserm Sieg, unserm Hoffen!<sup>162</sup>

Richard Wagner, ebenso wie auch sein Sohn Siegfried, stehen hier in direktem Zusammenhang mit den Kriegsgeschehnissen des Ersten Weltkrieges, werden gewissermaßen als Konzentrationspunkt der Hoffnung angeführt. Der „welsche Verrat“ erscheint dabei gleich einer Wagnerschen Bühnenhandlung, der Krieg selbst als „Welttragödie“.

Gesteigert wurde dieser Bericht ein Jahr später durch die Nachricht von der Geburt des ersten Enkels Richard Wagners. Darin verkündete der Verein in geradezu biblischem Stil:

Nun kam uns Ende 1916 und Anfang 1917 zweimal Heil: Am 25. Dezember 1916 trat die allverehrte Gattin des Meisters in ihr achtzigstes Jahr und erneut durften wir ihr aus tiefstem Herzen danken, daß und wie sie sein Werk behütet und weiterführt. Und nun am 5. Jänner 1917 durfte sie, der einst der Meister dankt: „Ein Sohn ist da“, den Dank fortsetzen, „ein Enkel ist da!“ Ein erster Enkel Richard Wagner’s! Wie wir dies mitfühlten, sagen die folgenden Worte aus unserem Briefwechsel mit dem Treuesten der Treuen, unserem Ehrenmitglied Hans v. Wolzogen: „Du warst mit der Verkündigung eines lieblichen Weihnachtsgeschenkes der flötende Hirt und wir haben im Wagner-Verein am Donnerstag, 4. Jänner, schon mitjubiliert – haben auch schon den Namen geraten: Franz, Richard, Hans. Und nun am Dreikönigstag morgens wirklich die frohe Botschaft, ein lichter Stern in dunkelster – wie werden die Königinnen von Bayreuth an dieser Krippe sich freuen, beten und hoffen! Vor allem Frau Cosima wird mit dem guten Simeon fühlen und singen wie in Cornelius Weihnachtslied.“

Darauf v. Wolzogen am 14. Jänner 1917: „Hier geht’s dem neuen jungen Lichte gut; und der Name lautet: Wieland Gottfried. Deutsches Christentum!“<sup>163</sup>

Höhepunkt dieser Erzählung ist zweifellos die Stilisierung der greisen Cosima zum Heiligen Simeon, die diesem gleich das „Nunc dimittis“ anstimmt, während der Brief Wolzogens mit dem Ausruf „Deutsches Christentum!“ schließt. Beide Berichte stellen zwei eindruckliche

---

<sup>162</sup> Jahresbericht 1915, S. 17.

<sup>163</sup> Jahresbericht 1916, S. 10.

Beispiele dafür dar, in welchem Maße der Kult um die Figur Wagners und dessen Familie betrieben und von Bayreuth – insbesondere auch von Wolzogen – gelenkt wurde.

Ebenfalls gute Beziehungen pflegte der Verein zu Siegfried Wagner, der ab 1900 häufiger Gast in Wien und somit auch im Verein war. Als Sohn Richard Wagners war Siegfried selbstverständlich die volle Unterstützung des Vereins gewiss, der sich in Wien für die Aufführung seiner Werke einsetzte. So war die Erstaufführung von Siegfried Wagners *Der Kobold* am 18. Jänner 1905 im Kaiserjubiläums-Stadttheater, der späteren Volksoper, vom Verein mit großem Beifall aufgenommen worden und mit der Spende eines Kranzes quittiert.<sup>164</sup> Jenseits der Vereinsaktivitäten stand Siegfried Wagner vor allem mit Max von Millenkovich in Kontakt; mehrere Gratulationsschreiben zu von Millenkovich gehaltenen Vorträgen sind erhalten wie beispielsweise zu einer 1917 gehaltenen Gedenkrede auf Franz Liszt.<sup>165</sup> Irritierend fällt auf, dass weder seitens Siegfried Wagners, noch seiner Mutter Cosima Grußworte anlässlich der großen Vereinsjubiläen verschickt worden. So blieb sowohl das 25 jährige Vereinsjubiläum 1897, als auch die große 50 Jahresfeier 1923 von den beiden prominentesten Angehörigen der Wagnerfamilie unbeachtet. Anders als zu ihrem Sohn, war das Verhältnis des Vereins zu Cosima Wagner ohnehin eher kühl. Formal war die Beziehung von seltener, respektvoller Korrespondenz geprägt. So kondolierte Cosima dem Verein in einem ausführlichen Schreiben zum Tod von Hugo Wolf,<sup>166</sup> oder stand persönlich mit Max von Millenkovich im Kontakt, dessen Werke sie aufgrund ihrer „natürlichen Volkstümlichkeit“ sehr schätzte.<sup>167</sup> Diese gegenseitige Wertschätzung war im Privaten jedoch weniger vorhanden. Von Beginn an war Cosima dem Wiener Wagner-Kreis gegenüber aufgrund seiner anfänglich zahlreich vertretenen jüdischen Mitglieder negativ eingestellt. Anlässlich eines Besuchs dreier Mitglieder des älteren „Wagner-Vereins in Wien“ in Bayreuth schrieb sie in ihr Tagebuch: „Nach Tisch bei kaltem Wetter im Garten, R. kommt an, gefolgt von drei Wienern, und ich erkenne die Unseligen vom Wagner-Verein – unangenehmer jüdischer Eindruck.“<sup>168</sup> Auch der spätere „Wiener Akademische Wagner-Verein“ stand unter

---

<sup>164</sup> Vgl. Jahresbericht 1905, S. 9.

<sup>165</sup> Vgl. Brief von S. Wagner an M. v. Millenkovich (13.04.1917), Wienbibliothek, ZPH 42.

<sup>166</sup> Vgl. Brief von C. Wagner an den Verein (25.02.1903), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74007.

<sup>167</sup> Vgl. Brief von S. Wagner an M. v. Millenkovich (25.11.1903), Wienbibliothek, ZPH 42.

<sup>168</sup> Cosima Wagner, *Die Tagebücher*, Bd. 2, 29.08.1873, S. 719, zit. nach. Löffelhardt, S. 178.

Verdacht, Wagners ästhetische Lehren und Weltanschauung nicht energisch und ernsthaft genug verinnerlicht zu haben. Gleichzeitig kam der Verein seiner – von Cosima als dessen Hauptzweck angesehenen – Aufgabe der finanziellen Unterstützung der Festspiele nicht in ausreichendem Maße nach und erlaubte hingegen die Freiheiten, mit künstlerischen Vorschlägen zu Fragen von Programm und Besetzung den absolutistischen Status Cosimas anzugreifen. Auch wurde der Einsatz des Vereins für Werke von Komponist\*innen jenseits Wagners von Bayreuth äußerst kritisch wahrgenommen.<sup>169</sup> Dieselben Vorbehalte wie Cosima hegte Stewart Houston Chamberlain.<sup>170</sup> Mangelnde ideologische Standhaftigkeit der Mitglieder, zu geringe Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit Wagners musikalischem und schriftlichem Werk sowie die bei manchen Mitgliedern vorherrschende Abneigung gegenüber Cosima Wagner, veranlassten Chamberlain, den Verein zu verlassen, nachdem er seinen vorherigen Plan, als „verdeckter Informant“ Bayreuths den Verein zu infiltrieren, verworfen hatte.<sup>171</sup>

Dennoch, Bayreuth blieb trotz dieser unterschwelligen Animositäten der Sehnsuchtsort der Wiener Wagnerianer\*innen. So beschrieb der ehemalige Obmann Rudolf Billek in einem in der „Ostdeutschen Rundschau“ veröffentlichten Beitrag mit dem Titel „Bayreuth im Dornröschenschlummer“ die Festspielstadt als den „geweihten Ort“, den er trotz der kurzfristigen Absage der 1923 geplanten Festspiele nach langer Zeit wieder hat besuchen wollen. Doch abgesehen von Bayreuth ist es die Reise nach Deutschland selbst, die in Billeks Bericht mit deutschnationalem Unterton beschrieben wird:

In Passau betrete ich nach langen Jahren zum ersten Male wieder den Boden unseres großen deutschen Heimatlandes. Gepäcks- und Paßdurchsicht sind rasch erledigt. „Wir kennen unsere Leute“, meint gutmütig und aufrichtig der Grenzbeamte, um gleich darauf einige magyarischesprechende Herrschaften in gründliche Arbeit zu nehmen.<sup>172</sup>

---

<sup>169</sup> Vgl. Fritz, S. 291.

<sup>170</sup> Siehe auch Kap. 3.3.

<sup>171</sup> Vgl. Fritz, S. 291.

<sup>172</sup> *Ostdeutsche Rundschau* 33/263 (25.09.1923), S. 1f., <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19230925&seite=1&zoom=43>, (letzter Zugriff: 13.06.2024).

Ebenso beschrieb auch der Linzer Pianist August Göllerich<sup>173</sup> in seinem anlässlich des 50 jährigen Vereinsjubiläums abgedruckten Berichtes „Das erste ‚Parsifal‘-Jahr – eine ‚köstliche Zeit!‘“<sup>174</sup> in ausschweifender Begeisterung von der Reise einiger junger Wagnerianer\*innen nach Bayreuth – ins „echt[e] Land“.<sup>175</sup> Selbstverständlich lässt sich die Stilisierung Bayreuths als das „echt[e] Land“ wie Göllerich sie hier vornahm ebenso auch auf Deutschland im Generellen übertragen. Noch mehr als die Anhängerschaft Wagners in Deutschland, war für die österreichischen Wagnerianer\*innen Bayreuth nicht nur die Pilgerstätte Wagnerscher Kunst, sondern stand darüber hinaus metonymisch für alles „Deutsche“ schlechthin, als Sehnsuchtsort alldeutscher Denkweisen und Bestrebungen, ästhetisch untermauert durch das Werk Wagners.

## 6.2 Vortragswesen und Publikationen in den „Bayreuther Blättern“

Das Vereinsleben des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ war neben musikalischen Aktivitäten auch von einem großen Vortragswesen geprägt, die teilweise auch Erwähnung in den Jahresberichten fanden, allerdings erst ab dem Jahr 1892. Die erwähnten Vorträge sind in ihren Inhalten bedauerlicherweise nicht überliefert, weswegen an dieser Stelle nur eine Darstellung der erwähnten Vortragstitel erfolgen kann. Auch nach Einstellung der Jahresberichte 1923 finden sich noch einige Vortragsankündigungen in Zeitungen, jedoch zumeist ohne Angabe von Vortragendem\*r oder Vortragstitel. Insgesamt 32 Vortragende finden sich namentlich in den Jahresberichten erwähnt, wovon Alois Höfler mit 25 Vorträgen die größte Vortragstätigkeit bewies. Thematisch lassen sich verschiedene Schwerpunkte eingrenzen. So finden sich überwiegend personenbezogene Vorträge wie Nachrufe oder Jubiläumsreden ebenso wie auch erklärende oder deutende Vorträge zu Werk und Leben Wagners oder anderer Komponisten, sonstige künstlerisch-kulturelle oder historische Auseinandersetzungen sowie Gedanken zu politischen Ereignissen.

---

<sup>173</sup> August Göllerich war als Student 1882 dem Verein beigetreten und im Zuge des Richtungsstreits um Georg von Schönerer 1889 ausgetreten. 1923 wurde er zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

<sup>174</sup> Jahresbericht 1919–1923, S. 8–12.

<sup>175</sup> Ebd., S. 8.

Auffällig ist in der Übersicht der Titel, dass hierbei im Gegensatz zu den noch darzustellenden Publikationen aus Kreisen des Vereins ein deutlich stärkerer Lokalbezug festzustellen ist. Bemerkenswert sind außerdem ab den 1910er Jahren einige Vortragstitel, die einen starken nationalen und völkischen Aspekt vermuten lassen. Hierfür seien beispielsweise eine am 20. Mai 1914 von Millenkovich gehaltene Festrede mit dem Titel „Richard Wagner, der Deutsche“, ebenso eine „Festrede zu Bismarck’s 100. Geburtstag“ 1915 von Robert Schloegl gehalten, wie auch der Vortrag „Neuer deutscher Glaube“ von 1920, Leopold von Schroeders Vorträge „Richard Wagner als nationaler Dramatiker“ von 1913 und 1914, Richard Sternfelds 1917 gehaltener Vortrag „Richard Wagner und der heilige deutsche Krieg“ sowie zwei Vorträge des Mediziners und „Rassenhygienikers“ Lothar Tirala, nämlich „Richard Wagner und die neue Rassen- und Vererbungstheorie“<sup>176</sup> von 1922 und „Oswald Spenglers ‚Der Untergang des Abendlandes‘“ – eine Besprechung des häufig rezipierten und diskutierten Buches – von 1923 genannt. Des Weiteren lassen sich durch Zeitungsartikel außerdem einige nach 1923 gehaltene Konzerteinführungsvorträge von Millenkovich rekonstruieren sowie dessen Festvortrag „Richard Wagner und der Nationalsozialismus“, gehalten anlässlich Wagners 125. Geburtstag 1938. Letzterer wurde in der einschlägigen nationalsozialistischen Presse einhellig gelobt und zeugte von einer starken rassistischen, antisemitischen, antidemokratischen und nationalistischen Haltung. Während Wagner noch vor der Jahrhundertwende in Vorträgen des Vereines häufig mit Bismarck gleichgesetzt worden ist, rückte Millenkovich nun Adolf Hitler an Bismarcks stelle. So schrieb die Zeitung „Das Deutsche Echo“ in ihrer Zusammenfassung:

In klarem Aufbau und gedankentiefer Gestaltung behandelte er [Millenkovich; M.B.] Wagner als Denker und Schriftsteller und seiner Grundforderungen der echten Volksgemeinschaft. [...] Das, was Hitler heute fordert, hat Wagner schon damals verlangt. Morold kam dann auf die Kleinstaaterei, das Parteienwesen, die „deutsche“ (liberal-jüdische) Presse zu sprechen und zeigte die Stellung Wagners hierzu auf. Ahnenmythos, Rassenproblem, Hinführung zum Bewußtsein der großen Sendung wurden behandelt. Ohne Wagners Kunstwerk, ohne Bayreuth wäre das Volk nicht so rasch hochgebracht worden.<sup>177</sup>

---

<sup>176</sup> Diesem Vortrag dürfte auch Siegfried Wagner beigewohnt haben: Ankündigung in: *Ostdeutsche Rundschau* (24.03.1922), S. 7, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19220324&seite=7&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 29.04.2024).

<sup>177</sup> *Das Deutsche Echo* (03.06.1938), S. 6, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dde&datum=19380603&seite=6&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 29.04.2024).

Noch stärker im Tonfall äußerte sich der Wiener Musikkritiker Friedrich Bayer im „Völkischen Beobachter“, in dem er Wagners Haltung zur Demokratie aus Millenkovichs Rede herausgriff:

Alles krankte an der Demokratie, die Wagner als ein aus dem Französischen übersetztes Wesen, das nur in der Presse existiere, erkannt hatte [...]. Dieser schwächlichen Demokratie stellte der Meister die gesunde autoritäre Staatsführung mit der Wehrhaftigkeit der deutschen Jugend entgegen, wie sie unser Führer so glanzvoll verwirklicht hat.<sup>178</sup>

Diese Rede stellt das letzte überlieferte große Ereignis des Vereins dar. Das nationalsozialistische Gedankengut, das für lange Zeit mehr oder weniger unterschwellig im Verein vorgeherrscht hatte, präsentierte sich nun in der Zeit nach dem Anschluss Österreichs in einer neuen Radikalität und Deutung. Während zuvor für lange Zeit durchaus alldeutsches, antisemitisches und antiliberales Gedankengut im Verein existierte, so war dieses dennoch mit keinem konkreten Staatsdenken verbunden. Auch die für lange Zeit einhellige Verehrung Bismarcks und der Hohenzollern war überwiegend lediglich ein ideeller Sehnsuchtsort nationalistischer Fantasien. Dies spiegelte sich auch in der Ausdeutung der Schriften und Werken Wagners wider, aus denen durchaus konkrete Aspekte und Ansätze herausgegriffen wurden. Dabei blieb man jedoch stets in der Sphäre des Abstrakten. Mit seiner Festrede „Richard Wagner und der Nationalsozialismus“ lieferte Millenkovich nun einen österreichischen Beitrag – historisch bedingt später als in Deutschland – zur seitens Bayreuths lange vorbereiteten kompletten Gleichsetzung der Wagnerschen Idee und der nationalsozialistischen Ideologie, der viele ideologische Ähnlichkeiten hervorhob und konträre Meinungen – das angesprochene angebliche Ziel Wagners einer „autoritäre[n] Staatsführung“ dürfte mit dessen Schriften nur schwer zu belegen sein – ausschloss.

Auch betätigten sich einige der Vereinsmitglieder mit dem Verfassen von kleineren oder größeren schriftlichen Beiträgen, die mehr oder weniger eng mit dem Themenkomplex „Wagner“ verbunden waren.

Manche dieser privaten Publikationen von dem Verein nahestehenden Personen sind bereits an anderer Stelle angerissen worden. Prominentestes Beispiel hierfür ist zweifelsohne der letzte Obmann des Vereins Max von Millenkovich, der einerseits als Dichter, andererseits als

---

<sup>178</sup> *Völkischer Beobachter* (26.03.1938), S. 15, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vob&datum=19380526&seite=15&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 29.04.2024).

Musikschriftsteller zahlreiche Werke veröffentlichte, von denen einige bereits angesprochen worden sind. Ebenso verfassten zahlreiche weitere Mitglieder meist anlassbezogene Aufsätze, die gelegentlich in den Jahresberichten des Vereins oder in Zeitungen veröffentlicht wurden. Ein wichtiges Organ des Vereins innerhalb der deutschsprachigen Welt der Wagnerianer\*innen war jedoch eine regelmäßig erschienene Zeitschrift, die „Bayreuther Blätter“. Gegründet wurde die Zeitschrift 1878 von Richard Wagner persönlich und nach dessen Tod 1883 von Hans Paul von Wolzogen bis zu dessen Tod 1938 weitergeführt.<sup>179</sup> Ziel Wagners war, mit dieser Zeitschrift ein deutschsprachiges Medium zu schaffen, das, anders als die bereits existierenden ästhetischen Zeitschriften, nicht Kritiken, sondern die Musik, beziehungsweise Kunst in ihrer Allgemeinheit, „kunst und leben, und zwar nach deren kern und wesen, nicht nach der schale, unter der ich [R. Wagner, M.B.] politik u.s.w. auf der einen seite, und moderne ‚Kunstkritik‘ auf der andern seite verstehe“<sup>180</sup> in den Mittelpunkt zu rücken. Waren die Ausgaben der Anfangszeit zunächst vor allem von längeren Beiträgen Wagners geprägt, so entwickelte sich das Blatt rasch nach dessen Tod zur einem wichtigen Organ der zahlreichen Wagnervereine des deutschen Sprachraums. Konzipiert war die „Bayreuther Blätter“ als in monatlicher Folge erscheinende Zeitschrift, wodurch sich zwölf Ausgaben zu einem Jahrgang zusammenfügten – wenige Abweichungen bilden die Ausnahme. Auch der grundsätzliche Aufbau der Blätter blieb – wie letztlich das meiste, das unter Wagners Hand entstanden ist – bis zuletzt gleich und unangetastet. Neben aktuellen Berichten aus Bayreuth und der Festspielverwaltung enthielt dieser Berichte über die verschiedenen Vereinsaktivitäten, in den Vereinen gehaltene Vorträge sowie Abhandlungen über fundamentale ästhetische Fragen.<sup>181</sup> Ein Kuriosum bildet eine von Wolzogen vorgeschlagene, letztendlich jedoch von Wagner abgelehnte Rubrik „Beispiele der Böswilligkeit und Thorheit in zeitgenössischen Aeusserungen“.<sup>182</sup>

---

<sup>179</sup> Zur ausführlichen Gründungsgeschichte siehe: Annette Hein: „*Es ist viel ‚Hitler‘ in Wagner*“. *Rassismus und antisemitische Deutschtumsideologie in den „Bayreuther Blättern“ (1878–1938)*, Tübingen: Max Niemeyer 1996 (= *Conditio Judaica* 13).

<sup>180</sup> Brief R. Wagner an Th. Uhlig (27.12.1849), zit. nach Hein, S. 17.

<sup>181</sup> Vgl. Hein, S. 49f.

<sup>182</sup> Ebd., S. 50.

Der relativ lange Erscheinungszeitraum der Zeitschrift – ganze 61 Jahrgänge erschienen während des Veröffentlichungszeitraums – darf jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die Reichweite der Zeitschrift Zeit ihres Bestehens gering blieb. So bildete die Leser\*innenschaft innerhalb der Wagnerianischen Kreise lediglich ein kleiner Kreis. Darüberhinaus konnte und sollte die Zeitschrift jedoch kaum Interessent\*innen gewinnen. Diese Problematik der Exklusivität, war allerdings ein Vorwurf, den sich das Wesen der Wagnervereine grundsätzlich machen musste und der in einem groben Widerspruch zu Wagners in seinen Schriften manifestierten Absolutheitsanspruch stand. Bis zuletzt war es den Vereinen nicht gelungen – im Übrigen ebenso wenig den Bühnenwerken Wagners oder dem Bayreuther Festspielbetrieb –, die Hoffnung Josef Schalks „durch Exklusivität zur Universalität“<sup>183</sup> zu verwirklichen und ihre Reichweite über einen hochgebildeten, finanziell überwiegend gut situierten elitären Kreis hinaus zu erweitern.<sup>184</sup> Andererseits sah sich die Zeitschrift nach dem Verständnis Wolzogens keinesfalls als Verbreitungsmedium, sondern vielmehr als Mittel zu Lehre und Vertiefung bestimmt für eine kleine Zahl von Anhänger\*innen, ähnlich der von Wagner in seiner Schrift „Eine Mittheilung an meine Freunde“ eingangs verfassten Erklärung, er beabsichtige, sich „in dieser Mittheilung an meine [R. Wagner] Freunde zu richten, weil ich nur von Denen verstanden zu werden hoffen kann, welche Neigung und Bedürfniß fühlen, mich zu verstehen, und dieß können eben nur meine Freunde sein.“<sup>185</sup> Ebenso sah auch Wolzogen in der Exklusivität seines Blattes ein Zeichen der Qualität.

Der Klage, dass es so Wenige seien, welche von uns ernstlich Notiz nähmen, setzen wir das falsche Wort entgegen: gut, dass es nur *die Wenigen sind*; denn dann sind wir sicher, zu *den Rechten und Besten* zu reden, welche je unser Auditorium bilden könnten. [...] Wir schreiben nicht für eine Masse, sondern für sehr Bestimmte, [...].<sup>186</sup>

Der Kreis der Leser\*innen wurde stilisiert zu einer geistigen Elite, die gleichzeitig einen allgemeinen Anspruch auf die Deutungshoheit des gesellschaftlichen Kulturlebens erhob.

---

<sup>183</sup> Jahresbericht 1892, S. 21.

<sup>184</sup> Vgl. Deaville, S. 54f.

<sup>185</sup> Richard Wagner: „Eine Mittheilung an meine Freunde“, in: Ders.: *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Bd. 4, Leipzig: E. W. Fritsch 1898<sup>3</sup> [1851], S. 230–344, hier S. 230.

<sup>186</sup> Wolzogen in *Bayreuther Blätter* 5, S. 12, zit. nach Hein, S. 56.

Schon früh zeigte sich, dass neben kunstphilosophischen Fragen, auch solche von politischer Positionierung ausschlaggebend waren. So erklärte Wolzogen anlässlich schwindender Leser\*innenzahlen aus dem jüdischen Umfeld nach vermehrten antisemitischen Anfeindungen: „In solchen Fällen war es uns immer viel bedeutsamer, Wer bei uns verblieb.“<sup>187</sup> Die „Bayreuther Blätter“ waren also von Beginn an nicht nur ein Medium der künstlerischen Aufklärung, Erneuerung und Werbung, sondern gleichermaßen ein stark politisch geprägter Spiegel der Denkweisen und Haltungen Wagners und insbesondere des Bayreuther Kreises. Hierzu stellt Annette Hein in ihrer Arbeit auch einen interessanten Aspekt heraus: Wie bereits erwähnt, wiesen die Blätter in ihrer allgemeinen Disposition eine auf Richard Wagner zurückgehende, starke Beständigkeit auf. Eine Änderung, das Erscheinungsbild betreffend, nahm Wolzogen jedoch Anfang des 20. Jahrhunderts vor. Diese betraf das Schriftbild der Blätter, das auf Wunsch Wagners in Antiqua gesetzt war. Im 41. Jahrgang 1918, also unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, ersetzte Wolzogen die Antiqua allerdings durch die Schwabacher Schrift, die das „Deutsche“ innerhalb der als „undeutsch“ betrachteten Weimarer Demokratie repräsentiere.<sup>188</sup> Interessanterweise findet sich ebenfalls ein Wechsel von der Antiqua zur Fraktur in den Jahresberichten des „Wiener Allgemeinen Wagner-Vereins“, jedoch bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs, ab dem Bericht für das Jahr 1915. Die Besinnung – insbesondere während des Krieges – auf die als deutsch geltende gebrochenen Schwabacher gegenüber der eher als liberal angesehenen Antiqua mag hierfür ebenfalls Anlass gewesen sein.

Über den gesamten Zeitraum des Bestehens der Blätter lassen sich insgesamt 80 Beiträge mit Autoren verbinden, die Mitglied im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ waren, mit diesem in engem Verhältnis standen, oder vor diesem vorgetragen haben.<sup>189</sup>

Dabei lassen sich keine zeitlichen Schwerpunkte eingrenzen, die Beiträge aus Wien erschienen vielmehr in loser Regelmäßigkeit. Kein Autor war hierbei so produktiv wie Alois Höfler, der im Zeitraum von 1901 bis 1920 insgesamt 13 Beiträge verfasste. Höfler selbst war eines der prominentesten Mitglieder des Vereins. Seit 1877 im Vorstand, durchlief er innerhalb dessen nahezu sämtliche Posten, bis er schließlich ab 1887 mit einer Unterbrechung

---

<sup>187</sup> Wolzogen in *Bayreuther Blätter* 21, S. 158, zit. nach Heim, S. 56.

<sup>188</sup> Vgl. Hein, S. 51.

<sup>189</sup> Für eine Übersicht dieser Beiträge siehe Tabelle 4 im Anhang dieser Arbeit.

von zwei Jahren bis 1922 das Vereinsleben als stellvertretender Obmann prägte. Das große Sendungsbewusstsein Höflers ging einher mit seiner beruflichen Laufbahn. Ursprünglich Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik, wurde er nach seiner Habilitation an der Universität Wien zum Professor für Pädagogik an die Universität Prag berufen. Seine in den „Bayreuther Blättern“ erschienenen Beiträge weisen eine große thematische Bandbreite auf. So äußerte sich Höfler zu Debatten um die Struktur des Schulsystems, verfasste philosophische Deutungen zu Werken Wagners und Schillers, vor allem aber hielt er aufgrund seiner langen Zeit im Verein zahlreiche Gedenkreden. Ebenfalls sehr aktive Autoren waren Franz Schalk, Max von Millenkovich sowie Leopold von Schroeder. Während Schalk vor allem musiktheoretische Erklärungen lieferte, widmeten sich Millenkovich besonders philosophischen, ästhetischen und literarischen Themen. Auffällig ist, dass seine gesamten in den „Bayreuther Blättern“ erschienenen Beiträge vor der Jahrhundertwende, also vor seiner Zeit als Vereinsobmann, stattgefunden haben. Leopold von Schroeder dominierte hingegen mit seinen Beiträgen die Kriegsjahre. Erst 1909 dem Verein beigetreten, wurde Schroeder rasch zu einem seiner eifrigsten deutschnationalen Redner, wofür ihn der Verein bereits fünf Jahre später 1914 zum Ehrenmitglied ernannte. 1898 war er als Professor für altindische Philologie und Altertumskunde an die Universität Wien berufen worden, verlagerte seinen Schwerpunkt jedoch zunehmend auf altindische Mythen und Mysterien, von denen er eine direkte Sukzession der indogermanischen bis auf die deutsche Kultur zu belegen versuchte;<sup>190</sup> eine Annahme, die später ebenso von den Nationalsozialisten propagiert werden sollte. Einen zentralen Punkt in seinem vergleichenden Diskurs nahm dabei die Gralsthematik ein, der er auch einen Beitrag in den „Bayreuther Blättern“ widmete, in dem er eine Herleitung der Gralsthematik von einem altindischen Ritus zu belegen versucht.<sup>191</sup> Ebenso verfasste er einen 1917 erschienenen Artikel mit dem Titel „Über arische Einflüsse in der Bibel“.<sup>192</sup>

Insgesamt lässt sich über die Jahre kein radikaler Richtungswechsel in den Wiener Beiträgen der „Bayreuther Blätter“ feststellen. Verglichen mit manchen aus Deutschland stammenden Autoren schien der nationalistisch-völkische Aspekt (noch) nicht in vergleichbarem Maße

---

<sup>190</sup> Vgl. Art. „Schroeder, Leopold von“, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 11 (Lfg. 53, 1998), S. 231f., [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_S/Schroeder\\_Leopold\\_1851\\_1920.xml](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Schroeder_Leopold_1851_1920.xml), (letzter Zugriff: 24.04.2024).

<sup>191</sup> Leopold von Schroeder: „Der arische Naturkult, als Grundlage der Sage vom heiligen Gral“, in: *Bayreuther Blätter* 34, S. 182–197.

<sup>192</sup> von Schroeder: „Über arische Einflüsse in der Bibel“, in: *Bayreuther Blätter* 40, S. 290–295.

zentral gewesen zu sein. Besonders in Bezug auf überwiegende Abwesenheit des Vereins in der Mitwirkung an der Vielzahl von erschienenen Buchrezensionen in den Blättern zeigt sich, dass der Wiener Verein – möglicherweise aufgrund persönlicher Interessen, möglicherweise aufgrund der Lage außerhalb Deutschlands – kaum eine nennenswerte Rolle spielte.<sup>193</sup> Auffällig ist in den Wiener Beiträgen lediglich eine Tendenz, ab der Jahrhundertwende vermehrt Beiträge jenseits von musikalischen Themen zu verfassen. Während zuvor überwiegend Themen aus dem Bereich der Musiktheorie, Analyse, Ästhetik und musikalischer Hermeneutik bearbeitet wurden – eine Ausnahme bilden selbstverständlich personenbezogene Texte wie beispielsweise Nachrufe – behandeln einige der nach der Jahrhundertwende erschienenen Aufsätze zunehmend auch Fragen mit generellem Wagner-Bezug, aufführungspraktische Diskussionen, oder auch Themen jenseits von Wagner, wie philosophische oder historische Themen, Arbeiten zu weiteren Komponisten sowie (gesellschafts-)politische Themen.<sup>194</sup> Bemerkenswert sind hierbei zwei Beiträge des Komponisten Felix Gotthelf, dessen Werk *Mahadeva* wiederum Schroeder an anderer Stelle eine Besprechung gewidmet hatte.<sup>195</sup> Diese beiden Aufsätze Gotthelfs tragen den Titel „Schopenhauer und Richard Wagner“, sind als zwei aufeinanderfolgende Teile konzipiert und erschienen während des Ersten Weltkriegs 1916.<sup>196</sup>

Darin behandelte Gotthelf das Verhältnis beider Personen vor dem Hintergrund des Krieges und stilisierte sie als „Kämpfer“ und „höchst[e] Vertreter des sieghaften deutschen Geistes wahrer Kultur“.<sup>197</sup> Gotthelf bediente sich des gängigen Narratives eines drohenden Verfalls des „Deutschen“ aufgrund von vermeintlich drohenden äußeren kulturellen Einflüssen, erweitert durch die tatsächliche europäische gegenseitige Bedrohungslage des Krieges. Der Aufsatz „Schopenhauer und Richard Wagner“ entpuppt sich somit als reißerische

---

<sup>193</sup> Annette Hein stellt in ihrem Buch heraus, dass in den „Bayreuther Blättern“ vor allem die Literaturkritik in Form von Rezensionen „völkische[r], deutschnationale[r], rassistische[r] und antisemitische[r] Schriften und Werke“ als „kulturpolitisches Instrument“ diene.: Dies., S. 51.

<sup>194</sup> Zum Vergleich siehe die Tabelle im Anhang.

<sup>195</sup> Vgl. Schroeder: „Mahadeva. Symphonisches Drama von Felix Gotthelf. Vortrag, gehalten im Wiener Akademischen Wagner-Verein am 16. März 1916“, in: *Bayreuther Blätter* 40, S. 122–130.

<sup>196</sup> Felix Gotthelf: „Schopenhauer und Richard Wagner I“, in: *Bayreuther Blätter* 39, S. 26–40; Ders.: „Schopenhauer und Richard Wagner II“, in: *Bayreuther Blätter* 39, S. 83–102.

<sup>197</sup> Ebd., S. 26.

Kampfschrift, an deren Spitze die beiden genannten Personen als in ihrer Standhaftigkeit und Überzeugung nachahmungswürdige Helden inszeniert stehen.

Den Krieg selbst stilisierte Gotthelf zum Kulturkampf der „verrottet[en] international[en] Zivilisation“ gegen die „junge, starke deutsche Kultur“,<sup>198</sup> die ihren zentralen Kulminationspunkt in der Figur Richard Wagners als „Erbe und Testamentsvollstrecker Goethes und Schillers, Glucks und Beethovens“<sup>199</sup> fand. Ähnlich Wagners Schriften, liegt die Stärke der deutschen Kultur und Gesellschaft nach Gotthelf lediglich in einer Abschottung gegenüber allem Äußeren und einer verstärkten Besinnung vermeintlich eigener Werte. Die als Bedrohungslage für das genuin „Deutsche“ dargestellte Situation lässt somit den Krieg als unausweichlich erscheinen, der von Gotthelf zu einem Kampf von Gut gegen Böse, Kultur gegen Ausbeutung, ja einem fundamentalexistenziellen Kampf um Europa, als dessen Kern Gotthelf das kulturell überlegene Deutschland als „höchstes geistiges Gut“ darstellt:

So kämpfen die gegnerischen Kriegsparteien

für Handelsvorteile, Weltausbeutung, Eroberung und Raub. – Wir aber kämpfen um höhere Güter. Wir wissen, daß wenn es unseren Feinden gelingen sollte, das Deutschtum zu vernichten (denn gegen dieses richtet sich ja hauptsächlich ihr Haß), daß damit das Hirn und Herz der europäischen Kultur vernichtet wäre.<sup>200</sup>

Der Aspekt der kulturellen Überlegenheit Deutschland – insbesondere auf die Musik bezogen – war ein Narrativ, das keinesfalls erst mit Wagner aufgekommen war, innerhalb Wagnerianischer Kreise jedoch äußerst häufig genutzt wurde. So auch von Leopold von Schroeder in einer anlässlich der an der Wiener Universität abgehaltenen Zentenarfeier für Richard Wagner 1913 gehaltenen Rede mit dem durchaus programmatisch klingenden Titel „Richard Wagner als nationaler Dramatiker“, welche 1914 in den „Bayreuther Blättern“ veröffentlicht wurde.<sup>201</sup> In dieser Rede, in der sich Schroeder bereits für die Zeit des kurz darauffolgenden Krieges zu rüsten scheint, nimmt der Aspekt des Nationalen einen

---

<sup>198</sup> Ebd.

<sup>199</sup> Ebd., S. 27.

<sup>200</sup> Ebd., S. 26.

<sup>201</sup> Schroeder: „Richard Wagner als nationaler Dramatiker. Festrede, zur Hundertjahrfeier des Geburtstages des Meisters gehalten am 22. Mai d.J. 1913 im großen Festsale der K.K. Universität Wien“, in: *Bayreuther Blätter* 37, S. 126–133.

allbeherrschenden Raum ein, verdeutlicht durch das Bild des Kampfes. Die Stilisierung Wagners als Krieger setzt bei Schroeder sogar bereits mit dessen Geburt ein, indem er einen Zusammenhang zwischen dessen Geburt und der ebenfalls 1813 stattgefunden habenden Völkerschlacht bei Leipzig herstellt:

Als ein Kämpfer ist Richard Wagner – ein echter Germane, ein echter Sohn des Jahres 1813 [Völkerschlacht Leipzig, M.B.] – durchs Leben geschritten. Rastlos kämpfend hat er geschaffen. Sein Kampf ist zu Ende. Aufgenommen ist er in Walhall, – in ein Walhall, das nimmer vergeht, so lange deutsche Herzen noch schlagen, so lange noch Arier auf Erden wandeln.<sup>202</sup>

Auffällig ist hierbei vor allem die bereits angesprochene völkische Überzeugung Schroeders der direkten indogermanischen Nachfolge altindischer Kultur durch die Gleichsetzung der beiden Begriffe „Germane“ und „Arier“. Die gelobte Leistung Wagners wird jedoch im Folgenden gewissermaßen verschoben durch eine völkisch essentialistische Darstellung des „Deutschen Wesens“ selbst, als dessen idealer Vertreter Wagner agierte.

[...] diese „Idealisierung des Theaters“ [Wagners Musikdrama; M.B.] durch die Musik entspricht vollkommen der Eigenart des Deutschen. Denn der Deutsche ist nur dann ganz groß, wenn er der idealen Richtlinie seines Wesens folgt.<sup>203</sup>

Das Wirken Wagners erscheint somit weniger als individuelle Einzelleistung, sondern als kollektiver Prozess des Volkes, das sich durch Wagners Person äußerte.

Ja, wir Deutsche dürfen stolz darauf sein, daß wir von allen Völkern der Welt das Größte in der Musik geleistet. Nicht weniger Anrecht zum Stolz aber gibt uns das Drama von Bayreuth, die größte künstlerische Tat des 19. Jahrhunderts. Und daß diese Künstlertat eine durchaus nationale Tat war, das erfüllt uns mit überströmender Freude<sup>204</sup>

Mit dieser Darstellung knüpfte Schroeder an den von Wagner selbst sehr ins Zentrum gerückten Begriff des aus dem Volk heraus entstandenen „Mythos“, den es durch die Kunst, so Wagner, freizulegen gilt. Ein großer Unterschied ist jedoch in den beiden dargestellten, wie

---

<sup>202</sup> Ebd., S. 126.

<sup>203</sup> Ebd., S. 128.

<sup>204</sup> Ebd.

auch in weiteren Texten, die tatsächliche Anwendung der von Wagner gebotenen ideellen Grundlage als politisches nationalistisches Mittel.

Ein Ereignis, das auch in den Beiträgen der „Bayreuther Blätter“ große Wellen schlug, war der Auslauf der Schutzfrist des „Parsifal“ 1913. Die von Wagner verordnete Verfügung, das Werk ausschließlich auf der Bühne des Bayreuther Festspielhauses aufzuführen, hatte maßgeblich zum Ruf Bayreuths als musikalische Pilgerstätte beigetragen, drohte jedoch 1913 mit Ablauf des Urheberrechtes 30 Jahre nach dem Tod Wagners zu erlöschen. Gelegentliche konzertante Aufführungen des Werkes haben bereits zuvor zur großen Bekanntheit des Werkes beigetragen. Berühmtheit erlangte eine aus Sicht der Wagnerianer\*innen unrechtmäßige Aufführung des „Parsifal“ an der New Yorker Metropolitan Opera 1903.<sup>205</sup> Ebenso wenig konnte 1905 eine durch jenen „Neuyorker ‚Gralsraub‘“ angeregte Aufführung in Amsterdam trotz großer Bemühungen der Wagner-Vereine verhindert werden.<sup>206</sup> Um den drohenden Ablauf der Schutzfrist 1913 hinauszuzögern, versuchte schließlich der Kreis der Wagnerianer\*innen angeführt von Cosima Wagner durch eine Petition im Deutschen Reichstag als Sonderregelung eine Verlängerung des Urheberrechtes um 20 Jahre zu erwirken. Zahlreiche Stimmen aus der deutschsprachigen Kunstwelt äußerten sich in langen Ausführungen ihrer Beweggründe positiv über eine solche Fristverlängerung. Auch wenn vom „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ selbst in den „Bayreuther Blättern“ hierzu keine Stellungnahme veröffentlicht wurde, so finden sich stattdessen zwei andere Beiträge von österreichischer Seite, nämlich vom ehemaligen Vereinsmitglied Hermann Bahr sowie vom weniger eng mit strengen Wagnerianischen Kreisen verbundenen – und von Bayreuth geächteten – Dirigenten Felix Weingartner.<sup>207</sup> Beide Autoren bemängeln darin die Unvereinbarkeit des im Bühnenrepertoire eine Sonderrolle einnehmenden Stückes mit dem an kommerziellem Gewinn orientierten Theaterbetrieb. Trotz der „von zwanzigtausend Deutschen unterzeichneten Bitte“, genügten „schon zwei hämisch-nichtige Einwendungen eines Klerikalen und eines Sozialdemokraten“, um die Forderung im Parlament scheitern zu

---

<sup>205</sup> Vgl. Jahresbericht 1903, S. 11.

<sup>206</sup> Jahresbericht 1905, S. 8f.

<sup>207</sup> Hermann Bahr: „Stimmen zum Parsifal-Schutz. I, in: *Bayreuther Blätter* 36, S. 87–89; Felix Weingartner: „Stimmen zum Parsifal-Schutz. XIX“, in: *Bayreuther Blätter* 36, S. 116f.

lassen.<sup>208</sup> Groß war der Ärger der Wagner-Vereine. Bereits zum Jahreswechsel 1913/1914 kündigte die Oper in Barcelona eine Aufführung in der Minute des Erlöschens des Urheberrechtes („am 31. Dezember 1913 um 10 Uhr abends nach Barcelonaer, das ist um 12 Uhr nachts nach Bayreuther Ortszeit“<sup>209</sup>) an. In pathetischem Ton klagten die Wiener Wagnerianer\*innen:

So war wieder einmal auch an höchster gesetzgeberischer Stelle Deutschlands *summum ius summa iniuria*. Uns aber brennt dies Unrecht heiß in der Seele, da wir wissen, was alles ‚nach Erlösung schmachtet‘, während eine deutsche Reichstags-Kommission nur „nach Niederm trachtet“.<sup>210</sup>

Vor diesem Hintergrund frustriert lobte man die Entscheidung Bayreuths „stolz [zu] verschmäh[en], Festspiele im Festjahre zu veranstalten, das sich leider dann so bald selbst einer solchen hehrsten Gabe unwürdig erwiesen hatte.“<sup>211</sup>

### 6.3) Weitere Tätigkeiten

Zum Abschluss dieses dem außermusikalischen Wirken des Vereins gewidmeten Teils sollen noch wenige weitere Aktivitäten beleuchtet werden, die bisher noch keinen Eingang in die Arbeit gefunden haben. Erwähnenswert erscheint hierbei, dass Anfang des 20. Jahrhunderts der häufig erhobene Vorwurf mangelnder Kenntnisse der Wagnerschen Schriften aufgegriffen wurde. Um dem zu begegnen, wurden 1904 sogenannte „Leseabende“ eingeführt, die dem Studium und der Besprechung Wagners Schriften gewidmet waren, um das allgemein im Verein vorherrschende Niveau zu verbessern.<sup>212</sup> Darüber hinaus blieben die Tätigkeiten und regelmäßigen Veranstaltungen des Vereins jedoch relativ konstant. Ein Tätigkeitsbereich, der um die Jahrhundertwende jedoch zunehmend an Relevanz gewann, war die Denkmalarbeit.

---

<sup>208</sup> Jahresbericht 1913, S. 3f.

<sup>209</sup> Ebd., S. 5.

<sup>210</sup> Ebd., S. 4.

<sup>211</sup> Ebd., S. 6.

<sup>212</sup> Vgl. Jahresbericht 1904, S. 17.

Bereits vor der Jahrhundertwende bemühte sich die Vereinsleitung 1899 um die Errichtung eines Denkmals zu Ehren Anton Bruckners. Der hierzu veranlasste Spendenaufruf fand großen Anklang unter dem Wiener Kulturbürgertum. Die große Verehrung, die Anton Bruckner bereits zu Lebzeiten – nicht nur seitens der Wagnerianer\*innen – entgegengebracht wurde, spiegelte sich nun auch in der regen finanziellen Teilnahme an der Errichtung dieses Denkmals wider. So sicherte neben vielen anderen die Komponistin Mathilde Kralik in einem an den Verein gerichteten Brief eine Spende von ihr sowie ihrem Bruder Richard zu, verbunden mit der Freude, auf diesem Wege ihrem ehemaligen Lehrer Bruckner danken zu können.<sup>213</sup> Die Idee zur Errichtung dieses Denkmals war bereits ein Jahr zuvor von der Stadt Wien ausgegangen und von den Anhängern des Komponisten überrascht, aber dankbar aufgegriffen worden. Der Vorstand des „Wiener Akademische Wagner-Verein“ begann daraufhin Sorge zu tragen, durch Spendeneinnahmen, Konzerte und Vorträge das von der Stadt zu Verfügung gestellte Budget von 5000fl. zu vergrößern, um eine „reicher[e] Ausstattung des Denkmals“ zu garantieren.<sup>214</sup> Unter Mitwirkung zahlreicher Spender\*innen, des „Akademischen Gesangvereines“ und des „Schubertbundes“ konnte schließlich noch im selben Jahr die feierliche Enthüllung des im Wiener Stadtpark von Victor Tilgner und Fritz Zerritsch geschaffenen Denkmals gefeiert werden.

Doch nicht nur vom Verein selbst veranstaltete Bemühungen um Wiener Denkmäler prägten das Vereinsleben. Eine Einladungskarte des „Wiener Goethe-Vereins“ mit der Bitte, der Enthüllung des an der Ecke Goethegasse und Opernring 1900 aufgestellten Goethe-Denkmals beizuwohnen, belegt den festen Platz innerhalb des Wiener Kulturlebens, den der Wagner-Verein innehatte.<sup>215</sup>

1902 wurde an Wagners ehemaligem Penzinger Wohnhaus in der Hadikgasse 72 eine Gedenktafel angebracht. Noch vor deren Enthüllung war der Besitz dieser Tafel in einem Brief eines „Comités zur Errichtung einer Gedenktafel an Richard Wagners Wohnhaus in Penzing (Wien XIII.) Hadikgasse 72“, zu dessen Vorstand unter anderem auch Felix Gotthelf gehörte, dem Verein angeboten worden, sofern dieser dauerhaft für deren Kosten aufkommen

---

<sup>213</sup> Vgl. Brief M. Kralik an den Verein (18.12.1899), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Briefe Mathilde Kralik 1.

<sup>214</sup> Jahresbericht 1899, S. 7.

<sup>215</sup> Vgl. Brief „Wiener Goethe-Verein“ an den Verein (03.12.1900), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-73990.

sollte.<sup>216</sup> Ein Kuriosum im Zusammenhang der Denkmäler stellt ein weiteres 1903 aufgekommenes Angebot dar. Der Wiener Schriftsteller und Bibliothekar Eduard Seis (Pseudonym: Eduard Knoll) schrieb am 25. Mai 1903 dem Vereinsvorstand einen Brief, in dem er erklärte, im Besitz einer von der Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen 1892 stammenden Kolossalbüste Wagners zu sein. Diese Gipsbüste mit 1,5 Metern Durchmesser wolle er dem Verein vermachen, unter der Bedingung, diese bei öffentlichen Aufführungen auf der Bühne zu verwenden.<sup>217</sup> Auch wenn keine Antwort seitens des Vereins erhalten ist, so ist von einer Absage auszugehen; eine solche Büste im Vereinsbesitz ist nicht überliefert.

Es folgten weitere Aktivitäten, wie die Errichtung eines Ehrengrabs für die 1918 verstorbene Sängerin Amalie Friedrich-Materna auf dem Wiener Zentralfriedhof. Diese war seit 1877 Ehrenmitglied des Vereins gewesen und konnte im Laufe ihrer Karriere große Verdienste um die Musik Wagners als Sängerin an der Wiener Oper sowie als häufige Darstellerin in Bayreuth verzeichnen, weswegen der Verein neben weiteren Vereinen und Institutionen zur Errichtung und finanziellen Unterstützung dieser Ehrung aufrief.<sup>218</sup> 1924 berichtete das „Neue Wiener Tagblatt“, der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ sei neben zahlreichen weiteren Prominenten Vertretern der Musik Mitglied im Ehrenpräsidium des Baukomitees zur Erneuerung der großen Bruckner-Orgel im Stift St. Florian.<sup>219</sup>

Dass auch das Denkmal- und Gedenkwesen des Vereins gegen Anfang des 19. Jahrhunderts vermehrt von ideologischen Beweggründen überschattet wurde, zeigten die Feierlichkeiten anlässlich des 100. Geburtstags an der Wiener Universität. Im vollen Saal versammelten sich Rektor, Senat, sowie zahlreiche farbentragende Studenten und lauschten der „mit jugendlicher Begeisterung gesprochen[en]“ Festrede Leopold von Schroeders, die einen „nicht endenwollenden Jubel bei der Jugend [weckte] und wohl auch manchen bedächtigen Alten

---

<sup>216</sup> Vgl. Brief „Comités zur Errichtung einer Gedenktafel an Richard Wagners Wohnhaus in Penzing (Wien XIII.) Hadikgasse 72“ an den Verein (20.04.1902), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74115.

<sup>217</sup> Vgl. Brief E. Seis (Knoll) an den Verein (25.05.1903), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-72942.

<sup>218</sup> Vgl. *Wiener Allgemeine Zeitung* (20.03.1918), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=waz&datum=19180320&seite=4&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 02.05.2024).

<sup>219</sup> Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe, 25.06.1924), S. 11, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19240625&seite=11&zoom=33>, (letzter Zugriff: 02.05.2024).

bedenklich [machte], daß nun anerkannt sei, was er jahrzehntelang verkannt hatte.“<sup>220</sup> Dieser Feier war jedoch ein eklatanter Prolog vorausgegangen: Um den Tag des dreißigsten Todestages Wagners, wurde im Arkadenhof der Universität eine Büste des stets als „Antipoden“ Wagners angesehenen Eduard Hanslicks aufgestellt, unter Mitwirkung des ehemaligen Mitglieds Guido Adler als Festredner.<sup>221</sup> Demonstrativ kommentierte der Verein gemeinsam mit dem „Akademischen Gesang-Verein“ diese „absichtliche Herausforderung und Verhöhnung des Angedenkens des Meisters eine stumme, würdige Gegenkundgebung, indem sie das Denkmal Anton Bruckners in der Arkadenhalle der Universität mit Kränzen schmückten.“<sup>222</sup>

In aggressivem Tonfall schrieben die Verfasser schließlich von der einige Wochen später veranstalteten hundertjährigen Geburtstagsfeier Wagners:

Daß ihr die Klänge der „Wacht am Rhein“ folgten, war ein Ausklang der Kämpfe zwischen arischen und „anderen“ Studenten, welch’ letztere mehrere Tage lang für die „Polterabende“ zum Feste gesorgt hatten. Als Besiegte fühlten sich nach der Feier des Geburtstages auch alle die, welche es passend gefunden hatten, zum dreißigsten Todestage Richard Wagners ein Denkmal – Hanslicks in den Arkaden ebenderselben Universität aufzustellen.<sup>223</sup>

Schließlich sei ein noch größeres Vorhaben des Vereins beschrieben, dessen Anfänge bis in das Jahr 1912 zurückreichen. Bereits damals, noch vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges verfolgte der Verein gemeinsam mit dem „Wiener Männergesangverein“ sowie den „Wiener Philharmonikern“ das Ziel, Richard Wagner zu dessen 100. Geburtstag in Wien mit einem Denkmal zu ehren. Unter dem Protektorat der Fürstin Pauline von Metternich wurden zwei Konzerte veranstaltet, deren Ertrag für die Errichtung eines solchen Denkmals bestimmt waren. Dennoch kam es in der Planung zu Verzögerungen, die spätestens mit Ausbruch des Krieges beiseite gelegt und für einige Jahre unbeachtet gelassen wurde. 1926 wurde das Vorhaben erneut aufgegriffen und der Ertrag des hundertsten gemeinsamen Konzertes der Wiener Philharmoniker und des Wiener Männergesangvereins der Vorbereitung des Denkmals gewidmet. Im September 1929 schließlich verkündete der Denkmalfonds die Veranstaltung

---

<sup>220</sup> Jahresbericht 1913, S. 9f.

<sup>221</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 193.

<sup>222</sup> Jahresbericht 1913, S. 12.

<sup>223</sup> Ebd., S. 9f.

einer Konzertmatinee, um nun endgültig die Verwirklichung des Denkmals zu erwirken. Innerhalb der folgenden vier Jahre sollte die Planung und Fertigstellung erfolgen, sodass das Denkmal schließlich zum 50. Todestag 1933 enthüllt werden sollte.<sup>224</sup> Ein Entwurf lag hierfür bereits vor, erstellt von einem „bekannten Wiener Bildhauer und Professor an der Kunstakademie“; in der Platzfrage wünschte man sich einen Ort in der Nähe der Oper.<sup>225</sup> Konkret sollte hierfür ein Platz an der Ecke Kärntnerstraße und Ring dienen, um – anders als bei den meisten anderen im Stadtpark aufgestellten Denkmälern – den direkten Bezug zur angrenzenden Staatsoper zu unterstreichen. Die geplante Konzertmatinee wurde für den 10. November des Jahres angesetzt, jedoch ohne Mitwirkung des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ geplant: Der „Wiener Männergesangsverein“ und die „Wiener Philharmoniker“ sollten gemeinsam unter der Leitung von Karl Luze und Ferdinand Großmann das Vorspiel der *Meistersinger*, die „Gralsszene“ des ersten Aktes aus *Parsifal* sowie das *Liebesmahl der Apostel* aufführen.<sup>226</sup> Von welcher großen Bedeutung das Vorhaben der Errichtung dieses Denkmals war, zeigt die Tatsache, dass Bundespräsident Wilhelm Miklas persönlich den Ehrenschatz des Denkmalfonds übernommen hatte, wie die „Wiener Zeitung“ im Zuge einer Ankündigung des „Denkmal-Konzertes“, das mittlerweile auf den 24. November verlegt worden war, berichtete.<sup>227</sup> Trotz aller Bemühungen des Denkmalfonds schien die Frage des Standorts die größte Hürde im Planungsverfahren zu sein. So waren die Überlegungen hierzu auch einige Monate später, Ende 1929, keinesfalls abgeschlossen. In einem Leserbrief vom 27. Dezember 1929 verfasste Walter Riehl<sup>228</sup> einen leidenschaftlichen

---

<sup>224</sup> Vgl. *Ostdeutsche Rundschau* (19.09.1929), S. 8, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19290919&seite=8&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>225</sup> Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe, 11.09.1929), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19290911&seite=4&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 02.05.2024).

<sup>226</sup> Vgl. *Ostdeutsche Rundschau* (19.09.1929), S. 8, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19290919&seite=8&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>227</sup> Vgl. *Wiener Zeitung* (12.11.1929), S. 9, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19291112&seite=9&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>228</sup> Walter Riehl war als Jurist und Politiker zunächst aktiver Sozialdemokrat, später jedoch einer der führenden Köpfe der österreichischen NSDAP; vgl. Art. „Riehl, Walter“, in: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Walter\\_Riehl](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Walter_Riehl), (letzter Zugriff: 03.05.2024).

Aufruf, der den gewünschten Standort neben der Oper bekräftigte.<sup>229</sup> Dieser wurde jedoch aufgrund der angespannten Verkehrslage von vielen Seiten als problematisch angesehen.<sup>230</sup> Auch ein Jahr später war diese Schwierigkeit offensichtlich noch nicht gelöst und wurde mehr und mehr zu einem politischen Streitthema. Anlass hierfür war das scheinbar seitens der Stadt bewilligte Vorhaben, am prominenten Standort in der Gartenanlage um den Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz ein Denkmal für Gustav Mahler zu errichten, während bezüglich des Wagner-Denkmal seit Jahren keine Einigung in Aussicht stand. Die nationalistische Presse witterte einen Komplott des „jüdischen Welttriumphes“<sup>231</sup> und sparte selbstverständlich nicht an antisemitischen Anfeindungen und Diffamierungen:

Der jüdische Musiker aus Kalischt in der Tschechoslowakei bekommt sein bombastisches Denkmal in der Musikstadt Wien, wo für ein Richard Wagner-Denkmal kein Geld und kein Platz ist, wo den deutschösterreichischen zeitgenössischen Meistern der Tonkunst Anton Bruckner und Hugo Wolf bescheidene kleine Steinbilder errichtet wurden [...]<sup>232</sup>

Besonders brutal äußerte sich die nationalsozialistische Zeitung „Der Kampf“ unter der Überschrift „Wir brauchen kein Mahler-Denkmal. Wien soll verschandelt werden!“: „Die Abrahamiten sollen sich ihre Mühe ersparen. Die Wiener Nationalsozialisten werden die Judenbüste auf Kosten der Judengemeinde dereinst wieder – abtragen lassen...“<sup>233</sup> Besonders deutlich zeigt dieses Zitat, wie umfangreich der politische Kampf und die Hetze geworden war. So war auch die Debatte um ein Denkmal eines Komponisten keinesfalls lediglich eine die Kunstwelt betreffende, sondern in erster Linie ein Ausdruck politischer Gesinnungen, was

---

<sup>229</sup> Vgl. *Ostdeutsche Rundschau* (27.12.1929), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19291227&seite=4&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>230</sup> Vgl. *Freiheit!* (25.09.1929), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dfr&datum=19290925&seite=4&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>231</sup> *Ostdeutsche Rundschau* (26.11.1930), S. 3, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19301126&seite=3&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>232</sup> Ebd.

<sup>233</sup> *Der Kampf* (29.11.1930), S. 5, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kmr&datum=19301129&seite=5&zoom=33&query=„richard+wagner-denkmal“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

vermutlich auch das zögerliche Handeln der Stadtverwaltung erklären dürfte. Ein 1932 eröffneter Wettbewerb des Denkmalfonds sollte schließlich die bereits für ein Jahr später angekündigte Fertigstellung erwirken. Das Preisgericht setzte sich aus zahlreichen Vertretern des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“, des Wiener Männergesangsvereins und künstlerischen Sachverständigen zusammen. Die Teilnahme selbst war jedoch auf „nur deutsche Künstler, die österreichische Staatsbürger sind und in Österreich wohnen“ beschränkt,<sup>234</sup> was der jüdische Schriftsteller und Architekt Max Ermers in der Zeitung „Der Tag“ beklagte: Zwar sei es „geradezu [...] eine Schande des Wiener Musiklebens“, dass so viele Jahre nach Wagners Tod, diesem noch immer kein Denkmal in der Stadt errichtet wurde, jedoch in Bezug auf dieses Preisausschreiben zu hoffen, dass die „österreichischen Bildhauer den Vereinen die richtige Antwort [geben], indem sie die Teilnahme an diesem gehässigen Wettbewerb sperren!“ Der gesamte Wettbewerb sei „höchst dilettantisch behandelt [...] aber die nationalen Belange sind tapfer und nordisch gewahrt.“ „Mit anderen Worten: das Preisausschreiben ist eine nationalistische und antisemitische Angelegenheit.“<sup>235</sup> In seinen abschließenden Worten, unter den angesprochenen Bedingungen werde der „Tonheros“ noch einige Zeit auf sein Denkmal warten müssen, sollte Ermers Recht behalten: Der Verein und der Denkmalfonds hatten es nicht vermocht, die Wirren um die Planung zu glätten und die politisch eingeheizte Diskussion zu entschärfen. Stattdessen war man zu keiner Einigung mit der Stadt über Ort und Finanzierung gekommen, das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Denkmal von Karl Hauschka und Oskar Thiede<sup>236</sup> niemals realisiert: Bis heute existiert in Wien kein Denkmal für Richard Wagner – ebenso wenig für Gustav Mahler.

---

<sup>234</sup> Vgl. *Ostdeutsche Rundschau* (19.11.1932), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19321119&seite=4&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

<sup>235</sup> *Der Tag* (17.12.1932), S. 1 f., <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tag&datum=19321217&seite=1&zoom=33>, (letzter Zugriff: 03.05.2024). In seiner Kritik erwähnt Ermers auch, der Aufstellungsort des Denkmals sei an derselben Stelle am Schwarzenbergplatz geplant, an der zuvor das Mahler-Denkmal hätte stehen sollen. Ob hierbei eine Verwechslung vorliegt, kann nicht nachvollzogen werden.

<sup>236</sup> Vgl. *Österreichische Kunst* 4/6 (1933), S. 18, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=oku&datum=1933&page=196&size=45&qid=TG9S7SM4K3OUCRYJPFBKVDRZ8G4KTN>, (letzter Zugriff: 03.05.2024).

### III. Teil: Musikalisches Wirken des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“

#### 7) Überblick über das Musikalische Vereinsleben

Nachdem in den vorigen Kapiteln die Strukturen, Netzwerke innerhalb und außerhalb der Wiener Stadtgrenzen sowie Versammlungs- und Konzerträume des Vereines aufgezeigt wurden, wird sich der folgende Teil der Arbeit auf das musikalische Wirken des Vereins konzentrieren. Dabei soll sowohl das im Verein praktizierte Musikleben sowie die erklungene Musik dargestellt werden, als auch die Rolle des Vereins als Förderer von Musik eingehend betrachtet werden. Die hierbei zugrundeliegenden Konzertdaten sind allesamt den Darstellungen in den Jahresberichten entnommen und daher im Folgenden nicht weiter gekennzeichnet. Weitere Konzertdaten, welche anderen Quellen entstammen, sind hingegen jeweils angeführt.

Wie eingangs ausführlich beschrieben, war der ursprüngliche Zweck des Vereines zunächst die finanzielle Unterstützung der ersten Bayreuther Festspiele gewesen. Als erste überlieferte öffentliche musikalische Aktivität mag ein vom Verein organisiertes Konzert gelten, das am 8. März 1874 unter der Leitung von Josef Sucher im Großen Saal des Musikvereins aufgeführt wurde. Zur Aufführung gelangte dabei unter der Mitwirkung der k.k. Hofoperkapelle und des „Akademischen Gesangvereins“ die Ouvertüre und der „Jagdchor“ aus Carl Maria von Webers Oper *Euryanthe*, Liszts Symphonische Dichtung *Tasso*, das Vorspiel und der „Liebestod“ aus *Tristan und Isolde*, eine Arie aus Christoph Willibald Glucks Oper *Paride ed Elena* sowie Wagners *Liebesmahl der Apostel*.<sup>237</sup> Ein Jahr später, am 24. Jänner 1875 fand ein weiteres großes Konzert des Vereins statt. Ebenfalls im Großen Saal des Musikvereins dirigierte Hans Richter die k.k. Hofoperkapelle gemeinsam mit Josef Hellmesberger als Konzertmeister und Anton Bruckner an der Orgel. Aufgeführt wurde *Faust-Sinfonie* von Franz Liszt, Wagners *Huldigungsmarsch* sowie Auszüge aus *Tristan und Isolde* und der *Walküre*.

Im Laufe seines Bestehens prägten verschiedene musikalische Vorstellungsformate das Vereinsleben. Die meisten davon waren vor allem im Kammermusikrahmen für das interne

---

<sup>237</sup> Der Jahresbericht 1874 nennt für dieses Konzert das Jahr 1875, wobei es sich jedoch um einen Druckfehler handeln dürfte; vgl. Jahresbericht 1874, S. 48.

Vereinspublikum organisiert, erst später wurden auch zusätzlich deutlich größere, öffentliche Konzerte veranstaltet. Die meist beachteten Veranstaltungen des Vereins waren zweifellos die sogenannten „Internen Musikabende“. Diese fanden bereits ab dem Gründungsjahr 1873 statt und bildeten eine zentrale inhaltliche aber auch soziale Stütze des Vereinslebens. Ab 1878 wurden schließlich regelmäßig vier dieser in der Vereinssatzung verankerten Abendveranstaltungen pro Jahr abgehalten, meist gleichmäßig auf die Halbjahre verteilt – dies konnte jedoch nach Anlass variieren.<sup>238</sup> Die Organisation dieser Abende oblag dem Amt des Artistischen Leiters des Vereins. Dieser wirkte in der Regel selbst an den Abenden am Klavier mit, für die übrigen Beiträge konnten stets dem Verein verbundene professionelle Musiker\*innen gewonnen werden. Ab der Gründung des Vereinschores 1881 trat auch dieser regelmäßig in den „Internen Musikabenden“ auf. Neben diesen professionellen konzertanten Veranstaltungen bildeten wöchentliche Treffen das Rückgrat des sozialen Vereinslebens. Diese fanden jeweils donnerstagabends im Anschluss an die Chorproben statt und waren ebenfalls durch gemeinschaftliches Musizieren, ebenso wie auch den Genuss von Zigarren und Bier geprägt.<sup>239</sup> Darüber hinaus gab es noch weitere musikalisch-literarische Veranstaltungen, wie die sogenannten „Damenabende“. Mit der Änderung der Statuten 1879 und der dabei beschlossenen Möglichkeit der Außerordentlichen Mitgliedschaft war es auch Frauen möglich geworden, Mitglied des Vereins zu werden. Ebenso wie auch die „Internen Musikabende“, wurden die „Damenabende“ von professionellen Musiker\*innen aus dem Umfeld des Vereins gestaltet und boten eine weiblichen Mitgliedern vorbehaltene Veranstaltung, innerhalb des männlich dominierten Vereinswesens.<sup>240</sup> Sowohl die „Damenabende“, als auch die wöchentlichen „Donnerstag-Abende“ waren neben dem Musizieren auch Vorträgen gewidmet. Um die Jahrhundertwende erscheint in den Quellen zudem ein als „Familienabend“ bezeichnetes Veranstaltungsformat, wobei daraus nicht hervorgeht, was für ein Veranstaltungskonzept hinter diesem Namen stand. Möglicherweise handelte es sich lediglich um eine weitere Bezeichnung für das Konzept der „Damenabende“,

---

<sup>238</sup> Vgl. Jahresbericht 1878, S. 5f.

<sup>239</sup> Vgl. Fritz, S. 282.

<sup>240</sup> Solche „Damenabende“ waren keinesfalls eine Besonderheit des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“, sondern waren Bestandteil zahlreicher Vereinsstrukturen im 19. Jahrhundert.

was jedoch nicht mit Gewissheit nachvollzogen werden kann.<sup>241</sup> Diese regelmäßigen Veranstaltungen wurden ergänzt durch anlassbezogene Ereignisse, wie Festakte, Trauer- und Gedenkfeiern. Eine Ausnahme hierbei bildeten Auftritte des Vereinschores zur Osterzeit zwischen 1882 und 1890 in der Wiener Minoritenkirche, die keine Verbindung zum Verein hatten. Vier dieser Auftritte sind insgesamt verzeichnet, wobei es sich um die einzigen überlieferten Auftritte des Vereinschores jenseits der Vereinsaktivitäten handelte. Bedauerlicherweise sind die Programme der aufgeführten Werke der jeweiligen Veranstaltungen nur teilweise erhalten. Während die zur Aufführung gelangten Werke der „Internen Musikabende“ sehr detailliert in den Jahresberichten verzeichnet wurden, fanden die Konzertprogramme der weiteren Veranstaltungen keinen Eingang in die Jahresberichte. Lediglich eine ohne Angabe von Datum oder Künstler\*in aufgelistete Zusammenstellung der besonders hervorzuhebenden Darbietungen jenseits der „Internen Musikabende“ findet sich am Ende jedes Berichts. Die im Verlauf dieses Abschnitts vorgenommene Darstellung des im Verein gepflegten Repertoires kann somit nur einen gewissen Ausschnitt darstellen. Die Konzertdaten der folgenden Darstellung sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, den Auflistungen in den Jahresberichten entnommen.

## 8) Die Musik Richard Wagners im Verein

Die Tatsache, dass sich der Wagnerverein als Botschafter der Wagnerschen Kunstidee, sowie der Pflege des Werkes Wagners verstand, weitete sich ebenfalls auf den musikalisch praktischen Bereich des Vereinslebens aus. So wurden selbstverständlich von Beginn an seine Werke – in Bearbeitungen am Klavier – sowohl im Rahmen der „Internen Musikabende“, als auch in weiteren geschlossenen, teilweise aber auch in öffentlichen Veranstaltungsformaten aufgeführt. Wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt, beinhaltete bereits das Programm der allerersten verzeichneten „Internen Musikabende“ des Jahres 1873 das *Albumblatt* für Violine und Klavier, eine vierhändige Polonaise für Klavier, sowie die stückweise Aufführung am Klavier der Bühnenwerke *Rheingold*, *Walküre*, *Siegfried*, *Götterdämmerung* und *Tristan und Isolde*. In den bereits erwähnten ersten öffentlichen Konzerten am 8. März 1874 erklang unter Josef Sucher gemeinsam mit dem „Akademischen Gesangverein“ und der k.k.

---

<sup>241</sup> Vgl. Jahresbericht 1898, S. 19.

Hofoperkapelle das Vorspiel und der „Liebestod“ aus *Tristan und Isolde*, sowie das *Liebesmahl der Apostel*, sowie im Folgejahr der „Feuerzauber“ und „Wotans Abschied“ aus der *Walküre*, Vorspiel und „Liebestod“ aus *Tristan und Isolde* sowie der *Huldigungsmarsch* in Es-Dur, gespielt in einem öffentlichen Konzert am 24. Jänner 1875 von der k.k. Hofoperkapelle unter Hans Richter. Die Sängerin beider Konzerte war die berühmte Louise Dustmann-Meyer, die bereits im ersten Vereinsjahr und zudem als erste Frau vom Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden war.<sup>242</sup> Der „Liebestod“ aus *Tristan und Isolde* sollte im Verlauf der Jahre zu dem am häufigsten aufgeführten Stück Wagners werden und wurde gemessen an der Anzahl der Darbietungen gemeinsam mit dem *Siegfried-Idyll* und verschiedenen Ausschnitten aus dem „Parsifal“ zu einem der beliebtesten Stücke. Insgesamt 18 Aufführungen des „Liebestodes“ sind datiert, davon allein drei im Zuge der Festlichkeiten des Fünfzigjährigen Vereinsjubiläums im Frühjahr 1923.<sup>243</sup> Zu den weiteren äußerst häufig im Verein aufgeführten Werken zählten Ausschnitte aus den *Meistersingern von Nürnberg*, der *Walküre* und der *Götterdämmerung*, der *Kaisermarsch* sowie der *Huldigungsmarsch*, die *Faust-Ouvertüre* und das Lied „Schmerzen“ aus den *Wesendonck-Liedern*. Oftmals wurden jedoch auch ganze Akte der musikdramatischen Werke aus Klavierauszügen dargeboten, teilweise noch vor deren Wiener Erstaufführungen. So war im Vereinskreis am 9. Februar 1874 bereits der gesamte 1. Akt der *Walküre* aufgeführt worden. 1877 folgte der 3. Akt von *Tristan und Isolde*, 1879 ebenso der 1. und 2. Akt, während die Erstaufführung an der Wiener Oper erst am 4. Oktober 1883 stattfinden sollte. Ebenso erfolgten am 27. April 1876 und 8. Februar 1877 zwei vollständige Darbietungen des *Rheingolds*, ebenfalls ein Jahr vor der Erstaufführung an der Hofoper am 24. Jänner 1878. Der *Parsifal*, der aufgrund der Sperrfrist erst am 14. Jänner 1914 unter der Leitung von Franz Schalk an der Wiener Hofoper aufgeführt werden konnte, war bereits im Ende Juni 1882 im Verein aufgeführt und 1883 wiederholt worden.<sup>244</sup> Die Aufführung Ende Juni 1882 ist zudem

---

<sup>242</sup> Vgl. Jahresbericht 1873, S. 32.

<sup>243</sup> Drei große Festkonzerte fanden mit dem Wiener Sinfonieorchester und Mitgliedern der Staatsoper unter Franz Schalk und Ferdinand Loewe am 23.02.1923, 09.03.1923 und 16.03.1923 im Großen Saal des Konzerthauses statt.

<sup>244</sup> Der 1. Akt wurde am 28.06.1882, der 2. und 3. Akt am 30.06.1882 gespielt. Zuvor war bereits der 1. Akt am 22.05.1882 aufgeführt worden, ebenso wie der 2. Akt am 17.06.1882. Die zweite Gesamtaufführung begann mit der Aufführung des 1. Aktes am 22.05.1883, gefolgt vom 2. Akt am 14.06.1883. Der 3. Akt folgte am 27.12.1883.

insofern von Bedeutung, da sie einen Monat vor der eigentlichen Uraufführung am 26. Juli 1882 unter Hermann Levi in Bayreuth eine der ersten kompletten Aufführungen des Werkes überhaupt darstellt.

Auch weitere Ausschnitte der übrigen Teile der Ring-Tetralogie wurden teilweise vor deren offizieller Wiener Erstaufführung aufgeführt, jedoch nicht als zusammenhängende Darbietung. Als Sänger und Sängerinnen wurden in der Regel prominente Persönlichkeiten des Wiener Opernbetriebs engagiert, die vor allem als gefragte Wagnerinterpreten Berühmtheit erlangt hatten. Neben der bereits erwähnten Louise Dustmann-Meyer zählten Rosa Paumgartner-Papier, Amalie Friedrich-Materna, Mila Kupfer-Berger und Marianne Brandt zu den bekanntesten, auch in Bayreuth geschätzten Sängerinnen. Von den männlichen Sängern waren mit Emil Scaria, Hermann Winkelmann, Theodor Reichmann, Moritz Frauscher, Richard Mayr, Ferdinand Jäger und Erik Schmedes ebenfalls äußerst renommierte Wagnersänger im Verein vertreten. Sämtliche der Genannten sind im Laufe der Jahre vom Verein mit der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt worden.

Während die starke Konzentration der Konzertprogramme auf den Werken *Tristan und Isolde*, den *Meistersingern* sowie dem *Parsifal* keineswegs verwundert, so finden sich auch weitere Werke im Repertoire des Vereins, die zu den – auch damals – eher selten gespielten Werken Wagners gehörten. Hierzu zählen sämtliche Kompositionen aus dem Bereich der instrumentalen Kammermusik wie die Klaviersonate As-Dur, die Klavierfantasie fis-Moll oder die Polonaise D-Dur für Klavier, manchen seiner Lieder wie „Schlaf ein, holdes Kind“, „Die Erwartung“, „Der Tannenbaum“, „Les deux grenadiers“ oder der Chor „An Weber’s Grabe“ ebenso wie seine Sinfonie in C-Dur die Ouvertüre D-Dur „Rule Britannica“ und die Ouvertüre C-Dur „Polonia“. Häufig gespielt waren im Verein zudem die drei Märsche, der *Huldigungsmarsch*, der *Kaisermarsch* und der *Große Festmarsch*. Aus dem Bereich des Kunstliedes wurden die *Wesendonck-Lieder* am häufigsten aufgeführt, daraus vor allem „Schmerzen“, „Träume“ und „Der Engel“. Den überwiegenden Teil des Wagner-Repertoires bildeten jedoch Ausschnitte aus seinen Bühnenwerken. Dabei fällt auf, dass Teile des *Siegfried* im Vergleich zu den weiteren späteren Bühnenwerken bemerkenswert selten aufgeführt wurden. Ebenso erstaunt, dass die Ouvertüre der Oper *Rienzi*, die Jahre später insbesondere in der NS-Zeit häufig für Aufmärsche und während der Reichsparteitage

verwendet werden sollte,<sup>245</sup> kein einziges Mal im Verein gespielt wurde, obgleich ansonsten zahlreiche Ausschnitte aus der Oper häufig zur Aufführung kamen. Von den älteren Bühnenwerken wurden außerdem die Ouvertüre zu *König Enzo*, die Ouvertüre zu *Das Liebesverbot* und Ausschnitte aus der Oper *Die Feen* gespielt.

Auch eine der letzten datierbaren musikalischen Aktivitäten des Vereins wurde mit Musik Wagners begangen. Unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs veranstaltete der Verein anlässlich Wagners 125. Geburtstag am 24. Mai 1938 einen Festabend mit dem Titel „Richard Wagner und der Nationalsozialismus“, bei dem Obmann Max von Millenkovich seinen bereits angesprochenen, von der nationalsozialistischen Presse umjubelten gleichnamigen Vortrag hielt. Im Mozart-Saal des Konzerthauses spielte das Erste NS-Kammerorchester unter der Leitung von Kurt Wöss den 4. Satz aus Beethovens Dritter Sinfonie in Es-Dur neben Ausschnitten aus dem 3. Akt der – durchaus programmatisch ausgewählten – *Meistersinger von Nürnberg*.

### 9) Der Verein als Förderer der Komponist\*innen-Generationen nach Wagner

In seiner Funktion als Wagnerverein war der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ naturgemäß eng mit den Werken Richard Wagners verbunden. Die Aufführung, Deutung und Diskussion dieser Werke war somit selbstverständlich von Beginn an zentraler Bestandteil des Vereinslebens. Eine Besonderheit des Vereins war jedoch die Tatsache, dass ebenso von Anfang an, auch die Pflege von Werken weiterer Komponisten eine große – wenn nicht sogar größere – Rolle spielte. Anders als viele weitere Vereine, wie beispielsweise der bereits weiter oben angesprochene „Hugo Wolf-Verein“, der in seinen musikalischen Abenden auch lediglich Werke Wolfs zur Aufführung brachte, stellte der „Wiener Akademische Wagner-Verein“ die Werke seines Namensgebers oftmals hinter denen anderer Komponisten zurück. Dies stieß selbstverständlich nicht ausschließlich auf Zustimmung: So bemängelte manche\*r

---

<sup>245</sup> Am 10.08.1929 schrieb Adolf Hitler im *Illustrierten Beobachter*: „[...] endlos lange Kolonnen von Braunhemden. Der Himmel ist schwarz. Das Stadion bereits überfüllt. Es mögen innen und außen sicher über hunderttausend Menschen sein, die aufhorchen, als die Riesenmusik, von unzähligen Fackeln begleitet, das weite Rund betritt. Nach einer prachtvoll gespielten Ouvertüre zu ‚Rienzi‘ folgen Märsche, und endlich beginnt das große Schlachtenfeuerwerk. [...]“, in: Adolf Hitler: „Nürnberger Tagebuch“, in *Illustrierter Beobachter* (10.08.1929), zit. nach: *Hitler. Reden, Schriften, Anforderungen. Februar 1925 bis Januar 1933*, Bd. 3/2, hrsg. von Klaus A. Lankheit, München u. a.: K. G. Saur 1994, S. 357–360, hier S. 358.

Wagnerianer\*in, der Ausrichtung auf Wagner fehle es an Ernsthaftigkeit und Konsequenz. Anlässlich seines Austritts aus dem Verein 1892 schrieb Chamberlain an Wolzogen: „Was ich sonst gegen den Akademischen vorzubringen – dass er ein Bruckner-Verein, ein Hugo Wolff-Verein, ein Boller-Verein, alles was man will, nur keine Spur eines Wagner-Vereins sei [...]“.<sup>246</sup> In der Tat waren die beiden von Chamberlain angesprochenen Komponisten Bruckner und Wolf im Programm des Vereins äußerst präsent. Als Botschafter der Idee Wagners sah der Verein seine Rolle keinesfalls lediglich in der Wiederholung der Wagnerschen Werke, sondern vor allem auch in der Förderung neuer Komponist\*innen, die in Wagners Tradition standen, was von dem engen Bayreuther Kreis, dem auch Chamberlain angehörte, mit wenig Begeisterung aufgenommen wurde – Cosima Wagner sah in den Vereinen ohnehin lediglich ein finanzielles Mittel zum Zweck.

Im Folgenden soll diese vom Verein ausgehende Förderung am Beispiel der beiden Komponisten Bruckner und Wolf näher betrachtet werden, die in der Literatur zurecht als bedeutendste Leistung des Vereins angesehen wird.<sup>247</sup>

### 9.1) Einsatz für Anton Bruckner

Nahezu die gesamte Zeit seines Bestehens, war der Verein mit Anton Bruckner verbunden. Diese Verbindung ist dabei keineswegs überraschend, war Bruckner selbst ein großer Verehrer Wagners. In einem Brief vom 15. Oktober 1873 an den frischgegründeten Verein schrieb Bruckner euphorisch: „Ich werde mich sehr freuen, einem Vereine anzugehören, wo Intelligenz und Eifer für wirklich Edles so rühmlich vertreten sind.“<sup>248</sup> Bis zu seinem Tod 1896 blieb Bruckner Mitglied des Vereins, 1885 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt, wobei seine Bedeutung in den Mitgliederregistern ab 1913 durch eine gesonderte Nennung – gemeinsam mit Hugo Wolf – unterstrichen wurde.<sup>249</sup>

Hatte Bruckner bereits zuvor als Organist und Komponist kirchenmusikalischer Werke einige Erfolge verzeichnen können, stand es um sein sinfonisches Schaffen während seiner frühen

---

<sup>246</sup> Brief H. S. Chamberlain an H. v. Wolzogen (03.01.1892), zit. nach Fritz, S. 292.

<sup>247</sup> Vgl. Löffelhardt, S. 185.

<sup>248</sup> Brief A. Bruckner an den Verein (15.10.1873), Wienbibliothek, ZPH 1354/12.

<sup>249</sup> Vgl. Jahresbericht 1913, S. 25.

Wiener Jahre noch vergleichsweise schlecht. Allein die zeitlichen Dimensionen dieser Werke, aber auch die teilweise vorgenommene Stilisierung zum Wagner-Epigonen führten dazu, dass sich der Erfolg seiner Sinfonien zunächst bedeckt hielt; Aufführungen dieser durch Orchester waren ohnehin rar, viele wurden seitens namhafter Ensembles abgelehnt.<sup>250</sup> Der Wagner-Verein wurde somit zu einem der wenigen Orte Wiens, an denen sinfonische Musik Bruckners zur Aufführung kam. Den erste Anlass hierzu bot der „Interne Musikabend“ vom 12. November 1879. In einer Bearbeitung für Klavier zu vier Händen spielte der damalige musikalische Leiter des Vereins Felix Mottl gemeinsam mit Johann Paumgartner den zweiten und dritten Satz aus Bruckners Wagner gewidmeten, zwei Jahre zuvor uraufgeführten Dritten Sinfonie. Ein halbes Jahr später folgte am 4. Februar 1880 die vierhändige Aufführung der beiden Mittelsätze aus der noch völlig unbekannten und nicht öffentlich aufgeführten Vierten Sinfonie; die Aufführung des ersten Satzes folgte am 7. Oktober desselben Jahres anlässlich der Verabschiedung Felix Mottls nach Karlsruhe.<sup>251</sup> Mit der Neubesetzung der musikalischen Leitung des Vereins und dem Beginn der Tätigkeit von Josef Schalk kam ein „neues und [...] ‚strenges‘ Element in den Verein“, wie Victor Boller in seinem Nachruf auf Schalk schrieb. Um diesen bildete sich

eine besondere Gruppe. Diese, aus welcher ich die Namen Franz Zottmann, Josef Spur, Karl Bernhard Oehn, Richard Hirsch nenne, zu welchen sich einige Jahre später Ferdinand Löwe gesellte, war neben der heiligen Werthschätzung für unseren Meister, die sie mit uns vereinte, erfüllt von einer unbegrenzten Begeisterung für Anton Bruckner, welche von ihr mit der Kenntnis der Werke mehr und mehr in den Verein übertragen wurde.<sup>252</sup>

Ebenso wie sein Vorgänger Felix Mottl sowie auch weitere Mitglieder des Vereins, wie Mathilde Kralik oder Ferdinand Loewe, hatte Josef Schalk gemeinsam mit seinem Bruder Franz Schalk bei Anton Bruckner am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde studiert, der dort seit 1868 als Professor für Musiktheorie tätig war.

So war es auch Josef Schalk, der – gemeinsam mit Franz Zottmann – an einer der Zusammenkünfte donnerstagabends 1881 eine vierhändige Aufführung der gesamten Vierten

---

<sup>250</sup> Vgl. Andrea Harrandt: „Bruckner-Rezeption im Wiener Akademischen Wagner-Verein“, in: *Bruckner-Jahrbuch 1994/95/96*, hrsg. von Othmar Wessely u. a., Linz: 1997, S. 223–234, hier S. 223.

<sup>251</sup> Die Uraufführung sollte erst im Folgejahr am 20. März 1881 unter Hans Richter mit den Wiener Philharmonikern stattfinden.

<sup>252</sup> Jahresbericht 1900, S. 16.

Sinfonie vornahm. Ein weiteres äußerst bemerkenswertes Ereignis folgte am 17. November desselben Jahres mit der Uraufführung der ersten drei Sätze von Bruckners Streichquintett in F-Dur im Rahmen eines „Internen Musikabends“ durch Julius Winkler, Carl Lillich, Hans Kreuzinger, Julius Desing und Theodor Lucca. Dieses Streichquintett gelangte auch in den folgenden Jahren mehrfach zur Aufführung im Vereinskreise sowie am 2. Mai 1885 in einem öffentlichen im Bösendorfersaal veranstalteten Konzert. Zu diesem vom Hellmesberger-Quartett aufgeführten Werk, erklang zusätzlich das „Te Deum“ in einer Bearbeitung für kleine Besetzung, gesungen vom Vereinschor unter der Leitung von Bruckner persönlich. Ebenso sei eine vom Verein veranstaltete öffentliche Aufführung der Siebten Sinfonie im Großen Saal des Musikvereins unter der Leitung von Hans Richter erwähnt. Bei diesem Konzert erklang außerdem das Vorspiel und die 1. Szene aus Wagners *Tannhäuser*, sowie der „Marsch der heiligen drei Könige“ aus Franz Liszts Oratorium *Christus*. Zwei Jahre später dirigierte Richter wiederum in einem öffentlichen Konzert im Großen Saal des Musikvereins Bruckners Dritte Sinfonie. In diesem Konzert vom 25. Jänner 1891 spielte das k.k. Hofopernorchester zudem Wagners *Siegfried-Idyll* und das *Parsifal*-Vorspiel, ein weiteres öffentliches Konzert am 23. März 1893 brachte ebenfalls dort Bruckners Messe in f-Moll zur Aufführung, gespielt und gesungen vom Vereinschor und der Strauss-Kapelle unter der Leitung von Josef Schalk. Doch auch innerhalb der vereinsinternen Veranstaltungen wurden Bruckners Werke häufig gespielt. Für den Vereinschor gehörten dessen Messen und weitere Vokalkompositionen zum engen Repertoire, die Sinfonien wurden wiederum regelmäßig am Klavier gespielt, oftmals auch nur in Ausschnitten.

Generell lässt sich unter der Leitung von Josef Schalk ein Schwerpunkt auf den früheren Sinfonien, vor allem der dritten erkennen. Kein anderes Werk von Bruckner kam im Verein bis zuletzt so häufig zur Aufführung wie die Dritte Sinfonie in d-Moll. Insgesamt zehn komplette Aufführungen lassen sich datieren, zuletzt in einem öffentlichen Konzert eines gewissen Richard Wagner-Orchesters im Großen Saal des Wiener Konzerthauses am 4. Jänner 1934.<sup>253</sup> Ebenfalls sehr beliebt waren die Zweite Sinfonie in c-Moll und die Sechste in A-Dur, wie aus den Aufführungszahlen hervorgeht.

---

<sup>253</sup> Programm vom 04.01.1934 in der Archivdatenbank des Wiener Konzerthauses, <https://konzerthaus.at/datenbanksuche>, (letzter Zugriff: 25.06.2024).

Die große Wertschätzung, die der Verein der Musik Bruckners entgegenbrachte, zeigte sich auch in zwei vom Verein veranstalteten Beiträgen auf der Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen 1892. Neben Werken von Wagner, Wolf, Berlioz, Liszt und Beethoven führte das Ausstellungssorchester unter der Leitung von Josef Schalk am 15. Juni Bruckners Vierte Sinfonie in Es-Dur und unter Ferdinand Loewes Dirigat am 9. Juli die Dritte Sinfonie in d-Moll auf. Beide Aufführungen wurden vom Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen.

Anlässlich der Enthüllung des bereits in Kapitel 7.3.1 angesprochenen Bruckner-Denkmal 1899 führte der Vereinschor am 15. Oktober 1899 zur Vorfeier in der Votivkirche Bruckners Messe in e-Moll auf. Ein halbes Jahr zuvor war im Musikverein in einem Konzert zu Gunsten des Denkmals unter der Leitung von Ferdinand Loewe mit dem k.k. Hofopernorchester und dem Vereinschor, verstärkt durch den Männergesangsverein „Schubertbund“ die Vertonung des 150. Psalms von Bruckner, sowie dessen Fünfte Sinfonie in B-Dur aufgeführt worden. Die endgültige Enthüllung des Denkmals selbst am 25. Oktober fand im Beisein zahlreicher hochrangiger Gäste aus Politik und Kultur statt, die Vereinsleitung würdigte das Ereignis mit der Niederlegung eines Kranzes und beging den Abend im engen Kreise wobei Loewe am Klavier das Adagio aus Bruckners Siebter Sinfonie vortrug. Überraschend knapp fielen hingegen die musikalischen Aktivitäten anlässlich Bruckners Tod 1896 aus. Lediglich das Kyrie und Agnus dei aus der e-Moll Messe wurde vom Vereinschor im dem Gedenken an Bruckner gewidmeten „III. Internen Musikabend“ am 21. November 1896 gesungen, voraus improvisierte Cyrill Hynais an der Orgel über Themen aus Bruckners Werken.

Das wohl letzte große Ereignis bezüglich der Musik Bruckners war die posthume Uraufführung der unvollendeten Neunten Sinfonie in d-Moll am 11. Februar 1903 im Großen Saal des Musikvereins durch das Orchester des Wiener Konzertvereins unter Ferdinand Loewe unter Mitwirkung des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde, des Akademischen Gesangsvereins und des Vereinschores, die das anstelle des vierten Satzes gespielte „Te Deum“ sangen.<sup>254</sup> Doch auch nach Bruckners Tod sollte der Einsatz des Vereins für das Angedenken Bruckners fortgesetzt werden; bis zuletzt waren seine Werke regelmäßig in den Konzertprogrammen zu finden. Bis zu seiner Auflösung war der Verein bemüht, das Erbe des ehemaligen Ehrenmitgliedes zu bewahren. So verkündete der Verein 1924, am

---

<sup>254</sup> Loewe nahm hierbei große Eingriffe in Bruckners Partitur vor, die später starker Kritik ausgesetzt waren.

Ehrenpräsidium des Baukomitees für die geplante Erneuerung der großen Orgel im Stift St. Florian teilzunehmen.<sup>255</sup>

## 9.2) Einsatz für Hugo Wolf

Der zweite prominente Komponist neben Anton Bruckner, der maßgeblich vom Verein gefördert wurde, war Hugo Wolf. Ursprung dieser Verbindung war ebenfalls die Verehrung für das Werk Richard Wagners gewesen, die Hugo Wolf, der sich zu dieser Zeit als Musikkritiker betätigte, 1885 zu einer Mitgliedschaft im „Wiener Akademischen Wagner-Verein“ bewogen hatte. Obwohl Wolf noch im selben Jahr bereits wieder aus dem Verein austrat, blieb eine Verbundenheit bestehen. In den folgenden Jahren entwickelte sich der Verein zu einer der energischsten Fürsprecher und Unterstützer Wolfs; 1898 wurde Wolf schließlich zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Ähnlich wie auch bei Anton Bruckner, war diese Verbundenheit einzelnen Personen aus dem Kreise des Vereins zu verdanken. So verband Hugo Wolf mit der Familie des zeitweiligen Obmannes Theodor Köchert, im Besonderen mit dessen Bruder und Schwägerin Heinrich und Melanie Köchert, eine tiefgehende Freundschaft,<sup>256</sup> ebenso wie die Mitglieder Richard Hirsch, Josef Paumgartner, Ferdinand Loewe, die Brüder Franz und Josef Schalk, Friedrich Eckstein, Edmund Lang und Adalbert von Goldschmidt.<sup>257</sup> Im Laufe der Jahre wurden zahlreiche seiner Kompositionen in den verschiedenen Konzertformaten des Vereins uraufgeführt. Als Interpret fiel hierbei in der Häufigkeit vor allem der Sänger Ferdinand Jäger auf. Selbstverständlich war dieser Umstand begünstigt durch die von Wolf größtenteils behandelte Gattung des Kunstliedes, die ein Musizieren im Vereinskreise – auch im Gegensatz zu den Werken Bruckners – stark erleichterte. Im Laufe der Jahre waren so über 150 Lieder von Wolf im Verein aufgeführt worden, davon jedoch nahezu die Hälfte erstmals posthum in den Jahren nach 1903. Dabei

---

<sup>255</sup> Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* 58/174 (25.06.1924), S. 11, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19240625&seite=11&zoom=33&query=„St.+Florian“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>256</sup> Vgl. Alexander Rausch: Art. „Köchert, Familie“, in: *Oesterreichischen Musiklexikon online*, [https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576\\_0x0001d510](https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576_0x0001d510), (letzter Zugriff: 17.06.2024).

<sup>257</sup> Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe) 68/64 (07.03.1934), S. 3, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19340307&seite=8&zoom=33&query=„Wagner-Verein“&ref=anno-search>, (letzter Zugriff: 17.06.2024).

fällt jedoch auf, dass vor allem die Lieder, die noch zu Lebzeiten Wolfs aufgeführt worden waren, häufiger im Verein gespielt wurden, während die späteren meistens nur einmal zur Aufführung kamen.

Auch auf der bereits in Bezug auf Bruckner erwähnten Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen spielte das Ausstellungssorchester am 15. Juni 1892 die von Wolf komponierte Schauspielmusik zu *Das Fest auf Solhaug*.

Darüber hinaus betätigte sich der Verein – namentlich Josef Schalk – mit dem Verfassen von Editionen und der Herausgabe der Kompositionen Wolfs.<sup>258</sup> Mit der bereits in Kapitel 6.2 dargestellten Übernahme des für einige Jahre aktiven „Hugo Wolf-Vereins in Wien“ war der Verein zudem Rechtsnachfolger und somit Inhaber der Urheberrechte Wolfs geworden,<sup>259</sup> wodurch dem Vereinsarchiv die Verwaltung des Nachlasses oblag. Diese Rolle nahm der Verein durchaus aktiv und gewissenhaft wahr und wurde somit auch für die Forschung eine relevante Adresse, was Anfragen bezüglich der Sichtung von Quellen belegen.<sup>260</sup> Wie ein weiterer Briefwechsel mit dem Leipziger Verlag „Breitkopf & Härtel“ zeigt, übertrug der Verein 1911 die Rechte an Wolfs Musikkritiken, die in Wien von Richard Batka und Heinrich Werner in Buchform herausgegeben worden waren an den Verlag, der das Buch schließlich – gegen eine Zahlung von 1500 Mark sowie die kostenlose Übersendung von zwölf Exemplaren – veröffentlichte.<sup>261</sup> Doch auch neben der Nachlassverwaltung war der Verein auch in der Zeit nach Wolfs Tod äußerst aktiv in der Bemühung um die Pflege dessen Musik. Briefwechsel mit verschiedenen Opernhäusern über die Grenzen Österreichs hinaus belegen den Einsatz, den der Verein für die Aufführungen von Wolfs Kompositionen zeigte, auch wenn dieser nicht selten erfolglos blieb. Keine untergeordnete Rolle nahmen dabei Wolfs wenig aufgeführte musikdramatische Werke ein. So bemühte sich der Verein beispielsweise 1930 um die Aufführung von Wolfs Oper *Der Corregidor* anlässlich des 70. Geburtstag in der Wiener Staatsoper. Diesbezüglich äußerte sich die Opernleitung jedoch mit einer Absage, da

---

<sup>258</sup> Vgl. Briefe J. Schalk an „Hr. Doktor“ [verm. M. Haberlandt oder F. Schaumann] (02.11.1898 und 21.03.1899), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Briefe Josef Schalk 4 und 5.

<sup>259</sup> Vgl. Brief Josef Reitzes (Hof- und Gerichts-Advokat) an M. Haberlandt (21.06.1906), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74125.

<sup>260</sup> Vgl. Briefe F. Dlabáč an M. v. Millenkovich (25.09.1935 und 05.10.1935), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Briefe Friedrich Dlabáč 3.

<sup>261</sup> Vgl. Vertrag zwischen Breitkopf & Härtel und dem Verein (03.04.1911).

man mit der Premiere von Alban Bergs „Wozzeck“ keine Kapazitäten für eine weitere Produktion habe.<sup>262</sup> Auch bezüglich einer in Mannheim geplanten Aufführung von Wolfs Sinfonischer Dichtung *Penthesilea* stand man 1902 mit dem dortigen Generalmusikdirektor Willibald Kaehler in Kontakt, der schließlich ein Konvolut an Einzelstimmen an den Verein verkaufte, nachdem er die in Mannheim geplante Aufführung aus Zeitgründen und seiner Ansicht nach notwendigen Korrekturen der Orchestrierung abgesagt hatte.<sup>263</sup>

Insgesamt fällt auf, dass – im großen Gegensatz zu Bruckner – das Verhältnis zwischen Verein und Komponist auf rein professioneller Grundlage basierte. Wenig kompatibel schien die sensible und fragile Persönlichkeit Wolfs und das Vereinsleben. So findet sich keine musikalische Aufführung, die unter seiner Mitwirkung oder zumindest in seinem Beisein abgehalten worden wäre. Umso interessanter ist, welche große Anteilnahme der Tod Wolfs 1903 hervorrief. Neben Vertreter\*innen aus dem Wiener Kulturleben wie Felix Weingartner<sup>264</sup> oder dem Wiener Schubertbund<sup>265</sup> sind auch Kondolenzbriefe des damaligen Bürgermeisters Karl Lueger<sup>266</sup> erhalten sowie von Cosima Wagner.<sup>267</sup> Die Trauerfeier selbst fand am 24. Februar in der Votivkirche statt, wozu ein Bläserensemble des Wiener Konzertvereins aus Bruckners Siebter Sinfonie spielte. Zudem erklang Wolfs Chor „Ergebung“, gesungen vom „Wiener à capella-Chor“. Der Verein selbst gedachte zwei Tage später in der Zusammenkunft donnerstagabends dem Verstorbenen, wobei der Sänger Moritz Frauscher Wolfs „Alles endet“ aus den *Michelangelo-Liedern* und „Grenzen der Menschheit“ vortrug.<sup>268</sup> Die große vereinsinterne Trauerfeier fand schließlich am 14. März im Rahmen des „II. Internen Musikabends“ statt, in welchem neben Glucks Trauerchor aus der Oper *Orfeo ed Euridice* ausschließlich Werke Wolfs zur Aufführung gelangten.

---

<sup>262</sup> Vgl. Brief Clemens Krauss an den Verein (13.02.1930), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74112.

<sup>263</sup> Vgl. Briefe W. Kaehler an den Wolf-Verein (11.04.1902 und 03.05.1902), Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Briefe Willibald Kähler 1 und 2.

<sup>264</sup> Brief F. Weingartner an den Verein (06.03.1903), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-73982.

<sup>265</sup> Brief Wr. Schubertbund an den Verein (25.02.1903), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74001.

<sup>266</sup> Brief K. Lueger an den Verein und den Wolf-Verein (24.02.1903), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-73987.

<sup>267</sup> Brief C. Wagner an den Verein und den Wolf-Verein (25.02.1903), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-72958.

<sup>268</sup> Jahresbericht 1903, S. 6.

## 10) Generelle Darstellung der im Verein gespielten Musik

Nachdem der Fokus im vorangegangenen Kapitel im Speziellen auf der Förderung für Bruckner und Wolf lag, soll im Folgenden der Blick geweitet werden auf die gesamte im Verein gespielte Musik. Selbstverständlich kann diese Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da – wie auch bereits im vorherigen Kapitel beschrieben – lediglich die Konzertprogramme der „Internen Musikabende“ in den Jahresberichten abgedruckt und diese wiederum nur bis einschließlich 1923 herausgegeben wurden. Darüber hinaus konnten diese Daten durch weitere Recherche in Konzertdatenbanken und Zeitungsberichten – wenn auch nicht komplettiert – so dennoch stückweise ergänzt werden.

Zunächst lässt sich das aufgeführte Repertoire in zwei große Teile gliedern. Den einen bilden Werke für kleinere kammermusikalische Besetzung und den anderen Bearbeitungen großer Orchesterwerke für Klavier zu zwei oder vier Händen. Diese heute weniger angesehene Gattung der Klavierbearbeitungen war in einer Zeit ohne nennenswerte Möglichkeiten zur Tonaufzeichnung jedoch unabdingbar, insbesondere in einem der Pflege musikdramatischer Kompositionen gewidmeten Verein. Insgesamt lassen sich verschiedene Gattungspräferenzen erkennen. So war die Gattung der Sinfonie – von Bruckner abgesehen – überwiegend auf die Wiener Klassiker Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Franz Schubert beschränkt. Daneben wurden gelegentlich auch weitere Werke dieser Gattung von Christian Sinding, Richard Strauss oder César Franck, ebenso von Julius Bittner, Gustav Grube, Hermann Götz oder Josef Reiter aufgeführt. Letzteren verband zudem eine engere Zusammenarbeit mit Max von Millenkovich. Gemeinsam verfassten diese das „deutsche Drama“ *Der Tell*, welches am 11. und 18. Jänner 1917 in Ausschnitten im Verein vorgetragen wurde.<sup>269</sup> Vor allem der extrem deutschnational und antisemitisch eingestellte Flügel des Vereins, dem auch Millenkovich angehörte, verehrte die Werke Reiters, der bereits Ende des 19. Jahrhunderts stark von Georg von Schönerer gefördert wurde,<sup>270</sup> stark. So kam seine *Weihnachtsmesse* am 6. Jänner 1920 unter Mitwirkung des Vereinschores zur Uraufführung, ebenso wurde am 22. März 1934 im Großen Saal des Konzerthauses vom Vereinschor und

---

<sup>269</sup> Vgl. Jahresbericht 1917/1918, S. 9.

<sup>270</sup> Vgl. Wladika: „Die verspätete Wagner-Rezeption der Schönerianer“, S. 278f.

dem „Richard Wagner-Orchester“ dessen *Goethe-Sinfonie* in c-Moll, op. 152 aufgeführt, deren zweiter Satz Adolf Hitler gewidmet war.<sup>271</sup>

In Bezug auf die Gattung der Sinfonie ist auffällig, dass die großen Sinfoniker des 19. Jahrhunderts wie Johannes Brahms, Antonín Dvořák oder Pjotr Iljitsch Tschaikowski gänzlich ausblieben, was jedoch in Hinblick auf die unter Wagnerianer\*innen gepflegte Ablehnung Absoluter Musik durchaus nicht verwundert.

Deutlich präsenter war hingegen die Gattung der Sinfonischen Dichtung, dabei vor allem die Kompositionen von Franz Liszt und Richard Strauss. Insbesondere die Pflege der Musik Liszts war im Verein äußerst zentral und ging teilweise weit über die Wertschätzung seitens des Bayreuther Kreises hinaus. Über den gesamten Zeitraum des Bestehens hinweg zählte Liszt im Verein zu den am häufigsten gespielten Komponisten.

Ein weiterer Schwerpunkt galt dem deutschen Opernrepertoire, dabei im Besonderen Carl Maria von Weber, Christoph Willibald Gluck und Heinrich Marschner, ebenso auch Mozart. Aus dem jüngeren Opernrepertoire standen vor allem die Komponisten Peter Cornelius, Max von Schillings und Bittner im Mittelpunkt. Einziger internationaler Komponist, dessen Opernkompositionen in vergleichbarem Maße aufgeführt wurde, war Hector Berlioz, dessen Werk von den Anhängern der Neudeutschen Schule stark rezipiert wurde.

Kurios wirkt die Tatsache, dass das gesamte Opernschaffen des ansonsten im Verein sehr geschätzten und vielgespielten Richard Strauss gänzlich im Vereinsrepertoire fehlte. Über mögliche Gründe hierfür kann keine klare Aussage getroffen werden, jedoch liegt die Vermutung nahe, dass Inhalt der Opern sowie die Wahl der Librettisten für Wagnerianische Kreise wenig ansprechend gewesen sein mochten. Außerdem verwunderlich scheint gerade auch in Bezug auf das Opernrepertoire, dass ebenso auch Hans Pfitzners musikdramatisches Schaffen gänzlich ignoriert wurde, wohingegen von ihm stammende kammermusikalische Komposition und Lieder durchaus gespielt wurden. Ebenfalls überraschend wenig präsent war im Verein das musikalische Werk von Wagners Sohn Siegfried. Zwar wurde dessen Wirken insbesondere in Wien mit großem Interesse verfolgt und begleitet, wie beispielsweise eine Kranzniederlegung seitens des Vereins anlässlich der Uraufführung von Siegfried Wagners Oper *Der Kobold* 1905 im damaligen Kaiserjubiläums-Stadttheater – der heutigen Wiener

---

<sup>271</sup> Programm vom 21.02.1934 in der Archivdatenbank des Wiener Konzerthauses, <https://konzerthaus.at/datenbanksuche>, (letzter Zugriff: 25.06.2024).

Volksoper – zeigt.<sup>272</sup> Innerhalb des vereinsinternen Musizierens konnten dessen Werke jedoch offensichtlich nur wenig überzeugen: Aus den vorhandenen Daten lässt sich lediglich eine Aufführung der Ouvertüre zu der Oper *Der Bärenhäuter* im Jahr 1899 ableiten. Dennoch belegen einige an Max von Millenkovich adressierte erhaltene Briefe einen regen Austausch zwischen Siegfried Wagner und dem Wiener Verein.<sup>273</sup>

Der andere, kammermusikalische Teil lässt sich ebenfalls unterteilen in instrumentale Werke und vokale Werke. In Bezug auf die im Verein gespielte instrumentale Kammermusik präsentiert sich das Repertoire wenig außergewöhnlich. Die favorisierten Gattungen waren hierbei Klaviersonaten, oder Sonaten für Streichinstrumente und Klavier sowie Streichquartette, doch auch freiere Stücke waren durchaus vertreten. Besonders prominente Komponisten hierbei waren Beethoven, Schubert, Mozart und Haydn, aber auch insbesondere für Klavier Frédéric Chopin, Robert Schumann und Liszt, sowie aus der zeitgenössischen Generation Richard Strauss, Sinding und Max Reger.

Den überwiegenden Teil aller aufgeführten Werke insgesamt bildete die Gattung Kunstlied. Dies mag zu einem gewissen Teil der im Vergleich zu anderen Gattungen relativ leichten Durchführung im kleinen Rahmen geschuldet sein, andererseits auf die allgemeine Beliebtheit der Gattung Kunstlied im 19. Jahrhundert zurückzuführen sein. Wie bereits im vorherigen Kapitel dargestellt, war stand hierbei vor allem das Schaffen Hugo Wolfs im Zentrum der Aufführungen. Ebenfalls äußerst beliebt im Verein war der norddeutsche Komponist Carl Loewe, dessen Lieder und Balladen über die gesamte Zeit des Bestehens häufig Teil der Konzerte waren; ebenso auch die Liedkompositionen des bereits erwähnten Peter Cornelius. Außerdem entsprach das Liedrepertoire größtenteils dem einschlägigen Repertoire des 19. Jahrhunderts – auch ungeachtet ansonsten vorherrschender musikalischer Ablehnungen. So wurden neben den bereits genannten Komponisten auch beispielsweise Robert Franz, aber auch Schumann und sogar Johannes Brahms gespielt.<sup>274</sup>

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Pflege Alter Musik. So wurden im Laufe der Jahre zahlreichen Werke verschiedener Gattungen von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich

---

<sup>272</sup> Vgl. Jahresbericht 1905, S. 9.

<sup>273</sup> Vgl. bsp. Briefe S. Wagner an M. v. Millenkovich (13.04.1917 und 29.04.1929), Wienbibliothek, ZPH 42.

<sup>274</sup> Kurioserweise war vor allem das Programm des ersten „Internen Musikabends“ am 7. Mai 1873 überwiegend von Werken Schumanns, aber auch Brahms’ dominiert.

Händel aufgeführt, sowie von Carl Philipp Emanuel Bach, Arcangelo Corelli, Hans Leo Hassler, Orlando di Lasso und Giovanni da Palestrina.

Hervorzuheben ist außerdem die bemerkenswerte Tatsache, dass in den Jahren 1901 und 1902 auch verschiedene Kompositionen von Franz Schreker im Verein aufgeführt worden waren, nämlich seine Sonate für Violine und Klavier F-Dur, das Lied „Wohl fühl’ ich“ sowie weitere nicht näher genannte Lieder. Wenn auch selbst nie Teil des Vereins, spielte Schreker – noch unter der Schreibweise „Schrecker“ – zu Beginn des 20. Jahrhunderts für zwei Jahre lang die Klavierbegleitung in den „Internen Musikabenden“ und in Chorproben und vertrat hierbei auch gelegentlich den Artistischen Leiter bei Verhinderung.<sup>275</sup> Nach Ende dieser Zusammenarbeit brach der Kontakt zwischen Schreker und dem Verein ab und seine weiteren Karriereerfolge blieben seitens des Vereins unkommentiert. Dies war jedoch keineswegs ein Einzelfall. Vielmehr entsprach dieses Verhalten der generellen Taktik des Vereins in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg: Diverse Ressentiments herrschten zwar mehr oder weniger unterschwellig vor, wurden jedoch nur selten öffentlich artikuliert. Dementsprechend sind aus dieser Zeit auch kaum journalistische oder verbale Angriffe auf Musiker\*innen oder Komponist\*innen zu finden. Vielmehr beschränkte man jegliches Interesse sich auf Werke, die innerhalb der vorherrschenden Kunstanschauung uneingeschränkt anerkannt waren. Dadurch blieben viele musikalische Entwicklungen – insbesondere des frühen 20. Jahrhunderts – vom Verein unbeachtet. So wurde auch beispielsweise Gustav Mahlers kompositorisches Werk, trotz lobender Worte bezüglich dessen Fähigkeiten als Dirigent, in keinem Wort erwähnt, ebenso wenig weitere Wiener Vertreter jener Zeit wie Felix Weingartner,<sup>276</sup> Alexander von Zemlinsky, Erich Korngold oder der Kreis um Arnold Schönberg. Aus dieser Generation sind einzig von Joseph Marx einige Aufführungen seiner Werke ab 1911 verzeichnet.

Neben Fragen von Gesinnung und musikalischer Traditionslinie war ein weiteres Kriterium zur Aufnahme in das Vereinsrepertoire die Nationalität. Der mit weitem Abstand überwiegende Teil der gespielten Musik entstammte dem deutschsprachigen Raum, gefolgt von italienischen Komponisten, die jedoch wiederum nahezu gänzlich aus dem Bereich der

---

<sup>275</sup> Vgl. Jahresbericht 1901, S. 11.

<sup>276</sup> Lediglich eine Aufführung am 21.05.1887 von dessen Oper *Malavika*, bearbeitet für Klavier vierhändig ist belegt.

Alten Musik stammten.<sup>277</sup> Französische Musik wurde – ebenso wie auch die Russische – vollständig ausgeblendet, Ausnahmen bilden der bereits erwähnte, eng mit Wagner verbundene Berlioz, Franck sowie Jean Philippe Rameau. Nordische Komponisten wie Sinding oder Edvard Grieg hingegen wurden häufiger aufgeführt. Neben musikalischen Kriterien mag hierfür das, im Vergleich mit Frankreich, Italien oder Russland, kaum vorhandene nationalistische Konfliktpotential von Bedeutung gewesen sein.

Es zeigt sich also, dass die Auswahl der Musik durchaus verschiedenen Kriterien folgte, oftmals abhängig von der jeweiligen Gattung. So waren vor allem weite Teile des Kunstliedes, die Sinfonien und Klaviersonaten größtenteils in der Wiener Tradition beziehungsweise dem gängigen Geschmack der Zeit beheimatet – Bruckners Sinfonien ausgenommen, während das Opernrepertoire, die Sinfonischen Dichtungen, größer besetzte kammermusikalische Werke und ebenfalls ein großer Teil des Kunstliedrepertoires überwiegend von zeitgenössischen, näher an Wagner orientierten Komponist\*innen stammte. Insbesondere in Bezug auf zeitgenössische Komponist\*innen mag zudem das hier analysierte Repertoire unvollständig sein, weist das Vereinsarchiv doch deutlich größere Bestände von Kompositionen solcher Verfasser\*innen auf. Unter diesen finden sich die Wiener Komponistin und Bruckner-Schülerin Mathilde Kralik, die selbst von 1886 bis 1917/1918 Mitglied des Vereins gewesen war, der stark von Wagner beeinflusste norwegische Komponist Gerhard Schjelderup, der Leiter der Berliner Sing-Akademie Georg Schumann, Josef Brauneis, der Tiroler Ludwig Thuille und Adolf Wallnöfer. Von den drei letzteren sind auch Konzerte belegt.<sup>278</sup> Besonders mit Wallnöfer verband den Verein jedoch ein durchaus angespanntes Verhältnis. Er selbst, eines der Gründungsmitglieder des Vereins, galt seinerzeit als einer der ersten und besten Wagner-Sänger, was der Verein bereits 1880 mit der Ehrenmitgliedschaft würdigte.<sup>279</sup> Anschließend an seine großen Erfolge in Bayreuth widmete sich Wallnöfer zudem der Komposition. Ab Beginn des 20. Jahrhunderts sind jedoch vermehrt an den Verein gerichtete Briefe Wallnöfers erhalten, in denen dieser beklagte, als Komponist vom Verein und seiner Heimatstadt Wien vernachlässigt worden zu sein. So sendete er am 9.

---

<sup>277</sup> Jüngster Vertreter der italienischen Komponisten war Gaspare Spontini.

<sup>278</sup> Von Georg Schumann wurde ein Chorwerk 1910 aufgeführt, von Thuille zwei Stücke 1902 und 1907 und von Wallnöfer einige Gesänge im Jahr 1911.

<sup>279</sup> Vgl. Jahresbericht 1880, S. 18.

Jänner 1907 das Programm eines seinen Kompositionen gewidmeten Konzertabends des Darmstädter Wagnervereins verbunden mit der energischen Klage, Ähnliches würde in Wien unterlassen.

Für alle wird etwas gethan, nur für mich nicht, wo ich gegen 350 Gesänge schuf, ein Musikdrama, [...] Chorwerke, die in Wien so gut , als unbekannt sind. Ich muß wol zuerst begraben sein, bevor man sich meiner erinnert! [...] Wann wird der Tag kommen, wo man meine Kunst erkennen wird? Wäre es nicht eine Pflicht des akad. Rich. Wagner-Vereines mich zu fördern?<sup>280</sup>

Die Beschwerde mag genützt haben, denn am 8. April 1911 führte Wallnöfer im Rahmen eines „Internen Musikabends“ fünf seiner Gesänge auf. Dennoch blieb das Verhältnis schlecht. Ein nicht zu datierender Brief Wallnöfers belegt dessen Austritt aus dem Verein.<sup>281</sup> Noch in den späten 1930er Jahren schrieb der möglicherweise im Alter unter finanziellen Schwierigkeiten leidende Wallnöfer an den damaligen Obmann Millenkovich am 16. Februar 1937, wobei er viele der vergangenen Briefe anführte und daraus zitierte: „da sagte ich, ‚hat mich‘ ein alter Freund [...] vergessen? Hat mich der Wagnerverein vergessen – hat mich ganz Wien vergessen?“. Zudem berichtete er von einem Münchener „Wallnöfer-Konzert“, versehen mit dem Randvermerk „glänzende Kritiken“. Schließlich beklagt er, für Wolf sei „alles getan“ worden, ohnehin sei der Verein zu einem „Wolfverein“ verkommen und legt die Vermutung nahe, die Abneigung ihm gegenüber rühre daher, dass er neben Wagner und Wolf auch stets Brahms gesungen habe.<sup>282</sup> Hauptsächlich schien es jedoch ein verletztes Ehrgefühl gewesen zu sein, das Wallnöfer zu diesen Briefen veranlasste. So beklagte er im letzten erhaltenen Brief am 6. Februar 1939 die große Ungerechtigkeit, sollte seine Geburtsstadt seinen im April anstehenden 85. Geburtstag versäumen, verbunden mit der Aufforderung an Millenkovich, dieser möge bei der Stadtverwaltung eine Grußbotschaft veranlassen.<sup>283</sup>

In der Tat scheint dieser Fall vor dem Hintergrund verwunderlich, dass einige im Verein aufgeführten Kompositionen im Vereinskreis entstanden sind, wie beispielsweise Werke von Max Herold von Stoda, Eduard Schütt, Bernhard Paumgartner oder Felix Mottl.

---

<sup>280</sup> Brief A. Wallnöfer an den Verein (09.01.1907), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-73979.

<sup>281</sup> Brief A. Wallnöfer an den Verein (20.06.???) , Wienbibliothek, ZPH 42.

<sup>282</sup> Brief A. Wallnöfer an den Verein (16.02.1937), Wienbibliothek, ZPH 42, H.I.N.-74968.

<sup>283</sup> Vgl. Brief a. Wallnöfer an M. v. Millenkovich (06.02.1939), Wienbibliothek, ZPH, H.I.N.-74969.

Möglicherweise sind es neben mangelnder Qualität auch persönliche Abneigungen sowie seine vehementen Forderungen gewesen, die Wallnöfer die Rolle des Verstoßenen zukommen ließ. Lediglich eine Ausgabe einer Liedersammlung befindet sich im Notenarchiv des Vereins. Neben den genannten Beständen verfügte das Archiv jedoch auch über verblüffende Bestände, wie eine von einem gewissen Kantor A. Markson und dem Chordirektor der jüdischen Gemeinde Berlin namens William Wolf herausgegebene Sammlung „Auswahl alter hebräischer Synagoga Melodien“,<sup>284</sup> deren Besitz in einem Wagnerverein durchaus irritiert, jedoch nicht ergründet werden kann.

Die letzten Jahre des Vereins lassen sich in musikalischer Hinsicht nur bruchstückhaft darstellen. Durch die Einstellung der Herausgabe von Jahresberichten fielen 1923 auch die Berichte über die im Vereinsjahr erfolgten „Internen Musikabende“ weg, die zuvor eine wichtige Quelle für die Darstellung der im Verein gespielten Musik darstellte. Dennoch lassen sich basierend auf weiteren Quellen auch in der Zeit zwischen 1923 und der Vereinsauflösung 1939 weitere, zumeist öffentliche Konzerte rekonstruieren, die im Folgenden aufgeführt werden sollen. Es mag zu einem gewissen Teil auf die Quellenlage zurückzuführen sein, doch es fällt auf, dass in jenem Zeitraum überwiegend Gedenkkonzerte anlässlich von Geburts- und Todestagen und weiteren Jubiläen die überwiegende Mehrheit der vom Verein organisierten Konzerte ausmachten, wie beispielsweise ein Konzert zum Geburtstag von Peter Cornelius am 15. Dezember 1924,<sup>285</sup> ein Konzert zu Wolfs 70. Geburtstag am 24. März 1930,<sup>286</sup> eine Gedenkfeier für Siegfried Wagner am 8. Dezember 1930,<sup>287</sup> eine Mozart-Gedenkfeier am 23. April 1931,<sup>288</sup> ein Festakt mit Konzert anlässlich Johann Sebastian Bachs 250. Geburtstag am

---

<sup>284</sup> A. Markson und William Wolf: „Auswahl alter hebräischer Synagoga Melodien. In genauem Anschluss an ihre originale Gestalt für das Piano forte bearbeitet und mit einer erläuternden Vorrede versehen“, Leipzig: Breitkopf & Härtel o.J., Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, VII 52316 (H25398).

<sup>285</sup> *Ostdeutsche Rundschau* 35/309 (09.11.1924), S. 5, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19241109&seite=5&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>286</sup> *Neues Wiener Journal* 38 (16.03.1930), S. 29, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19300316&seite=29&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>287</sup> *Neues Wiener Journal* 38 (03.12.1930), S. 9, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19301203&seite=9&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>288</sup> *Wiener Zeitung* 228 (21.04.1931), S. 8, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19310421&seite=8&zoom=33>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

21. März 1935,<sup>289</sup> sowie schließlich der Festakt zu Wagners 125. Geburtstag<sup>290</sup> ebenso wie Konzerte zum 30. Todestag von Wolf im Oktober 1933,<sup>291</sup> dem 50. Todestag Wagners im Februar 1933,<sup>292</sup> Goethes Todestag am 22. März 1934,<sup>293</sup> sowie die Mitwirkung des Vereins an den Feierlichkeiten anlässlich Liszts 50. Todestag in Bayreuth.<sup>294</sup> Darüber hinaus stellten die „Internen Musikabende“ nach wie vor eine wichtige Stütze des Vereinslebens dar, wie einige erhaltene Ankündigungen zeigen. Das neben dem bereits erwähnten Festkonzert zu Wagners 125. Geburtstag 1838 wohl umfangreichste musikalische Ereignis war die wenige Jahre verspätete Feier des sechzigjährigen Vereinsjubiläums am 4. Jänner 1934 unter der Leitung von Leopold Reichwein im Großen Saal des Konzerthauses. Ein aus jungen Musiker\*innen bestehendes „Richard Wagner-Orchester“ spielte neben dem Vorspiel zu den „Meistersingern“ Wagners „Faust-Ouvertüre“, Bruckners 3. Sinfonie in d-Moll, sowie das 2. Klavierkonzert in A-Dur von Liszt.<sup>295</sup> Es zeigt sich jedoch, dass auch in den späten Jahren des Vereins, das Programm von den meisten musikalischen Entwicklungen jener Zeit unberührt blieb. Vielmehr scheint der Verein ab den Zwanzigerjahren verstärkt seine Rolle in die geistigen Auseinandersetzung mit dem Werk Wagners, sowie die verstärkte Schwerpunktsetzung auf Wagner generell verschoben zu haben, zulasten der Pflege jüngere Komponist\*innen, wie noch zwanzig Jahre zuvor. Erwähnenswert ist jedoch noch ein

---

<sup>289</sup> *Der Gebirgsfreund* 46/3, S. 60, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=gbf&datum=1935&page=70&size=45&qid=4XINQZDDL0IE0H5Q5F4X7PX0DNZO5S>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>290</sup> *Das Deutsche Echo* 5/121 (03.06.1938), S. 6, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dde&datum=19380603&seite=6&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>291</sup> *Neues Wiener Tagblatt* (Abend-Ausgabe) 67/287 (17.10.1933), S. 4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19331017&seite=22&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>292</sup> *Ostdeutsche Rundschau* 44/55 (24.02.1933), S. 9, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=odr&datum=19330224&seite=9&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>293</sup> *Neues Wiener Tagblatt* (Abend-Ausgabe) 68/79 (22.03.1934), S. 5, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19340322&seite=27&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>294</sup> *Salzburger Volksblatt* 66/175 (01.08.1937), S. 10, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=svb&datum=19360801&seite=10&zoom=33&query>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>295</sup> *Neues Wiener Tagblatt* (Tages-Ausgabe) 68/27, S. 2, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19340129&seite=2&zoom=43>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

weiteres am 5. und 6. Oktober 1936 veranstaltetes Konzert, in welchem 39 bislang ungehörte Lieder von Hugo Wolf zur Uraufführung gelangten.<sup>296</sup>

Zusammengefasst lässt sich somit beobachten, dass die Konzertprogramme des Vereins trotz zahlreicher Bemühungen um zeitgenössische Musik in der Nachfolge Wagners, abgesehen von Bruckner und Wolf, größtenteils im traditionellen Wiener Repertoire des 19. Jahrhunderts verwurzelt blieben. Mehr als andernorts war das Musikleben der Stadt Wien von deren Tradition geprägt, die nicht ohne weiteres abgelegt werden konnte und auch starken Eingang in das Vereinsleben fand. Dennoch deuten die Bestände des Vereinsarchivs sowie einige belegte Aufführungen darauf hin, dass – insbesondere in manchen Gattungen – durchaus eine Pflege und Förderung von in der Tradition Wagners stehender zeitgenössischer Musik bestand.

Auch wenn diese zwei parallel existierenden Strömungen in der Programmgestaltung eine Angriffsfläche für den oft geäußerten Vorwurf der mangelnden Ernsthaftigkeit in der ausschließlichen Hingabe zu Wagners Musik darstellte, so lag zweifelsohne hierin ein Grund für den Status innerhalb des Wiener Musiklebens, der zahlreiche Anknüpfungspunkte an weitere Institutionen und Personen bot.

## 11) Abschluss, Zusammenfassung und Ausblick

Ausgehend von zahlreichen Quellen konnten in den vergangenen Kapiteln verschiedenste Aspekte der Tätigkeiten und des Vereinslebens des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ rekonstruiert, dargestellt und analysiert werden. Das Bild, das sich dadurch ergab, ist das eines größtenteils im Wiener Raum, aber auch jenseits dessen tätigen und produktiven Akteurs, der das musikalische Leben der Stadt zur Zeit seines Bestehens aktiv prägte. Im Besonderen das musikalische Engagement des Vereins für die Verbreitung der Kompositionen Anton Bruckners und Hugo Wolfs, die beide anfänglich dem Einsatz einzelner Vereinsmitglieder zu verdanken waren, wird von Malou Löffelhardt zurecht als „musikgeschichtlich betrachtet, wohl wichtigste Leistung des Vereins“<sup>297</sup> bezeichnet. Doch

---

<sup>296</sup> *Neues Wiener Journal* 44 (24.09.1936), S. 13, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19360924&seite=13&zoom=33>, (letzter Zugriff: 18.06.2024).

<sup>297</sup> Löffelhardt, S. 185.

auch darüber hinaus darf dieser von vielen Zeitgenossen als Mangel an Einsatz gegenüber Richard Wagner kritisierte Einsatz nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Pflege der Wagnerschen Werke durchaus eine zentrale Rolle einnahm. Begünstigt wurde dies vor allem durch den Standort Wien und die damit verbundene Nähe zum Ensemble der Wiener Hofoper – später Staatsoper. So waren zahlreiche der „ersten“ Sänger\*innen der Bayreuther Festspiele Ehrenmitglieder des Vereins und prägten diesen durch ihr häufiges Auftreten in den „Internen Musikabenden“.

Als überdurchschnittlich im Vergleich zum regulären Konzertbetrieb in Wien kann auch die Präsenz von Franz Liszts Werken in den Konzertprogrammen des Vereins angesehen werden. Auch zeitgenössischen Komponist\*innen des frühen 20. Jahrhunderts, die in einer gewissen Traditionslinie Wagners standen, wurde in den musikalischen Veranstaltungen des Vereins ein Platz eingeräumt, wenn auch dieser sich maßgeblich am ohnehin gängigen Geschmack des zeitgenössischen Konzert- und Opernrepertoires orientierte.

Dennoch wäre es eine noch zu erfüllende Aufgabe, die im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufbewahrten noch nicht katalogisierten Bestände des ehemaligen Vereinsbesitzes zu sichten und auszuwerten, da dies deutlich weiterführende Erkenntnisse bezüglich der musikalischen Rolle des Vereins erzielen dürfte, eine Aufgabe, die jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu erfüllen gewesen wäre. Speziell der Blick auf die bedeutsam erscheinenden musikalischen Tätigkeiten des Vereins mögen den eingangs beschriebenen Fokus der bisher geschehenen Forschung erklären, der sich größtenteils auf den Zeitraum von der Gründung des Vereins bis etwa 1900 oder spätestens bis Beginn des Ersten Weltkriegs beschränkt. In der Tat mag es zutreffen, dass in Bezug auf die musikalische Rolle des Vereins jene Zeit am relevantesten erscheint. Die Wege, die die musikalische Ausrichtung des Vereins vorgaben – Wagner, Bruckner und Wolf – sind maßgeblich in der Zeit bis 1900 eingeschlagen worden und eng mit den herausragenden Personen dieser früheren Phase wie Felix Mottl, Josef Schalk und Ferdinand Loewe verbunden, während in späterer Zeit eher das Vorgelebte weitergeführt wurde.

Unbeachtet bleiben dadurch jedoch gravierende soziokulturelle Entwicklungen, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch den Verein prägten. Diesbezüglich konnte mit der vorliegenden Arbeit ein Beitrag geleistet werden. Denn auch wenn ab den 1930er Jahren bis zur Auflösung 1939 die Vereinsaktivitäten sukzessive weniger wurden, gleichzeitig sich

aufgrund der sehr spärlich werdenden Quellenlage nur bruchstückhaft rekonstruieren lassen, waren insbesondere die Kriegsjahre, aber auch die Jahre danach von zahlreichen musikalischen Ereignissen, Vorträgen und Publikationen geprägt, die in der Forschung bislang kaum Beachtung gefunden haben. Deutlich zeigt sich dabei, wie spätestens mit Kriegsbeginn die vormals – zumindest offiziell – noch möglichst ausgeglichene und tolerante Stimmung im Verein einer immer massiver werdenden nationalistischen und antisemitischen Radikalisierung wich.

Dabei spielte der ausbrechende Erste Weltkrieg und die alle Lebensbereiche dominierende Kriegspropaganda ebenso eine tragende Rolle wie auch der Generationenwechsel in der Vereinsleitung. Die Reintegration in den Verein von vormals wegen der als zu liberal empfundenen Stimmung ausgetretenen Mitglieder wie Max von Millenkovich, sowie das aus Altersgründen erfolgte Ausscheiden von älteren, für das gemeinsame größtenteils tolerante Vereinsleben maßgeblich verantwortlichen Mitgliedern wie Viktor Boller und Franz Schaumann, boten die Grundlage für einen sich immer deutlicher artikulierenden Antisemitismus, eine engere Bindung an die völkische Presse, sowie die ab den Dreißigerjahren vorherrschende Begeisterung für Adolf Hitler und die NSDAP.

Mit diesem Wandel, der sich in musikalischen Belangen ebenso manifestierte wie auch in intellektueller und vereinspolitischer Hinsicht – auch am Beispiel der Vergabe von Ehrenmitgliedschaften konnte dieser Richtungswechsel aufgezeigt werden – war es dem Verein gelungen, wieder ein engeres Verhältnis zur Familie Wagner, insbesondere zu Siegfried Wagner, und mit dem gesamten Bayreuther Kreis zu pflegen, das viele Jahre zuvor von der seitens Bayreuth als zu offen empfundenen Einstellung getrübt wurde.

Gleichwohl setzte diese inhaltliche wie auch geistige Radikalisierung im Vergleich mit den weiteren deutschen Teilvereinen des „Allgemeinen Richard Wagner-Vereins“ verhältnismäßig spät ein, wie der Blick auf manche von Mitgliedern anderer Teilvereine in den „Bayreuther Blättern“ erschiene Beiträge zeigt. Letztlich mag es an der gewissen Sonderrolle des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“ innerhalb der Welt der Wagnervereine, die der Verein aufgrund seiner „ausländischen“ Situation innehatte gelegen haben, dass sich die – definitiv auch früher schon unterschwellig vorherrschenden – Ressentiments erst während und nach den Kriegsjahren in beschriebener Weise manifestierten. So wie auch in musikalischer Hinsicht die Prägung durch das Erbe der Wiener Klassik, im Speziellen die Pflege der Musik

Beethovens und Schuberts, bei aller Neudeutschen Ausrichtung nicht an Relevanz eingebüßt hatte, so mag die durch den Habsburgischen Vielvölkerstaat im Vergleich zu Deutschland länger hinausgezögerte öffentliche Artikulierung antisemitischer Hetze auch das Verhalten des Wiener Vereins geprägt haben.

Als eindruckliches Beispiel dieser lange Zeit vorherrschenden ambivalenten Haltung des Vereins sei abschließend noch ein verblüffend anmutender Fall erwähnt: In einem anlässlich des 200. Geburtstags von Christoph Willibald Gluck am 23. April 1914, nur wenige Monate vor Ausbruch des verheerenden Ersten Weltkriegs, im Großen Saal des Wiener Konzerthauses veranstalteten Konzert kam auch eine Komposition von Gustav Grube für gemischten Chor und Klavier unter Mitwirkung des Vereinschores zur Uraufführung. Grube hatte diesen Chor mit dem Titel „Das Lebenslied“ dem Verein zu seinem vierzigjährigen Bestehen gewidmet. Verblüffend erscheint vor dem Hintergrund einer Jubiläumskomposition eines überwiegend deutschnational und antijüdisch gesinnten Vereins indes die textliche Grundlage: Es handelt sich um ein 1901 veröffentlichtes gleichnamiges Gedicht von Stefan Zweig.<sup>298</sup>

Für das Fortbestehen des Vereins war die Neuausrichtung nach dem Zerfall der Monarchie unter Obmann Max von Millenkovich letztlich unerheblich. Ebenso wie Cosima Wagner, war auch die neue Bayreuther Leitung unter Siegfrieds Witwe Winifred dem mehr oder weniger autonomen Vereinswesen gegenüber kritisch eingestellt. Wie ihre Schwiegermutter führte sie die Festspielleitung und damit die „Hoheit“ über das Vermächtnis Wagners in dem Selbstverständnis, die alleinige Führung der deutschen Wagnerianer\*innen innezuhaben. Wie aus dem Briefwechsel zwischen Millenkovich und dem bereits erwähnten Adolf Zinstag aus Basel hervorgeht, mag in diesem Anspruch der wohl wichtigste Grund für das Erlöschen des Vereins gelegen haben. Dieser ging schließlich in dem neugegründeten „Bayreuther Bund e.V.“ auf, der laut Zinstag jedoch nichts weiter als ein „politisches Gebilde“ war, „(Weshalb er auch die Gunst Wahnfrieds und des Führers in so reichem Maasse genießt.)“. Dieser „berühmte[n] ‚Gleichschaltung‘“<sup>299</sup> folgte die endgültige und offizielle Verbindung vom Werk Wagners und dem nationalsozialistischen Regime, an der Max von Millenkovich weiterhin mitarbeitete. Im Oktober 1942 erreichte ihn ein Brief von der „Reichsbundesleitung“ des „Bayreuther Bundes“, in dem berichtet wurde, Wagner solle mit „des Führers Entschluss [...]

---

<sup>298</sup> Vgl. Jahresbericht 1914, S. 8.

<sup>299</sup> Brief A. Zinstag a. M. v. Millenkovich (23.06.1939), S. 8, Wienbibliothek, ZPH 65/4.

zum Nationalgut des Deutschen“ erhoben werden. Dies sei, was Millenkovich „in der Gemeinschaft mit den Herren des ehemaligen Wiener akademischen Wagner-Vereins seit Jahrzehnten erstreb[t] und erhoff[t]“ habe.<sup>300</sup> Trotz der weiterführenden Arbeit Millenkovichs war der Wiener Verein jedoch an der Integration in den „Bayreuther Bund“ zerbrochen. Lediglich eine „Tischrunde“ ehemaliger Mitglieder hatte noch für eine gewisse Zeit danach Bestand.<sup>301</sup>

---

<sup>300</sup> Brief „Bayreuther Bund e.V. – Reichsbundesleitung“ a. M. v. Millenkovich (17.10.1942), Wienbibliothek, ZPH 65/5.

<sup>301</sup> Vgl. Brief A. Zinstag a. M. v. Millenkovich (23.06.1939), S. 8, Wienbibliothek, ZPH 65/4.

## 12) Anhang

Tab. 1) Obmänner des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“:

| <b>Name</b>                    | <b>Tätigkeitszeitraum</b> |
|--------------------------------|---------------------------|
| Wolf, Karl                     | 1873–1876                 |
| Koch, Ludwig                   | 1876–1883                 |
| Boller, Viktor                 | 1883–1893                 |
| Schaumann, Franz               | 1893–1904                 |
| Köchert, Theodor               | 1904–1908                 |
| Schaumann, Franz               | 1908–1913                 |
| Billek, Rudolf                 | 1913–ca. 1923             |
| Millenkovich, Max von (Morold) | ca. 1923–1939             |

Tab. 2) Artistische Leiter des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“:

| <b>Name</b>        | <b>Tätigkeitszeitraum</b> |
|--------------------|---------------------------|
| Mottl, Felix       | 1873–1880                 |
| Paumgartner, Josef | 1880–1881                 |
| Schütt, Eduard     | 1881–1887                 |
| Schalk, Josef      | 1887–1899                 |
| Foll, Ferdinand    | 1899–1909                 |
| Pawlikowsky, Franz | 1909–1920                 |
| Wührer, Friedrich  | 1920–1925                 |
| Kuba, Fritz        | 1925–verm. 1939           |

Tab.3) Ehrenmitglieder des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“:

| <b>Name</b>               | <b>Beruf/Funktion</b>                                                                                                                                                | <b>Jahr der Ernennung</b> |
|---------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|
| Dustmann, Lousie          | Sängerin                                                                                                                                                             | 1873                      |
| Herbeck, Johann von       | Kapellmeister                                                                                                                                                        | 1873                      |
| Niemann, Albert           | Sänger                                                                                                                                                               | 1873                      |
| Betz, Franz               | Sänger                                                                                                                                                               | 1873                      |
| Scaria, Emil              | Sänger                                                                                                                                                               | 1873                      |
| Dönhof, Marie von         | Mäzenin                                                                                                                                                              | 1874                      |
| Standhartner, Josef von   | Arzt                                                                                                                                                                 | 1874                      |
| Oesterlein, Nikolaus      | Beamter/Sammler                                                                                                                                                      | 1874                      |
| Richter, Hans             | Kapellmeister                                                                                                                                                        | 1876                      |
| Friedrich-Materna, Amalie | Sängerin                                                                                                                                                             | 1877                      |
| Kupfe-Berger, Mila        | Sängerin                                                                                                                                                             | 1879                      |
| Bösendorfer, Ludwig       | Klavierfabrikant                                                                                                                                                     | 1879                      |
| Jäger, Ferdinand          | Sänger                                                                                                                                                               | 1879                      |
| Wallnöfer, Adolf          | Sänger/Komponist                                                                                                                                                     | 1880                      |
| Mottl, Felix              | Kapellmeister/Artistischer Leiter                                                                                                                                    | 1880                      |
| Wolzogen, Hans Paul von   | Schriftsteller/Vertrauter der Fam. Wagner/Herausgeber der „Bayreuther Blätter“/Leiter des „Allgemeinen Richard Wagner Vereins“/Zentrale Figur des Bayreuther Kreises | 1881                      |
| Hofmann, Leopold von      | Generalintendant der Hofoper                                                                                                                                         | 1881                      |
| Lewinsky, Josef           | Schauspieler                                                                                                                                                         | 1885                      |
| Reichmann, Theodor        | Sänger                                                                                                                                                               | 1885                      |
| Bruckner, Anton           | Komponist                                                                                                                                                            | 1885                      |
| Papier-Paumgartner, Rosa  | Sängerin                                                                                                                                                             | 1886                      |
| Winkelmann, Hermann       | Sänger                                                                                                                                                               | 1886                      |
| Koch, Ludwig              | Generalsekretär der Gesellschaft der Musikfreunde/Obmann                                                                                                             | 1887                      |
| Sucher, Rosa              | Sängerin                                                                                                                                                             | 1889                      |
| Brandt, Marianne          | Sängerin                                                                                                                                                             | 1891                      |
| Wolf, Hugo                | Komponist                                                                                                                                                            | 1898                      |

| Name                           | Beruf/Funktion                                                                                   | Jahr der Ernennung |
|--------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| Loewe, Ferdinand               | Kapellmeister/Konzertdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde/Leiter des Wiener Konzertvereins | 1898               |
| Boller, Viktor                 | Obmann                                                                                           | 1898               |
| Schalk, Josef                  | Pianist/Artistischer Leiter                                                                      | 1898               |
| Höfler, Alois                  | Universitätsprofessor/stellvertretender Obmann                                                   | 1903               |
| Schaumann, Franz               | Landesgerichtsrat/Obmann                                                                         | 1904               |
| Frauscher, Moritz              | Sänger                                                                                           | 1907               |
| Foll, Ferdinand                | Pianist/Artistischer Leiter                                                                      | 1909               |
| Köchert, Theodor               | Juwelier/Obmann                                                                                  | 1909               |
| Dlauhy, Wilhelm                | Arzt/Vorstand                                                                                    | 1913               |
| Schroeder, Leopold von         | Universitätsprofessor                                                                            | 1914               |
| Millenkovich, Max von (Morold) | Dichter/Beamter/Obmann                                                                           | 1918               |
| Rigler, Wolfgang               | Jurist/Vorstand                                                                                  | 1920               |
| Wagner, Siegfried              | Komponist/Sohn R. Wagners                                                                        | 1923               |
| Chamberlain, Houston Stewart   | Schriftsteller/Vertrauter C. Wagners                                                             | 1923               |
| Mayr, Richard                  | Sänger                                                                                           | 1923               |
| Nüchtern, August               | Beamter/Vorstand                                                                                 | 1923               |
| Schalk, Franz                  | Kapellmeister/Staatsoperndirektor                                                                | 1923               |
| Schmedes, Erik                 | Sänger                                                                                           | 1923               |
| Wildbrunn, Helene              | Sängerin                                                                                         | 1923               |
| Billek, Rudolf                 | Beamter/Obmann                                                                                   | 1923               |
| Göllerich, August              | Pianist                                                                                          | 1923               |
| Reichwein, Leopold             | Kapellmeister                                                                                    | 1934               |
| Sperl, Hans                    | Universitätsprofessor                                                                            | 1934               |
| Lorenz, Alfred                 | Universitätsprofessor                                                                            | 1934               |
| Pembauer, Josef                | Professor                                                                                        | 1934               |

Tab. 4) Beiträge in den „Bayreuther Blättern“ aus dem Umfeld des „Wiener Akademischen Wagner-Vereins“:

| <b>Autor</b>                 | <b>Jahr</b> | <b>Artikel</b>                                                                                                                                                                                                                |
|------------------------------|-------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Batka, Richard               | 1891        | Richard Wagner und die Romantik. Allerlei Betrachtungen. 14,6 (Juni 1891), S. 182–192.                                                                                                                                        |
| Batka, Richard               | 1893        | Zum Andenken an Franz Grillparzer. (Gest. 21. Jan. 1872). 16,2-3 (Feb. März. 1893), S. 82–90.                                                                                                                                 |
| Batka, Richard               | 1894        | Deutsche Kunst auf tschechischer Bühne. 17,4-6 (Apr.–Juni 1894), S. 167–170.                                                                                                                                                  |
| Batka, Richard               | 1895        | Unter uns. Ein Brief über »Lohengrin nach Bayreuther Muster« an den Herausgeber der »Bayreuther Blätter«. 18,1-3 (Jan.–März 1895), S. 70–76.                                                                                  |
| Batka, Richard               | 1899        | VIII. 22,10-12 (Okt.–Dez. 1899). B. 21–23.                                                                                                                                                                                    |
| Batka, Richard               | 1903        | »Der Kern der Wagnerfrage.« (Museumskunst oder Bühne der Lebenden). 26,4-6 (Apr.–Juni 1903), S. 157–159.                                                                                                                      |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1892        | Parsifal's Christbescheidung. Ein Weihnachtsmärchen. 15,1 (Jan. 1892), S. 28–34.                                                                                                                                              |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1892        | Aus dem Briefe eines Engländers an einen Franzosen. 15,2-3 (Feb. März. 1892), S. 51–57.                                                                                                                                       |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1892        | Musikausstellung und Festspiele. 15,10-11 (Okt. Nov. 1892), S. 382–407.                                                                                                                                                       |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1894        | Die Bedeutung des Todes bei Wagner. Eine Gedächtnisrede gehalten am 13. Februar 1893 im Neuen Wagnerverein zu Wien. 17,1-3 (Jan.–März 1894), S. 30–40.                                                                        |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1895        | Richard Wagner's Regenerationslehre. Vortrag, zugleich Festrede zur Feier der achtzigsten Wiederkehr von Richard Wagner's Geburtstag, gehalten im Neuen Wagner-Verein zu Wien, am 17. Mai 1893. 18,6 (Juni 1895), S. 169–182. |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1897        | Richard Wagner in seinem Verhältniss zu den Klassikern der Dicht- und Tonkunst. Vortrag, gehalten im Rede- und Leseverein Germania, in der Universität zu Wien, am 16. Januar 1897. 20,7-10 (Juli–Okt. 1897), S. 189–213.     |
| Chamberlain, Houston Stewart | 1911        | Richard Wagner und Frankreich. Zwei Vorträge gehalten im Jahre 1892, in Wien. 34,4-6 (Apr.–Juni 1911), S. 91–111.                                                                                                             |
| Ehrenfels, Christian von     | 1896        | Die musikalische Architektonik. 19,7-10 (Juli–Okt. 1896), S. 257–263.                                                                                                                                                         |
| Geyer, Rudolf                | 1892        | Mozart's »Don Juan«. Ein Vortrag zur Mozartfeier. 15,2-3 (Feb. März. 1892), S. 87–94.                                                                                                                                         |
| Gianicelli Carl              | 1917        | Hans Richter. 4. April 1843 bis 5. Dezember 1916. (Ein Nachruf.) 40,4-6 (Apr.–Juni 1917), S. 73–86.                                                                                                                           |
| Gotthelf, Felix              | 1911        | Der Mythos in den »Meistersingern«. 34,10-12 (Okt.–Dez. 1911), S. 282–303.                                                                                                                                                    |
| Gotthelf, Felix              | 1916        | Schopenhauer und Richard Wagner. I. 39,1-3 (Jan.–März 1916), S. 26–40.                                                                                                                                                        |
| Gotthelf, Felix              | 1916        | Schopenhauer und Richard Wagner. II. 39,4-6 (Apr.–Juni 1916), S. 83–102.                                                                                                                                                      |
| Gotthelf, Felix              | 1919        | Dem Andenken Paul Deussens. 42,10-12 (Okt.–Dez. 1919), S. 288–292.                                                                                                                                                            |
| Gross, Felix                 | 1907        | Die Kultur der Zukunft. Ein Vortrag. 30,1-3 (Jan.–März 1907), S. 8–24.                                                                                                                                                        |
| Gross, Felix                 | 1907        | Philosophische Deutungen des Wagner'schen Mythos. Ihre Berechtigung und ihr Wert. Ein einleitender Vortrag. 30,4-6 (Apr.–Juni 1907), S. 112–120.                                                                              |

| Autor                          | Jahr | Artikel                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|--------------------------------|------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Gross, Felix                   | 1907 | Versuch einer vollständigen philosophischen Deutung von Wagner's Ringmythos. I Vortrag. Die Gestalt Loges im Ring. 30,10-12 (Okt.–Dez. 1907), S. 257–269.                                                                                                                  |
| Gross, Felix                   | 1908 | Versuch einer vollständigen philosophischen Deutung des Ringmythos. II. Vortrag: Das Brahman im »Ring.« 31,7-9 (Juli–Sept. 1908), S. 194–205.                                                                                                                              |
| Grunsky, Karl                  | 1912 | Hugo Wolfs musikalische Kritiken. Im Auftrage des Wiener Akademischen Wagnervereins herausgegeben von Richard Batka und Heinrich Werner. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1911.35,10-12 (Okt.–Dez. 1912), S. 315–316.                                                          |
| Höfler, Alois                  | 1901 | Wagnerianische Erinnerungen. VI. Nach 25 Jahren Bayreuth. 24,7-9 (Juli–Sept. 1901), S. 263–266.                                                                                                                                                                            |
| Höfler, Alois                  | 1905 | Friedrich Schiller und Richard Wagner. Rede bei der Schillerfeier des Wiener akad. Wagnervereins am 8. April 1905. 28,10-12 (Okt.–Dez. 1905), S. 315–324.                                                                                                                  |
| Höfler, Alois                  | 1911 | Erinnerungen an Felix Mottl's erstes Wirken im Wiener akademischen Wagner-Verein. 34,10-12 (Okt.–Dez. 1911), S. 273–274.                                                                                                                                                   |
| Höfler, Alois                  | 1916 | Franz Schaumann. 39,1-3 (Jan.–März 1916), S. 72.                                                                                                                                                                                                                           |
| Höfler, Alois                  | 1917 | Hans Richter im Wiener akademischen Wagner-Verein. 40,4-6 (Apr.–Juni 1917), S. 87–91.                                                                                                                                                                                      |
| Höfler, Alois                  | 1918 | Seelenlosigkeit und Beseelung unserer Schulen. 41,1-3 (Jan.–März 1918), S. 9–25.                                                                                                                                                                                           |
| Höfler, Alois                  | 1918 | Kaiser Karls Jugendfestspiele. 41,1-3 (Jan.–März 1918), S. 25–26.                                                                                                                                                                                                          |
| Höfler, Alois                  | 1918 | Seelenlosigkeit und Beseelung unserer Schulen. II. Naturalismus oder Realismus? 41,4-7 (Apr.–Juli 1918), S. 81–103.                                                                                                                                                        |
| Höfler, Alois                  | 1920 | Die Weltmächte und die Welttragödie, ein Satyrspiel im Großen. 43,1-3 (Jan.–März 1920), S. 1–19.                                                                                                                                                                           |
| Höfler, Alois                  | 1920 | Wotan. Eine Studie. (Studie I. zur hier voraus erschienenen II.: »Weltmächte und Welttragödie«.) 43,4–6 (Apr.–Juni 1920), S. 83–120.                                                                                                                                       |
| Höfler, Alois                  | 1920 | »Das Himmelreich in uns.« Ein Wort zur zweiten Auflage. 43,4-6 (Apr.–Juni 1920), S. 125–130.                                                                                                                                                                               |
| Höfler, Alois                  | 1920 | Leopold von Schroeder. Gest. 8. Jänner 1920. 43,7-10 (Juli–Okt. 1920), S. 168–170.                                                                                                                                                                                         |
| Höfler, Alois u. Josef Peschek | 1907 | Freiheit und Notwendigkeit in Schillers und Wagners Dramen. 30,10-12 (Okt.–Dez. 1907), S. 294–298.                                                                                                                                                                         |
| Horawitz, Adalbert             | 1880 | Zur Kaiser-Joseph-Feier. 3,11 (Nov. 1880), S. 327–331.                                                                                                                                                                                                                     |
| Junk, Victor                   | 1912 | Herzeleide. 35,7-9 (Juli–Sept. 1912), S. 234–239.                                                                                                                                                                                                                          |
| Lichtenberg, Reinhold          | 1889 | Beiträge zur Charakteristik der Zeit. XXIX. »Litteratur!« 12,4-5 (Apr. Mai. 1889), S. 163–164.                                                                                                                                                                             |
| Meister, Richard               | 1916 | Adolf Vogl, Tristan und Isolde. Briefe an eine deutsche Bühnenkünstlerin. 2. Aufl. München 1913, Verlag Hugo Schmidt. Adolf Vogl, Parsifal. Tiefe Schau in die Mysterien des Bühnenweihfestspiels. München 1914, Verlag Hugo Schmidt. 39,4-6 (Apr.–Juni 1916), S. 135–138. |
| Meister, Richard               | 1918 | Die Bedeutung der Leitmotive im Drama. 41,8-10 (Aug.–Okt. 1918), S. 220–237.                                                                                                                                                                                               |
| Meister, Richard               | 1922 | Richard Wagners Anschauungen über das Verhältnis der Ouvertüre zur dramatischen Idee. 45 (Winter 1922), S. 3–10.                                                                                                                                                           |
| Meister, Richard               | 1927 | Die Charakterzeichnung der Sänger in Wagners »Tannhäuser« und ihr Verhältnis zur dramatischen Idee. 50,4 (Herbst 1927), S. 197–208.                                                                                                                                        |

| Autor                 | Jahr | Artikel                                                                                                                                                                                                 |
|-----------------------|------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Meister, Richard      | 1933 | Goethes Stellung zum Musikdrama. (Nach dem bei der Goethefeier des Wiener Akademischen Wagnervereines am 7. April 1932 gehaltenen Vortrage.) 56,4 (Herbst 1933), S. 163–185.                            |
| Millenkovich, Max von | 1888 | Stimmen aus der Vergangenheit. Eine fünfzigjährige »Aesthetik der Tonkunst«. 11,11 (Nov. 1888), S. 388–396.                                                                                             |
| Millenkovich, Max von | 1891 | Die Malerschule von Nürnberg im XIV. und XV. Jahrhundert in ihrer Entwicklung bis auf Dürer dargestellt von Henry Thode. 14,5 (Mai 1891), S. 153–157.                                                   |
| Millenkovich, Max von | 1897 | Die »Federspiele« von Hans Thoma und Henry Thode. Eine Studie. 20,1-2 (Jan. Feb. 1897), S. 42–49.                                                                                                       |
| Millenkovich, Max von | 1897 | Poetisch und musikalisch. I. 20,3-4 (März. Apr. 1897), S. 77–90.                                                                                                                                        |
| Millenkovich, Max von | 1897 | Poetisch und Musikalisch. II. 20,5-6 (Mai. Juni. 1897), S. 137–145.                                                                                                                                     |
| Millenkovich, Max von | 1897 | Poetisch und musikalisch. III. 20,7-10 (Juli–Okt. 1897), S. 214–225.                                                                                                                                    |
| Millenkovich, Max von | 1898 | Poetisch und Musikalisch. IV. 21,1-2 (Jan. Feb. 1898), S. 38–51.                                                                                                                                        |
| Millenkovich, Max von | 1898 | Hans Thoma's Kostümentwürfe zu Richard Wagners »Ring des Nibelungen«. Mit einer Einleitung von Henry Thode. (Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig 1897). 21,1-2 (Jan. Feb. 1898), S. 63–66. |
| Millenkovich, Max von | 1899 | X. 22,10-12 (Okt.–Dez. 1899). B. 24–27.                                                                                                                                                                 |
| Mottl, Felix          | 1887 | Bayreuther Mittheilungen. 10,9-10 (Sept. Okt. 1887), S. 331–332.                                                                                                                                        |
| Plüddemann, Martin    | 1879 | Stimmen aus der Vergangenheit. Aus E.T.W.(A.) Hoffmann's Werken zusammengestellt. 2,9 (Sept. 1879), S. 276–278.                                                                                         |
| Plüddemann, Martin    | 1879 | Stimmen aus der Vergangenheit. E.T.W. Hoffmann als Musiker und Schriftsteller über Musik. 2,11 (Nov. 1879), S. 338–343.                                                                                 |
| Plüddemann, Martin    | 1881 | Beiträge zur Charakteristik der Zeit. V. Noch ein Wort zur »Verrottung und Errettung der deutschen Sprache.« 4,1 (Jan. 1881), S. 21–29.                                                                 |
| Plüddemann, Martin    | 1881 | Stimmen aus der Vergangenheit. Aus E.T.A. Hoffmann's Werken gesammelt von Martin Plüddemann. 4,9 (Sept. 1881), S. 278–279.                                                                              |
| Plüddemann, Martin    | 1892 | Karl Loewe. 15,9 (Sept. 1892), S. 318–336.                                                                                                                                                              |
| Schalk, Josef         | 1884 | Beiträge zur Charakteristik der Zeit. XXV. Lichtblicke aus der Zeitgenossenschaft. 8. Anton Bruckner. 7,10 (Okt. 1884), S. 329–334.                                                                     |
| Schalk, Josef         | 1887 | Emil Scaria. 10,7 (Juli 1887), S. 250–251.                                                                                                                                                              |
| Schalk, Josef         | 1888 | Das Gesetz der Tonalität. I. 11,6 (Juni 1888), S. 192–197.                                                                                                                                              |
| Schalk, Josef         | 1888 | »Die Meistersinger von Nürnberg.« (Ein Vortrag, gehalten im Wiener akademischen Wagner-Vereine am 26. Mai 1888). 11,9 (Sept. 1888), S. 306–316.                                                         |
| Schalk, Josef         | 1888 | Das Gesetz der Tonalität. II. 11,11 (Nov. 1888), S. 381–387.                                                                                                                                            |
| Schalk, Josef         | 1889 | Das Gesetz der Tonalität. III. 12,6 (Juni 1889), S. 191–198.                                                                                                                                            |
| Schalk, Josef         | 1890 | Das Gesetz der Tonalität. IV. 13,1-2 (Jan. Feb. 1890), S. 65–70.                                                                                                                                        |
| Schalk, Josef         | 1896 | Vom Naturmythischen im »Ringe«. (Ein Vortrag). 19,4-6 (Apr.–Juni 1896), S. 120–131.                                                                                                                     |
| Schembera, V. K.      | 1878 | Grossstädtisches. Wiener Briefe. An den Herausgeber der Bayreuther Blätter. 1,4 (Apr. 1878), S. 104–106.                                                                                                |

| <b>Autor</b>           | <b>Jahr</b> | <b>Artikel</b>                                                                                                                                                                                                          |
|------------------------|-------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Schembera, V. K.       | 1878        | Grossstädtisches. Wiener Briefe. II. 1,7 (Juli 1878), S. 206–209.                                                                                                                                                       |
| Schroeder, Leopold von | 1911        | Der arische Naturkult, als Grundlage der Sage vom heiligen Gral. 34,7-9 (Juli–Sept. 1911), S. 182–197.                                                                                                                  |
| Schroeder, Leopold von | 1914        | Richard Wagner als nationaler Dramatiker. Festrede, zur Hundertjahrfeier des Geburtstages des Meisters gehalten am 22. Mai d.J. 1913 im großen Festsale der K.K. Universität Wien. 37,4-6 (Apr.–Juni 1914), S. 126–133. |
| Schroeder, Leopold von | 1916        | Die Weltesche. Vortrag, gehalten im Wiener Akademischen Wagnerverein, zur Feier des Todestages des Meisters, am 10. Februar 1916. 39,7-9 (Juli–Sept. 1916), S. 192–205.                                                 |
| Schroeder, Leopold von | 1917        | Mahadeva. Symphonisches Drama von Felix Gotthelf. Vortrag, gehalten im Wiener Akademischen Wagner-Verein am 16. März 1916. 40,4-6 (Apr.–Juni 1917), S. 122–130.                                                         |
| Schroeder, Leopold von | 1917        | Der reine Tor in Indien. Vortrag, gehalten im Wiener Akademischen Wagnerverein zur Feier des Todestages des Meisters, am 22. Februar 1917. 40,10-12 (Okt.–Dez. 1917), S. 277–289.                                       |
| Schroeder, Leopold von | 1917        | Nachtrag. Über arische Einflüsse in der Bibel. 40,10-12 (Okt.–Dez. 1917), S. 290–295.                                                                                                                                   |
| Schuster, Heinrich M.  | 1886        | Carl Maria von Weber. Festrede zu seiner 100. Geburtstagsfeier im Wiener Ak. Wagnervereine. 9,12 (Dez. 1886), S. 410–416.                                                                                               |
| Schuster, Heinrich M.  | 1890        | Die Verbindung von Musik und Poesie im Liede. Zu Robert Franz' 75. Geburtstage. 13,6 (Juni 1890), S. 192–201.                                                                                                           |
| Schuster, Heinrich M.  | 1892        | Mozart's nationale Bedeutung. 15,7-8 (Juli. Aug. 1892), S. 231–247                                                                                                                                                      |

Tab. 5) Im Verein aufgeführte Werke von Richard Wagner:

| <b>Titel</b>                                         | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Albumblatt für Violine und Klavier, arr. A. Wilhelmj | 1873                            | 5                              |
| Kaisermarsch                                         | 1873                            | 13                             |
| Liebestod 3. Akt aus „Tristan und Isolde“            | 1873                            | 18                             |
| Polonaise D-Dur                                      | 1873                            | 2                              |
| 1. Akt aus „Die Walküre“                             | 1874                            | 1                              |
| Feuerzauber 3. Akt aus „Die Walküre“                 | 1874                            | 4                              |
| Huldigungsmarsch                                     | 1874                            | 13                             |
| Das Liebesmahl der Apostel                           | 1874                            | 1                              |
| Vorspiel zu „Tristan und Isolde“                     | 1874                            | 6                              |
| Wotans Abschied 3. Akt aus „Die Walküre“             | 1875                            | 4                              |
| „Das Rheingold“                                      | 1876                            | 2                              |

| Titel                                                                           | Erstaufführung im Verein | Anzahl der Aufführungen |
|---------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|-------------------------|
| 1. Szene aus „Das Rheingold“                                                    | 1877                     | 1                       |
| 3. Akt aus „Siegfried“                                                          | 1877                     | 1                       |
| 3. Akt aus „Tristan und Isolde“                                                 | 1877                     | 3                       |
| Zwei Szenen aus „Tannhäuser“                                                    | 1877                     | 2                       |
| „Am Grabe Weber’s“                                                              | 1878                     | 3                       |
| „Der Engel“                                                                     | 1878                     | 7                       |
| „Schmerzen“                                                                     | 1878                     | 11                      |
| „Träume“                                                                        | 1878                     | 9                       |
| „Verachtet mit die Meister nicht“ 3. Akt aus „Die Meistersinger“                | 1878                     | 7                       |
| Hagens Aufruf, Mannenchor und Gunthers Ankunft 2. Akt aus „Die Götterdämmerung“ | 1878                     | 1                       |
| Hagens Wacht 1. Akt aus „Die Götterdämmerung“                                   | 1878                     | 1                       |
| Liebesszene 2. Akt aus „Tristan und Isolde“                                     | 1878                     | 1                       |
| Siegfried und die Rheintöchter 3. Akt aus „Die Götterdämmerung“                 | 1878                     | 3                       |
| Siegfried-Idyll                                                                 | 1878                     | 17                      |
| Siegmunds Liebeslied 1. Akt aus „Die Walküre“                                   | 1878                     | 2                       |
| Szene 2. Akt aus „Die Meistersinger“                                            | 1878                     | 1                       |
| Taufspruch 3. Akt aus „Die Meistersinger“                                       | 1878                     | 3                       |
| „Am stillen Herd“ 1. Akt aus „Die Meistersinger“                                | 1879                     | 4                       |
| Fünf Gedichte                                                                   | 1879                     | 3                       |
| 1. Akt aus „Tristan und Isolde“                                                 | 1879                     | 3                       |
| 2. Akt aus „Tristan und Isolde“                                                 | 1879                     | 2                       |
| Lohengrins Erzählung 3. Akt aus „Lohengrin“                                     | 1879                     | 3                       |
| Nornen-Szene aus „Die Götterdämmerung“                                          | 1879                     | 5                       |
| Rheinfahrt 1. Akt aus „Die Götterdämmerung“                                     | 1879                     | 5                       |
| Schlusszene 3. Akt aus „Die Götterdämmerung“                                    | 1879                     | 10                      |
| Szene 1. Akt aus „Der fliegende Holländer“                                      | 1879                     | 1                       |
| Vorspiel zu „Die Meistersinger“                                                 | 1879                     | 8                       |
| „Lenzlied“ 1. Akt aus „Die Walküre“                                             | 1880                     | 4                       |
| „Siegfried“, Tonbild arr. Paumgartner/Mottl                                     | 1880                     | 1                       |

| <b>Titel</b>                                                       | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|--------------------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Wiegenlied“                                                       | 1880                            | 5                              |
| Szene 2. Akt aus „Lohengrin“                                       | 1880                            | 1                              |
| „Wach auf“ 3. Akt aus „Die Meistersinger“                          | 1881                            | 4                              |
| Alberich und die Rheintöchter aus „Das Rheingold“                  | 1881                            | 2                              |
| Elsa's Traum aus „Lohengrin“                                       | 1881                            | 2                              |
| Loge's Erzählung aus „Das Rheingold“                               | 1881                            | 7                              |
| Parsifal und die Zaubermädchen 2. Akt aus „Parsifal“               | 1881                            | 2                              |
| Szene der Waltraute 1. Akt aus „Die Götterdämmerung“               | 1881                            | 7                              |
| „Karfreitagszauber“ 3. Akt aus „Parsifal“                          | 1882                            | 7                              |
| 1. Akt aus „Parsifal“                                              | 1882                            | 3                              |
| 2. Akt aus „Parsifal“                                              | 1882                            | 4                              |
| 3. Akt aus „Parsifal“                                              | 1882                            | 4                              |
| Albumsonate, As-Dur                                                | 1882                            | 5                              |
| Pogners Anrede 1. Akt aus „Die Meistersinger“                      | 1882                            | 3                              |
| Szene aus „Rienzi“                                                 | 1882                            | 1                              |
| Überleitungsmusik und Einzug der Gralsritter 1. Akt aus „Parsifal“ | 1882                            | 1                              |
| Gralsfeier 1. Akt aus „Parsifal“                                   | 1883                            | 5                              |
| Kundry's Erzählung 2. Akt aus „Parsifal“                           | 1883                            | 3                              |
| Schlusszene 3. Akt aus „Parsifal“                                  | 1885                            | 2                              |
| Todesverkündigung 2. Akt aus „Die Walküre“                         | 1885                            | 4                              |
| Szene Siegfried und Brünnhilde aus „Die Götterdämmerung“           | 1886                            | 1                              |
| „Im Treibhaus“                                                     | 1887                            | 4                              |
| „Stehe still“                                                      | 1887                            | 5                              |
| Eine Faust-Ouverture                                               | 1887                            | 10                             |
| Rezitativ und Arie aus „Der fliegende Holländer“                   | 1887                            | 2                              |
| Symphonie, C-Dur - Andante                                         | 1887                            | 1                              |
| Chor der Friedensboten aus „Rienzi“                                | 1889                            | 4                              |
| Fragment 2. und 3. Akt „Die Feen“ (1833)                           | 1889                            | 1                              |
| Großer Festmarsch (Philadelphia-Marsch)                            | 1889                            | 6                              |

| <b>Titel</b>                                                                       | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Vorspiel und 1. Szene aus „Tannhäuser“                                             | 1889                            | 1                              |
| Gebet aus „Rienzi“                                                                 | 1890                            | 3                              |
| Hans Sachsens Verherrlichung 3. Akt aus „Die Meistersinger“                        | 1890                            | 9                              |
| Spinnchor und Ballade 2. Akt aus „Der fliegende Holländer“                         | 1891                            | 2                              |
| Vorspiel zu „Parsifal“                                                             | 1891                            | 5                              |
| Auftritt der Elisabeth, 2. Akt aus „Tannhäuser“                                    | 1892                            | 2                              |
| Chor 3. Akt aus „Die Feen“                                                         | 1892                            | 2                              |
| Duett 2. Akt aus „Der fliegende Holländer“                                         | 1892                            | 1                              |
| Monolog Hans Sachsen's und Zwiegespräch mit Evchen, 2. Akt aus „Die Meistersinger“ | 1892                            | 1                              |
| „Die Erwartung“                                                                    | 1893                            | 2                              |
| „Ein Schwert verhiess mir der Vater“ 1. Akt aus „Die Walküre“                      | 1893                            | 4                              |
| „Schlaf ein, holdes Kind“                                                          | 1893                            | 1                              |
| „Wie duftet doch der Flieder“ 2. Akt aus „Die Meistersinger“                       | 1893                            | 1                              |
| Anrede des Landgrafen 2. Akt aus „Tannhäuser“                                      | 1893                            | 1                              |
| Ausschnitt aus 3. Akt „Parsifal“                                                   | 1893                            | 1                              |
| Chor der Pilger 3. Akt aus „Tannhäuser“                                            | 1893                            | 3                              |
| Erda's Warnung an Wotan aus „Das Rheingold“                                        | 1893                            | 3                              |
| Finale 1. Akt aus „Rienzi“                                                         | 1893                            | 1                              |
| Gebet der Elisabeth 3. Akt aus „Tannhäuser“                                        | 1893                            | 3                              |
| Gesänge Wolfram's aus „Tannhäuser“                                                 | 1893                            | 3                              |
| Pilgerfahrt 3. Akt aus „Tannhäuser“                                                | 1893                            | 1                              |
| Schlusszene 1. Akt „Die Meistersinger“                                             | 1893                            | 1                              |
| Szene des Amfortas 3. Akt aus „Parsifal“                                           | 1893                            | 1                              |
| Trauermusik 3. Akt aus „Die Götterdämmerung“                                       | 1893                            | 4                              |
| Trauersymphonie über Motive aus „Euryanthe“                                        | 1893                            | 3                              |
| Venusbergmusik 1. Akt aus „Tannhäuser“                                             | 1893                            | 4                              |
| Versammlung der Meistersinger 1. Akt aus „Die Meistersinger“                       | 1893                            | 1                              |
| Alberichs Fluch aus „Das Rheingold“                                                | 1894                            | 1                              |
| Arie des Adriano aus „Rienzi“                                                      | 1894                            | 2                              |

| <b>Titel</b>                                             | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|----------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Ausschnitte aus „Tristan und Isolde“                     | 1894                            | 14                             |
| Monolog der Elisabeth 2. Akt aus „Tannhäuser“            | 1894                            | 2                              |
| Preislied und Schlusschor 3. Akt aus „Die Meistersinger“ | 1895                            | 1                              |
| Schlusschor 3. Akt aus „Tannhäuser“                      | 1895                            | 1                              |
| „Rheingold-Interpretationen“                             | 1896                            | 1                              |
| Lied an den Abendstern 2. Akt aus „Tannhäuser“           | 1896                            | 1                              |
| Vorspiel und 3. Szene, 3. Akt aus „Die Meistersinger“    | 1896                            | 1                              |
| Siegfrieds Schmiedelied 1. Akt aus „Siegfried“           | 1897                            | 3                              |
| Arie aus „Der fliegende Holländer“                       | 1897                            | 1                              |
| Ausschnitte aus „Das Rheingold“                          | 1898                            | 10                             |
| Ausschnitte aus „Die Walküre“                            | 1898                            | 13                             |
| Ausschnitte aus „Lohengrin“                              | 1899                            | 9                              |
| Ausschnitte aus „Die Meistersinger“                      | 1899                            | 8                              |
| Ausschnitte aus „Parsifal“                               | 1899                            | 20                             |
| Schlussgesang aus „Die Feen“                             | 1899                            | 1                              |
| Vorspiel zum 3. Akt aus „Tannhäuser“                     | 1899                            | 1                              |
| Monolog Hans Sachsen's, 2. Akt aus „Die Meistersinger“   | 1900                            | 7                              |
| Ausschnitte aus „Die Götterdämmerung“                    | 1903                            | 12                             |
| Ouvertüre zu „Die Feen“                                  | 1903                            | 2                              |
| Ouvertüre zu „König Enzo“                                | 1903                            | 3                              |
| „Der Tannenbaum“                                         | 1904                            | 1                              |
| „Die beiden Grenadiere“                                  | 1904                            | 1                              |
| Ausschnitte aus „Tannhäuser“                             | 1905                            | 10                             |
| Klavierfantasie, fis-Moll                                | 1905                            | 4                              |
| Arie des Arindal aus „Die Feen“                          | 1906                            | 1                              |
| Ausschnitte aus „Der fliegende Holländer“                | 1906                            | 8                              |
| „Fanget an“ 1. Akt aus die „Die Meistersinger“           | 1907                            | 1                              |
| Gralserzählung aus „Lohengrin“                           | 1907                            | 2                              |
| Lohengrins Abschied von Elsa aus „Lohengrin“             | 1908                            | 1                              |

| <b>Titel</b>                                          | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|-------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Ausschnitte aus „Siegfried“                           | 1911                            | 4                              |
| Aussprache des Telramund aus „Lohengrin“              | 1911                            | 1                              |
| „Rule Britannia“                                      | 1912                            | 1                              |
| 2. Akt, 1. Szene aus „Die Feen“                       | 1912                            | 1                              |
| Auftritt des Holländers aus „Der fliegende Holländer“ | 1912                            | 1                              |
| Ausschnitte aus „Rienzi“                              | 1912                            | 4                              |
| Ouvertüre zu „Columbus“                               | 1912                            | 1                              |
| Ouvertüre zu „Polonia“                                | 1912                            | 1                              |
| „Wesendonck-Lieder“                                   | 1913                            | 6                              |
| König Marke an Tristan aus „Tristan und Isolde“       | 1913                            | 1                              |
| Wotans Erzählung 2. Akt aus „Die Walküre“             | 1913                            | 1                              |
| Ausschnitte aus „Die Meistersinger“                   | 1914                            | 6                              |
| Vorspiel zu „Der fliegende Holländer“                 | 1919                            | 2                              |
| Ballade der Senta aus „Der fliegende Holländer“       | 1923                            | 1                              |
| Ouvertüre zu „Liebesverbot“                           | 1923                            | 1                              |

Tab. 6) Im Verein aufgeführte Werke von Anton Bruckner:

| <b>Titel</b>                             | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Symphonie, d-Moll - Adagio und Scherzo   | 1879                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 4, Es-Dur - 1. Satz        | 1880                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 4, Es-Dur - 2. und 3. Satz | 1880                            | 1                              |
| Streichquintett, F-Dur - 3 Sätze         | 1881                            | 2                              |
| Symphonie Nr. 4, Es-Dur - 3. Satz        | 1884                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 7, E-Dur - 2. Satz         | 1884                            | 5                              |
| Streichquintett, F-Dur                   | 1885                            | 6                              |
| Symphonie Nr. 7, E-Dur - 1. und 3. Satz  | 1885                            | 1                              |
| Te Deum, bearb. Jos. Schalk              | 1885                            | 1                              |
| Ave Maria                                | 1888                            | 7                              |

| <b>Titel</b>                                     | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|--------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Graduale                                         | 1888                            | 3                              |
| Messe f-Moll - Kyrie                             | 1888                            | 1                              |
| Locus iste                                       | 1889                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 7, E-Dur                           | 1889                            | 5                              |
| Kyrie                                            | 1890                            | 1                              |
| Messe f-Moll - Credo                             | 1890                            | 1                              |
| Messe f-Moll - Kyrie und Gloria                  | 1890                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 3, d-Moll - 2. und 3. Satz         | 1890                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 1, c-Moll                          | 1891                            | 6                              |
| Symphonie Nr. 1, c-Moll - 2. und 4. Satz         | 1891                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 3, d-Moll                          | 1891                            | 10                             |
| Messe f-Moll - Sanctus, Benedictus und Agnus dei | 1892                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 4, Es-Dur                          | 1892                            | 2                              |
| Symphonie Nr. 8, c-Moll                          | 1892                            | 3                              |
| Symphonie Nr. 8, c-Moll - 1. Satz                | 1892                            | 1                              |
| Messe f-Moll                                     | 1893                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 2, c-Moll                          | 1894                            | 7                              |
| Symphonie Nr. 6, A-Dur - 1. Satz                 | 1894                            | 2                              |
| Symphonie Nr. 5, B-Dur                           | 1895                            | 6                              |
| Messe e-Moll - Kyrie und Agnus dei               | 1896                            | 1                              |
| Messe e-Moll - Sactus und Benedictus             | 1896                            | 1                              |
| Streichquintett, F-Dur - 3. Satz                 | 1897                            | 3                              |
| Symphonie Nr. 3, d-Moll - 2. Satz                | 1897                            | 1                              |
| Te Deum                                          | 1898                            | 1                              |
| Psalm 150                                        | 1899                            | 1                              |
| Christus factus est                              | 1900                            | 3                              |
| Symphonie Nr. 6, A-Dur - 5. Satz                 | 1900                            | 1                              |
| „Erinnerung“                                     | 1901                            | 1                              |
| Messe e-Moll - Credo                             | 1901                            | 1                              |

| <b>Titel</b>                                     | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|--------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| Messe e-Moll - Gloria                            | 1901                            | 1                              |
| Messe d-Moll - Kyrie                             | 1902                            | 1                              |
| Vexilla regis                                    | 1902                            | 1                              |
| Messe d-Moll - Gloria und Credo                  | 1903                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 6, A-Dur                           | 1903                            | 4                              |
| Symphonie Nr. 9 (unvoll.)                        | 1903                            | 6                              |
| Messe d-Moll - Sanctus, Benedictus und Agnus dei | 1904                            | 1                              |
| Messe e-Moll                                     | 1910                            | 1                              |
| „Germanenzug“                                    | 1921                            | 1                              |
| Symphonie Nr. 6, A-Dur - 2. Satz                 | 1921                            | 1                              |

Tab. 7) Im Verein aufgeführte Werke von Hugo Wolf:

| <b>Titel</b>                     | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|----------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Der Knabe und das Immelein“     | 1888                            | 4                              |
| „Citronenfalter im April“        | 1888                            | 4                              |
| „Er ist's“                       | 1888                            | 3                              |
| „Der Genesene an die Hoffnung“   | 1889                            | 4                              |
| „Seufzer“                        | 1889                            | 1                              |
| „Schlafendes Jesukind“           | 1889                            | 2                              |
| „Gebet“                          | 1889                            | 5                              |
| „Frage und Antwort“              | 1890                            | 1                              |
| „Die Spröde“                     | 1890                            | 4                              |
| „Die Bekehrte“                   | 1890                            | 4                              |
| „Elfenlied mit Chor“             | 1890                            | 6                              |
| „Mausfallen-Sprüchlein“          | 1890                            | 3                              |
| „Und schläfst du mein Mädchen“   | 1890                            | 1                              |
| „Wer sein holdes Lieb' verloren“ | 1890                            | 3                              |
| „Begegnung“                      | 1890                            | 2                              |

| <b>Titel</b>                                                     | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Verschwiegene Liebe“                                            | 1890                            | 3                              |
| „Hätt' ich irgend wohl Bedenken“                                 | 1890                            | 5                              |
| „Abschied“                                                       | 1890                            | 3                              |
| „Anakreons Grab“                                                 | 1890                            | 7                              |
| „Frühling über's Jahr“                                           | 1890                            | 4                              |
| „Der Rattenfänger“                                               | 1890                            | 4                              |
| „Verborgenheit“                                                  | 1890                            | 2                              |
| „In dem Schatten meiner Locken“                                  | 1890                            | 3                              |
| Geistliche Lieder                                                | 1890                            | 2                              |
| „Ständchen“                                                      | 1891                            | 3                              |
| „Wenn du zu den Blumen gehst“                                    | 1891                            | 3                              |
| „Der Schreckenberger“                                            | 1891                            | 6                              |
| „Mignon“                                                         | 1891                            | 5                              |
| „Lied vom Winde“                                                 | 1891                            | 1                              |
| „Gesang Weyla's“                                                 | 1891                            | 3                              |
| „Jägerlied“                                                      | 1891                            | 2                              |
| „Nimmersatte Liebe“                                              | 1891                            | 1                              |
| „Der Jäger“                                                      | 1891                            | 2                              |
| „Gesellenlied“                                                   | 1891                            | 3                              |
| Schauspielmusik zu „Das Fest auf Solhaug“                        | 1892                            | 5                              |
| „Biterolf“ („im Lager von Akkon 1190“)                           | 1893                            | 5                              |
| „Der König bei der Krönung“                                      | 1893                            | 4                              |
| „So lasst mich schauen“                                          | 1893                            | 1                              |
| „Wächterlied auf der Wartburg“ („Neujahrsnacht des Jahres 1200“) | 1893                            | 4                              |
| „Der Glücksritter“                                               | 1893                            | 3                              |
| Italienisches Liederbuch                                         | 1894                            | 8                              |
| Spanisches Liederbuch                                            | 1894                            | 5                              |
| Goethe-Cyclus                                                    | 1894                            | 1                              |
| „Der Tambour“                                                    | 1894                            | 3                              |

| <b>Titel</b>                                | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|---------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Geh’ Geliebter, geh’ jetzt!“               | 1894                            | 4                              |
| „An eine Aeolsharfe“                        | 1895                            | 2                              |
| „Ihr jungen Leute“                          | 1895                            | 2                              |
| „Sie blasen zum Abmarsch“                   | 1895                            | 3                              |
| „Wiegenlied“                                | 1896                            | 3                              |
| „Fussreise“                                 | 1896                            | 4                              |
| „Der Gärtner“                               | 1896                            | 1                              |
| „Heimweh“                                   | 1896                            | 5                              |
| „Dank des Paria“                            | 1896                            | 2                              |
| „Der verzweifelte Liebhaber“                | 1896                            | 2                              |
| „Denk’ es, o Seele“                         | 1896                            | 2                              |
| Vorspiel zum 1. und 3. Akt aus „Corregidor“ | 1896                            | 2                              |
| „Alle gingen, Herz, zur Ruh“                | 1897                            | 2                              |
| „Der Freund“                                | 1898                            | 2                              |
| „Wiegenlied im Sommer“                      | 1898                            | 2                              |
| „Erhebung“                                  | 1898                            | 4                              |
| „Nixe Binsefuss“                            | 1899                            | 2                              |
| „Auf eine Christblume“                      | 1899                            | 1                              |
| „In der Frühe“                              | 1899                            | 3                              |
| „Frühlingsglaube“                           | 1899                            | 1                              |
| „Die Forelle“                               | 1899                            | 1                              |
| „Klinge, klinge, mein Bandero“              | 1899                            | 1                              |
| „Die junge Nonne“                           | 1899                            | 1                              |
| Vorspiel zum 1. und 4. Akt aus „Corregidor“ | 1899                            | 1                              |
| Michelangelo-Lieder                         | 1899                            | 6                              |
| „Der Musikant“                              | 1899                            | 3                              |
| „Der Sänger“                                | 1899                            | 2                              |
| „Phänomen“                                  | 1899                            | 3                              |
| „Die Spinnerin“                             | 1900                            | 2                              |

| <b>Titel</b>                                               | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Wiegenlied im Winter“                                     | 1900                            | 2                              |
| „Zweites Kophtisches Lied“                                 | 1900                            | 3                              |
| „Frech und froh“                                           | 1900                            | 1                              |
| „Ergebung“                                                 | 1900                            | 2                              |
| „Aufblick“                                                 | 1900                            | 3                              |
| „Hatem Lieder“                                             | 1900                            | 1                              |
| „Der Feuerreiter“                                          | 1900                            | 3                              |
| „Auf einer Wanderung“                                      | 1900                            | 1                              |
| „Niemand hat's gesehen“                                    | 1900                            | 1                              |
| „Beherzigung“                                              | 1900                            | 2                              |
| „Zur Ruh“                                                  | 1900                            | 3                              |
| Vier Gesänge                                               | 1901                            | 1                              |
| „Bei einer Trauung“                                        | 1901                            | 2                              |
| „Scholar“                                                  | 1901                            | 2                              |
| „Selbstgeständnis“                                         | 1901                            | 4                              |
| „Harfenspieler III“                                        | 1902                            | 1                              |
| „Wie viel Zeit verlor ich“                                 | 1902                            | 2                              |
| „Die ihr schwebet“                                         | 1902                            | 2                              |
| „Lebewohl“                                                 | 1902                            | 1                              |
| Monolog aus „Manuel Venegas“                               | 1902                            | 1                              |
| „Schon streckt' ich aus im Bett die müden Glieder“         | 1902                            | 1                              |
| „Willst du deinen Liebsten sterben sehen...“               | 1902                            | 1                              |
| „Wo wird nicht“                                            | 1903                            | 1                              |
| Ausschnitte aus „Corregidor“                               | 1903                            | 3                              |
| Streichquartett, d-Moll („Entbehren sollst du, entbehren“) | 1903                            | 2                              |
| „Kennst du das Land“                                       | 1903                            | 1                              |
| „Das verlassene Mägdlein“                                  | 1903                            | 5                              |
| „Nur wer die Sehnsucht kennt“                              | 1903                            | 1                              |
| „Heiß mich nicht reden“                                    | 1903                            | 1                              |

| <b>Titel</b>                                         | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Penthesilea“                                        | 1903                            | 1                              |
| „Christnacht“                                        | 1903                            | 2                              |
| „Morgenstimmung                                      | 1903                            | 2                              |
| „Ich hab’ in Penna einen Liebsten“                   | 1903                            | 1                              |
| „Morgentau“                                          | 1904                            | 1                              |
| „Blumengruß“                                         | 1904                            | 2                              |
| „Im Frühling“                                        | 1904                            | 3                              |
| „Um Mitternacht“                                     | 1905                            | 1                              |
| „Ach im Maien war’s“                                 | 1906                            | 2                              |
| Aus dem „Buch der Suleika“ des „Westöstlichen Diwan“ | 1906                            | 1                              |
| „Mir ward gesagt“                                    | 1907                            | 1                              |
| „Erschaffen und Beleben“                             | 1907                            | 1                              |
| „Ob der Koran von Ewigkeit sei“                      | 1907                            | 1                              |
| Intermezzo (Manuskript)                              | 1907                            | 1                              |
| „Der Schäfer“                                        | 1907                            | 2                              |
| „Erstes Kophtisches Lied“                            | 1907                            | 1                              |
| Italienische Serenade                                | 1907                            | 5                              |
| „Ein Stündlein wohl vor Tag“                         | 1907                            | 2                              |
| „Auf ein altes Bild“                                 | 1907                            | 2                              |
| „Erwartung“                                          | 1907                            | 2                              |
| „Herr, was trägt der Boden hier“                     | 1907                            | 1                              |
| „Ach, des Knaben Augen“                              | 1907                            | 1                              |
| „Epiphanias“                                         | 1907                            | 1                              |
| „Genialisch Treiben“                                 | 1907                            | 1                              |
| „Die Nacht“                                          | 1908                            | 1                              |
| „Rat einer Alten“                                    | 1908                            | 2                              |
| „Storchenbotschaft“                                  | 1908                            | 2                              |
| „Dies zu deuten bin erbötig“                         | 1908                            | 1                              |
| „Heißbeglückt in deiner Liebe“                       | 1908                            | 1                              |

| <b>Titel</b>                                    | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|-------------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Als ich auf dem Euphrat schiffte“              | 1908                            | 1                              |
| „Wenn Du, mein Liebster, steigst um Himmel auf“ | 1908                            | 1                              |
| „Über Nacht“                                    | 1908                            | 1                              |
| „Wandl’ ich in dem Morgentau“                   | 1909                            | 1                              |
| „Wie glänzt der helle Mond so kalt und fern“    | 1909                            | 1                              |
| „Das Köhlerweib ist trunken“                    | 1909                            | 1                              |
| „Peregrina I“                                   | 1909                            | 2                              |
| „Peregrina II“                                  | 1909                            | 2                              |
| „Sagt, sei Ihr es, feiner Herr“                 | 1909                            | 1                              |
| „Auf dem grünen Balkon mein Mädchen“            | 1909                            | 1                              |
| „Tretet ein, hoher Krieger“                     | 1909                            | 1                              |
| „An die Geliebte“                               | 1909                            | 3                              |
| „Bedeckt mich mit Blumen“                       | 1909                            | 1                              |
| „Mögen alle bösen Zungen“                       | 1909                            | 1                              |
| „Auch kleine Dinge können uns entzücken“        | 1910                            | 1                              |
| „An den Schlaf“                                 | 1910                            | 1                              |
| Frühlingschor aus „Manuel Venegas“              | 1910                            | 1                              |
| „Neue Liebe“                                    | 1910                            | 1                              |
| „Zum Neuen Jahr“                                | 1910                            | 2                              |
| „St. Nepomuks Vorabend“                         | 1911                            | 1                              |
| „Ritter Kurts Brautfahrt“                       | 1911                            | 2                              |
| „Prometheus“                                    | 1912                            | 1                              |
| „Philine“                                       | 1912                            | 1                              |
| „Königlich Gebet“                               | 1912                            | 2                              |
| „Gleich und gleich“                             | 1912                            | 1                              |
| „Goethe-Lieder“                                 | 1912                            | 2                              |
| „Mörke-Lieder“                                  | 1912                            | 1                              |
| „Unfall“                                        | 1914                            | 1                              |
| „Der Soldat II“                                 | 1914                            | 1                              |

| <b>Titel</b>                       | <b>Erstaufführung im Verein</b> | <b>Anzahl der Aufführungen</b> |
|------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| „Der Soldat I“                     | 1914                            | 1                              |
| „Keller-Lieder“                    | 1914                            | 1                              |
| „Der neue Amadies“                 | 1914                            | 1                              |
| Nachtzauber                        | 1916                            | 1                              |
| „Die Zigeunerin“                   | 1916                            | 1                              |
| „Wo find ich Trost?“               | 1916                            | 1                              |
| „Erstes Liebeslied eines Mädchens“ | 1916                            | 1                              |
| „Die Geister am Mummelsee“         | 1916                            | 1                              |
| „Auftrag“                          | 1917                            | 1                              |

### 13) Literaturverzeichnis

#### Primärquellen:

*Jahres-Berichte des Wiener akademischen Wagner-Vereins für die Jahre 1873–1923*, Wien: Verlag des Wiener akademischen Wagner-Vereines [1874–1923].

#### Archivalien:

ARCHIV DER GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE IN WIEN:

Briefarchiv.

Akt Nr. 690 (1908/09); Akt Nr. 234 (1909/10); Akt Nr. 422 (1912/13); Akt 312 (1913/14); Akt Nr. 34 (1915/16).

WIENBIBLIOTHEK:

Nachlass Alfred Orel, ZPH 1354.

Nachlass Stephan von Millenkovich - Max von Millenkovich, ZPH 65.

Teilarchiv Wiener Akademischer Wagner-Verein, ZPH 42.

#### Zeitungen und Zeitschriften:

*Allgemeine Bauzeitung.*

*Bayreuther Blätter.*

*Blätter für Musik, Theater und Kunst.*

*Das Deutsche Echo.*

*Der Gebirgsfreund.*

*Der Kampfbruf.*

*Der Tag.*

*Die Presse.*

*Freiheit!*

*Wiener Zeitung.*

*Neue Freie Presse.*

*Neues Fremden-Blatt.*

*Neues Wiener Journal.*

*Neues Wiener Tagblatt.*

*Ostdeutsche Rundschau.*

*Österreichische Kunst.*

*Salzburger Volksblatt.*

*Unverfälschte Deutsche Worte.*

*Völkischer Beobachter.*

#### Sekundärliteratur:

#### Literatur:

DEAVILLE, James: „Die Wacht an der Donau“!?! The Wiener akademischer Wagner-Verein, Wiener Moderne and Pan-Germanism“, in: Christian Glanz (Hg.): *Wien 1897. Kulturgeschichtliches Profil eines Epochenjahres*, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 1999 (= Musikleben. Studien zur Musikgeschichte Österreichs 8).

FRITZ, Sven: „Das deutsche Volk von Grund und Boden auf reformieren“. Houston Stewart Chamberlain und die Wiener Wagnervereine“, in: Hannes Heer / Christian Glanz / Oliver Rathkolb (Hg.): *Richard Wagner und*

Wien. *Antisemitische Radikalisierungen und das Entstehen des Wagnerismus*, Wien: Hollitzer 2017 (= Musikkontext 11), S. 281–305.

HARRANDT, Andrea: „Bruckner-Rezeption im Wiener Akademischen Wagner-Verein“, in: *Bruckner-Jahrbuch 1994/95/96*, hrsg. von Othmar Wessely u. a., Linz: 1997, S. 223–234.

HEIN, Annette: „Es ist viel ‚Hitler‘ in Wagner“. *Rassismus und antisemitische Deutschtumsideologie in den „Bayreuther Blättern“ (1878–1938)*, Tübingen: Max Niemeyer 1996 (= Conditio Judaica 13).

LANKHEIT, Klaus A. (Hrsg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anforderungen. Februar 1925 bis Januar 1933*, Bd. 3/2, München u. a.: K. G. Saur 1994.

LÖFFELHARDT, Malou: „Wagner Euphorie 1871–1914. Der ‚Wagner-Verein in Wien‘ und der ‚Wiener Akademische Wagner-Verein‘“, in: Hannes Heer / Christian Glanz / Oliver Rathkolb (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierungen und das Entstehen des Wagnerismus*, Wien: Hollitzer 2017 (= Musikkontext 11), S. 189–194.

LUCAS, Lore: *Die Festspiel-Idee Richard Wagners*, Regensburg: Bosse 1973.

MCGRATH William J.: *Dionysian Art and Populist Politics in Austria*, New Haven / London: Yale University Press 1974.

RENNER, Gerhard: *Die Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich*, Bd. 1, Wien / Köln / Weimar: Böhlau 1993.

VELTZKE, Veit: *Vom Patron zum Paladin. Wagnervereinigungen im Kaiserreich von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende*, Bochum: Brockmeyer 1987.

WANDRUSZKA, Adam: *Österreichs politische Strukturen. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen*, 2. Teil, Wien: Verl. für Geschichte und Politik 1954.

WLADIKA, Michael: *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k.u.k. Monarchie*, Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2005.

DERS.: „Mit dem Schwure, den ‚Neuen Richard Wagner-Verein zu Wien‘ ... zu lenken und uns niemals und mit niemandem zu vermengen, der nicht Wagnerianer und Schönerianer ist, zeichnen wir in alter Lieb und Treu...“. Die verspätete Wager-Rezeption der Schönerianer“, in: Hannes Heer / Christian Glanz / Oliver Rathkolb (Hg.): *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierungen und das Entstehen des Wagnerismus*, Wien: Hollitzer 2017 (= Musikkontext 11), S. 259–280.

WAGNER, Richard: „Eine Mittheilung an meine Freunde“, in: Ders.: *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Bd. 4, Leipzig: E. W. Fritzsche 1898<sup>3</sup> [1851], S. 230–344.

ZELINSKY, Hartmut: „Richard Wagner und Wien. *Parsifal* und Hakenkreuz“, in: *ÖMZ* 67/6 (2012), S. 22–29.

Lexikonartikel:

Art. „Insel, Grüne“, in: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 3, hrsg. von Felix Czeike, Wien: Kremayr & Scheriau 2004, S. 315.

Art. „Ente, Zur goldenen“, in: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, hrsg. von Felix Czeike, Wien: Kremayr & Scheriau 2004, S. 192.

Art. „Entenabende, in: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, hrsg. von Felix Czeike, Wien: Kremayr & Scheriau 2004, S. 192f.

Art. „Haberlandt, Michael“, in: *Wien Geschichte Wiki*, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Michael\\_Haberlandt#tab=null](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Michael_Haberlandt#tab=null), (letzter Zugriff: 14.04.2024).

Art. „Schroeder, Leopold von“, in: *ÖBL 1815-1950*, Bd. 11 (Lfg. 53, 1998), S. 231f., [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_S/Schroeder\\_Leopold\\_1851\\_1920.xml](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Schroeder_Leopold_1851_1920.xml), (letzter Zugriff: 24.04.2024).

Art. „Riehl, Walter“, in: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Walter\\_Riehl](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Walter_Riehl), (letzter Zugriff: 03.05.2024).

RAUSCH, Alexander: Art. „Köchert, Familie“, in: *Oesterreichischen Musiklexikon online*, [https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576\\_0x0001d510](https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576_0x0001d510), (letzter Zugriff: 17.06.2024).